Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 27. Juli 1903.—5 Uhr-Ausgabe. 15. Jahrgang. — No. 176

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Lynch-Bestie in Illinois.

Der jüngste Rassenkrawall kostete 2 Todte und 17 Verwundete. — Jetzt herrscht bewaffneter Frieden.

Danville, Jll., 27. Juli. Unter dem besonderen Schutz von vier Kompagnien des 7. Illinoiser Infanterie-Regiments ist die Stadt augenblicklich ruhig, nach dem blutigen Rassen-Krawall von Samstag auf Sonntag, wobei es 2 Todte und 17 Verwundete gab.

Die Wirren gingen aus einem angeblichen Angriff des Negers Jas. Wilson auf eine weiße Frau hervor. Ein tumultuarischer Volkshaufe rottete sich zusammen, um den Angeschuldigten zu lynchen, und beim Ansturm auf das Gefängniß erschoß John D. Mayfield, ebenfalls ein Farbiger, den Weißen Henry Galtermann, einen der Angreifer. Mayfield wurde zu Tode geschleift, seine Leiche in Stücke gehackt und verbrannt. Der Angriff auf das Gefängniß, um sich Wilson's zu bemächtigen, wurde alsdann auf's Neue aufgenommen, und nunmehr feuerte Sheriff Wilson auf den Haufen scharf. Dabei gab es eine Anzahl Verwundete, und etwas nach 2 Uhr Morgens zerstreute sich der Haufe.

Es wurde dann an die Staatsbehörden das Ersuchen um schleunige Sendung von Miliztruppen gerichtet, und schon um 9 Uhr Sonntag früh trafen vier Kompagnien des 7. Regimentes von Chicago ein. Sie marschirten sofort nach dem Rathhaus, direkt gegenüber dem County-Gefängniß. Hier wurde, unter dem Befehl des Oberst-Leutnants J. M. Clasby, das Hauptquartier aufgeschlagen. Es wurden Posten ausgestellt, und man behielt ein scharfes Auge auf das Gefängniß. Drohungen waren laut geworden, daß das Gefängniß mit Dynamit in die Luft gesprengt würde, und die Freunde der Verwundeten waren furchtbar auf den Sheriff Whitlock erbittert. Sobald indeß die Milizsoldaten gekommen waren, hieß es in der ganzen Stadt: „Damit ist Alles zu Ende."

In der That verstrich dann Stunde um Stunde, ohne daß das Volk etwas Anderes zeigte, als Neugierde. Auf ihrem Marsch vom Bahnhof aus wurden die Soldaten in keiner Weise belästigt; sie wurden indeß mit düsterem Schweigen begrüßt.

Während des Sonntags entwickelten sich nur unbeträchtliche Reibungen, während die Miliztruppen den Befehl durchführten, Jeden, der sich dem Gefängniß-Gebäude zu nähern suchte, anzuhalten. Einmal nur, als Edward Liggett den Hauptmann einer Kompagnie, Kapt. P. J. Ratigan, zu schlagen versuchte, sah es aus, als ob es zum Krawall kommen würde. Das Vorgehen der Soldaten war indeß prompt und entscheidend. Liggett wurde verhaftet, in's Gefängniß gebracht, dann vor einem Friedensrichter prozessirt und zu einer Geldbuße von $100 verurtheilt.

Mit den Truppen kamen Oberst Roy Reece, Hilfs-Generaladjutant, und Oberst John D. G. Oglesby, der Privatsekretär des Gouverneurs. Major P. P. Yeager vom Artillerie-Bataillon erschien ebenfalls auf dem Schauplatz.

Das rasche Eintreffen der Miliztruppen ist auf die Befehle von Reece und Oglesby zurückzuführen, welche dabei für den Vize-Gouverneur handelten. Oberst Oglesby war im Auditorium-Annex in Chicago, als ihn das Ersuchen um Sendung von Miliztruppen erreichte. Sheriff Whitlock hatte zu früher Morgenstunde dieses Ersuchen nach Springfield gerichtet.

Die nächtliche Konferenz zwischen Richter Thompson, Sheriff Whitlock und Staatsanwalt Keßler mag dazu führen, daß die „Sore-Finger-Brigade", welche die Rehposten-Salven bekam, aufgefordert wird, Gründe anzugeben, warum sie nicht als Mitglieder des Lynch-Pöbels verfolgt werden sollte.

Ob sofort eine Extra-Grandjury einberufen wird, oder der, in zwei Monaten stattfindende Zusammentritt der regulären Großgeschworenen abgewartet werden soll, darüber wird Richter Thompson heute endgiltig entscheiden.

Sheriff Whitlock wird dafür gelobt, daß er beim Schießen den Befehl gab, einer, vom Volkshaufen als Mauerbrecher benutzten Schiene entlang zu zielen, um hierdurch möglichst viele Hände kampfunfähig zu machen, ohne Jemanden zu tödten.

Dagegen wird der Bürgermeister Beard schwer getadelt, weil er gar keinen Versuch machte, den Lynch-Krawall zu untersuchen, unter dem Vorgeben, er habe Niemanden erkennen können.

Große Massen Neugierige von hier und auswärts werden durch die Truppen, das County-Gefängniß mit seinen eingeschlagenen Thüren und klaffenden Fenstern und der, 60 Fuß langen Eisenbahn-Schiene auf den Treppenstufen, und die herumliegenden Steine, Ziegel und Flaschen herbeigelockt, vor Allem aber durch die Stätte, wo die Leiche des Negers verbrannt worden war. Nicht minder auffallende Szenen bot das arg zugerichtete Stadtgefängniß, aus welchem man ursprünglich den Neger geholt hatte.

Man fürchtet einen Neger-Aufstand! Die farbige Bevölkerung von Danville beträgt etwa 1500 Köpfe.

Springfield, Jll., 27. Juli. Auf einen telephonischen Bericht des Obersten John N. Closby hin, welcher das, nach Danville gesandte 1. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments befehligt, daß dort jetzt Alles ruhig sei, und die Ausbesserung des Gefängnisses gute Fortschritte mache, wurden die Kompagnien A und B heute Nachmittag nach Springfield zurückbeordert. Dagegen bleiben die Kompagnien H und I noch in Danville.

Farmington, Ja., 27. Juli. Ein Haufe von Farmern sucht schon den ganzen Tag nach einem Neger Namens Clark, welcher angeschuldigt ist, am Sonntag einen Angriff auf ein weißes Mädchen Namens Gertrude Heß verübt zu haben. Er hatte ein Rasirmesser angewendet, und das Mädchen liegt jetzt zwischen Leben und Tod darnieder.

Man erwartet jeden Augenblick die Nachricht, daß der Neger gefunden und gelyncht sei.

Shreveport, La., 27. Juli. Hier traf die Nachricht ein, daß die Negerin Jennie Steer, welche Lizzie Dolan, der 16jährigen Tochter von John Dolan, Gift verabfolgt haben soll, an welchem sie starb, ausgangs der Woche von einem wüthenden Volkshaufen gelyncht-mordet worden sei. Sie betheuerte bis zum letzten Augenblick ihre Unschuld.

Großer Sträflings-Ausbruch!

Beamte als Geiseln mitgenommen und angeblich 2 getödtet!

Placerville, Kal., 27. Juli. Zwanzig Sträflinge sind aus dem Folsom-Gefängniß ausgebrochen, und es wird berichtet, daß sie sich jetzt Clarksville nähern. Zehn Beamte wurden von den Ausbrechern mitgeschleppt, und zwei sollen sie getödtet haben, während sie zwei andere laufen ließen. Die Miliz ist jetzt aufgeboten.

Fast die ganze Sheriffs-Mannschaft und die County-Konstabler sind ebenfalls hinter den Ausbrechern her. Diese hatten sich eine Anzahl Flinten aus dem Gefängnißzeughaus verschafft.

Kapital und Arbeit.

Indianapolis, 27. Juli. Im Hauptquartier des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes wird mitgetheilt, daß jetzt auch der Ausstand der Kohlengräber in Alabama, an welchem etwa 12,000 Mann betheiligt waren, beigelegt ist, und jetzt in den ganzen Ver. Staaten keine nennenswerthen Differenzen zwischen Grubenarbeitern und Grubenbesitzern bestehen.

Pittsburg, 27. Juli. Etwa 1000 Angestellte der „A. S. Wilson Contracting Co." legten die Arbeit nieder, weil die Firma sich weigerte, die Lohn-Skala der Krahn-Maschinisten zu unterzeichnen. Wenn nicht bald eine Einigung erfolgt, will die Baumeister-Liga eine allgemeine Aussperrung verhängen; diese würde etwa 20,000 Mann treffen.

Ausland.

Tumulte in Krankenhäusern.

Münster, 27. Juli. Gegen die Wurmkrankheit, welche sich immer noch unter den Bergleuten der westfälischen Gruben in alarmirender Weise ausbreitet, werden entschiedene Maßregeln getroffen. Dazu gehört, daß die Erkrankten nicht früher aus den Hospitälern entlassen werden, als bis die vollständige Genesung konstatirt ist. Die Patienten selbst, welche sich nach kurzer Behandlung äußerlich ganz wohl fühlen, sind mit dieser langen Internirung aber wenig einverstanden, und so ist es in verschiedenen Anstalten zu direkten Tumulten gekommen. Im katholischen Krankenhaus im Bochum haben 180 wurmkranke Bergleute stürmisch ihre Entlassung gefordert, weil sie gesund seien und unnütz in der Anstalt zurückgehalten würden. Aehnliche Vorgänge, welche stellenweise einen ernsten Charakter angenommen, haben sich auch in anderen Krankenhäusern abgespielt.

Rasche Fahrt.

Plymouth, 27. Juli. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.", welcher erst am 21. Juli von New York abgefahren war, traf heute, 5 Minuten nach Mittag zu Plymouth ein. Er hatte diese Strecke in 5 Tagen, 15 Stunden und 55 Minuten zurückgelegt und sonach seine eigene beste bisherige Leistung—in östlicher Richtung—um eine Stunde und 35 Minuten übertroffen.

13 Getödtete.

London, 27. Juli. Zu Glasgow fuhr ein Exkursionszug von der Insel Man in die Prellsteine des Bahnhofes herein, und 13 Personen wurden dabei getödtet, darunter sämmtliche Mitglieder einer Familie. 20 Andere wurden verletzt. Zwei Waggons wurden vollständig durchstoßen.

Werden in Dover anlegen.

Dover, 27. Juli. Nach dem Besuch des Direktors Ballin und mehrerer Kollegen desselben dahier — auf der Fahrt nach den Ver. Staaten—hat die Hamburg-Amerikanische Dampferlinie bereits beschlossen, alle ihre Dampfer in Dover anlaufen zu lassen.

— Unbewußte Selbsterkenntniß. — Zu meiner Zeit hat sich noch nicht jeder Trottel zum Studiren gedrängt, wie heutzutage; ich war aus meiner Gegend der Einzige.

Weitere Trauerfestlichkeiten

Für den dahingeschiedenen Papst Leo.

Rom, 27. Juli. In der St. Johannis-Laterakirche, wohin nach einem Jahr auch die Leiche des Papstes Leo XIII. zu dauernder Ruhe verbracht werden wird, fand heute eine feierliche Trauermesse im Beisein aller Anverwandten des verblichenen Papstes, des diplomatischen Korps, der Malteser-Ritter und der Aristokratie von Rom statt.

Msgr. Constantino, der päpstliche Almosen-Verwalter, leitete eine Feier in der Kapelle des St. Peters-Chors, welche aber wegen der obigen Trauermesse nicht so zahlreich besucht war.

Die Gäste letzterer wurden am Eingange der Basilika von Msgr. Galimbert und Msgr. Herzog von Nalvezzi empfangen. In der Mitte des Chores stand ein hoher Katafalk, bedeckt mit reicher Draperie und päpstlichen Amtsgewändern und eine dreifache Krone darüber.

Rom, 27. Juli. Es wird bekannt, daß in der heutigen Sitzung der Kardinal-Kongregation auch die Frage wieder besprochen wurde, ob eine neue Note an die Mächte über die Lage des heiligen Stuhls und gegen das Besitzhalten päpstlichen Gebiets durch Italien gerichtet werden solle. Manche der Kardinäle halten gerade den jetzigen Augenblick für sehr angebracht dafür, da bei einem Verwaltungs-Wechsel stets gezeigt werden solle, daß das Papstthum entschlossen sei, seine Ansprüche aufrechtzuerhalten.

Falls sich die Kardinäle zur Absendung einer solchen Note entschließen, so wird dieselbe wahrscheinlich am Donnerstag dem diplomatischen Korps überreicht werden.

Msgr. Stonor leitete diese Trauermesse, assistirt von den Dom-Kapitularen der St. Johannis-Laterankirche, und der Chor der Basilika lieferte die Musik, welche eine ganz besonders schöne und eindrucksvolle war.

In der Privat-Kapelle des Sulpizianer-Ordens zelebrirte Kardinal Gibbons eine Frühmesse und fuhr dann nach dem Vatikan, wo er an der heutigen Sitzung der Kardinal-Kongregation theilnahm. Er wurde sehr herzlich von seinen Kollegen empfangen und den Mitgiedern des heiligen Kollegiums vorgestellt, soweit solche im letzten Konsistorium ernannt worden waren.

Darauf nahm Kardinal Oreglia, das stellvertretende Vatikans-Oberhaupt, dem Kardinal Gibbons einen Eid auf die Evangelien ab, der ihn zu strenger Geheimhaltung betreffs aller erörterten Fragen und zur Vertheidigung aller Rechte, Privilegien und Ansprüche der Kirche, einschließlich der weltlichen, verpflichtet. Als die Sitzung vorüber war, begab sich Kardinal Gibbons nach dem St. Peters-Dom und betete lange vor dem heiligen Sakrament.

In Tirol verhaftet.

München, 27. Juli. Baron Horn, der frühere, jetzt aus der bairischen Armee-Liste gestrichene Rittmeister bei der Münchener Eskadron Jäger zu Pferde, welcher nach beträchtlichen Wechselfälschungen München verließ und dann in Meran die bekannte Selbstmord-Tragödie aufführte, ist nunmehr zu Trient in Tirol verhaftet worden.

(Baron Horn verschwand, wie gemeldet wurde, im April aus dem Kurort Meran unter Hinterlassung von Abschiedsbriefen an seine Gattin, sowie seinen direkten Vorgesetzten, Baron Speidel, welchem er mittheilte, daß er das Opfer von Erpressern geworden sei. Allgemein, auch von der Meraner-Behörde, wurde als zweifellos angenommen, daß Baron Horn, der sittlicher Verfehlungen beschuldigt war, Selbstmord verübt habe. Bald aber stellte sich die ganze Affäre völlig anders dar.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Anchoria von Glasgow.

Der britische Dampfer „Baku Standard", vom Tyne nach Philadelphia bestimmt, stieß einige Zeit vor der Ankunft mit einem Eisberg zusammen und wurde beträchtlich beschädigt.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Unfall oder Verbrechen?

Diese Frage hat die Polizei im Falle des 8jährigen John Czuruwski zu lösen.

Die Polizei von South Chicago hat noch nicht die geringsten Anhaltspunkte, welche zur Aufklärung der geheimnißvollen Schießerei dienen könnte, die letzten Samstag dem achtjährigen John Czuruwski im Hause seines Onkels, Antonio Karkonis, 8737 Commercial Ave., das Leben kostete. Es war zuerst berichtet worden, daß es sich um einen Unglücksfall handle, aber im Verlaufe der Leichenschauverhandlungen wurden Zweifel rege, sodaß die Polizei weitere Nachforschungen anstellt. Die Polizei hat angeblich erfahren, daß der Junge geistig nicht ganz gesund war. Die Koronersverhandlungen sind bis zum nächsten Donnerstag vertagt worden. Bis dahin hofft die Polizei, Näheres über die Angelegenheit erfahren zu haben.

— Unter sich. — Martha: „Aber Anna, hast Du denn Deine Stellung bei Kommerzienraths schon wieder aufgegeben?" — Anna: „Ja, weißt Du, man darf bei den Herrschaften nie zu lange bleiben, sie werden sonst frech."

Nette Inspektion!

Schwere Beschuldigung gegen eine Gesundheitsamt-Abtheilung.

Sollen „gebudelt" haben.

Die Großgeschworenen untersuchen Beschuldigungen gegen Plumbing-Inspektoren. — Wie Neubauten inspizirt werden. — Blaney will Unterricht geben.

Sieben Klagen, die sich gegen vier Inspektoren in der „Plumbing"-Abtheilung des Gesundheitsamtes richten, wurden heute Nachmittag von Anwalt Hoyt King und Sekretär Singleton von der „Citizens' Association" den Großgeschworenen unterbreitet. King und Singleton behaupteten, daß unter den Hausröhren-Inspektoren ein Grabschsystem zu voller Blüthe gelangt ist.

Die Anklagen richten sich gegen: John S. Kelly, Hilfs-Ober-Inspektor, Nr. 172 Throop Str.; James E. Brudesell, drei Fälle; Hilfs-Inspektor, Nr. 989 W. Monroe Str.; Wm. H. Dwyer, Hilfs-Inspektor, Nr. 1615 Grace Str., ein Fall; Ernst Schirrman, Hilfs-Inspektor, Nr. 1031 School Str., ein Fall.

In den Beschwerden werden die genannten vier Beamten bezichtigt, von Baumeistern und Röhrenlegern Geld angenommen zu haben für Unterlassung der Inspektion von Neubauten. Siebzehn Personen traten als Zeugen auf, oder übersandten eidlich erhärtete Aussagen.

Hilfs-Ober-Inspektor Kelly ist der einzige unter den Angeklagten, welcher wegen Bestechlichkeit angeklagt werden kann. Die Beamten der „Citizens' Association" lehnen über die Einzelheiten ihrer Anklagen vorläufig alle Auskunft ab; gegen drei Hilfs-Inspektoren werden Anklagen wegen sträflicher Pflichtvernachlässigung erhoben werden, ein Vergehen, auf welchem schwere Geld- und Gefängnißstrafe steht.

Hilfsinspektoren sind so unbedeutende Beamte, daß es ein Zeitlang fraglich war, ob sie angeklagt werden können. Das Staatsobergericht hatte unlängst entschieden, daß ein Hilfsstadtschreiber eine so unbedeutende Amtsperson sei, daß das Gericht seine Amtshandlungen garnicht beachten kann; aus demselben Grunde könne auch sein Vorgesetzter nicht für seine Amtshandlungen verantwortlich gemacht werden. Daher können, wie man im Amtszimmer der Staatsanwaltschaft behauptet, die drei Hilfsinspektoren nicht der Annahme von Bestechungsgeldern in ihrer amtlichen Eigenschaft überführt werden. Laut derselben Entscheidung können die Inspektoren als amtliche Organe angesehen werden, insofern, als das Gesetz ihre Unterlassungssünden beachten mag, nicht aber ihre Begehungssünden. Inspektor Kelly kann aber, wenn genügend Beweise vorhanden sind, angeklagt werden.

Hilfsstaatsanwalt Blair gelangte nach eingehender Prüfung der Staatsgesetze und der richterlichen Entscheidung heute zu der Ansicht, daß die Großgeschworenen die Beweise des Amtsmißbrauchs entgegennehmen können. Die Inspektionsbücher des Gesundheitsamtes werden den Großgeschworenen ebenfalls vorgelegt werden. Die Beschwerdeführer sagen, daß von 6300 Gebäuden, welche im letzten Jahre aufgeführt worden sind, nur 104 untersucht wurden, was an und für sich ein Beweis von der absoluten Pflichtvernachlässigung Seitens der Inspektoren sei.

Weitere Anklagen sollen folgen. Von den fünfzehn Inspektoren und zwei Oberinspektoren sind angeblich mehrere andere in diese Grabsch-Geschichte verwickelt, das Beweismaterial ist aber noch nicht stark genug, um dasselbe schon jetzt den Großgeschworenen vorzulegen. Wenn diese Anklagen gegen die genannten vier Beamten erhoben, wird das Beweismaterial gegen andere Inspektoren verstärkt und den Großgeschworenen des Septembertermins unterbreitet werden.

Anwalt Hoyt sagte heute Nachmittag, daß die Schuldbeweise nicht anfechtbar, er und Herr Blair aber Anfangs im Zweifel gewesen seien wegen der angeführten staatsobergerichtlichen Entscheidung, ob die Anklage stichhaltig wäre.

Oberkesselinspektor Blaney wird Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr Beamten und Heizern der Pennsylvania-Bahn im Lokomotivenschuppen der Gesellschaft an Garfield Boul. und der Stewart Ave. zeigen, wie eine Rangirlokomotive mit Kohlen gespeist werden kann, so daß sie wenig Rauch entwickelt. Die Umwohner der Anlagen jener Bahn führen bittere Beschwerden über das bei der bisherigen Heizung unvermeidliche Rauchübel. Herr Blaney will Proben an zwei Lokomotiven machen, von denen eine mit einem Rauchverzehrer versehen ist. Ein Bahnheizer wird die Lokomotiven ebenfalls heizen, damit die Beamten den Unterschied erkennen und sich darnach richten können bei Befolgung der Rauchübel-Ordinanz.

Der städtische Einnehmer Lahiff hat heute von der Bezirkswache in Hyde Park die Mittheilung erhalten, daß die von Jas. Orlando und der Standard Brewing Co. im Hause Nr. 9759 Ave. N, South Chicago, eingerichtete Wirthschaft bereits wieder geschlossen ist. Der Geschäftsbetrieb war ohne Lizensberechtigung erfolgt, und gegen Ausstellung einer Lizens hatte Andrew Ringman, Direktor der Hyde Park Protective Association für South Chicago, Einwand erhoben. Die Polizei hatte die Ausstellung der Lizens empfohlen, Hilfseinnehmer McCarthy antwortete jedoch, für Hyde Park genüge eine solche Empfehlung nicht zur Aufnahme des Betriebes.

Der Wiltrax-Mordprozeß.

Weitere belastende Aussagen gegen das angeklagte Ehepaar.

Die Verhandlungen in dem Wiltrax'schen Mordprozesse haben auf den Hauptangeklagten, John Wiltrax, einen merklichen Einfluß ausgeübt. Der Mann sieht sehr gedrückt aus, und er ist anscheinend der Ansicht, daß es mit ihm sehr schlecht steht. Dagegen scheint seine Frau, die mitangeklagt ist, die Schwere der bereits gemachten Aussagen nicht zu verstehen, wenn sie auch den Verhandlungen aufmerksam folgt.

Heute war der Detektive Charles A. Winneke der erste Zeuge. Er beschrieb die Verhaftung Wiltrax' unter der Anklage, den kleinen Paul Paszkowski ermordet zu haben, und berichtete auch über eine Unterredung, die er mit Wiltrax in dessen Wirthschaft hatte. Er habe ihn u. A. gefragt, was er mit seinem Revolver gemacht habe, worauf Wiltrax antwortete, er habe nie einen besessen. Darauf habe er Wiltrax vorgehalten, daß er dem Inspektor Wheeler eingestanden habe, er besitze einen Revolver und werde dessen Versteck angeben. Darauf habe Wiltrax eingestanden, daß er ein Pistol besitze, habe aber behauptet, er wisse nicht, wo es sich befinde. Etliche Minuten später habe es aber der Kapitän Kandzia unter dem Schanktisch gefunden.

Der Detektive Reed wurde einem scharfen Kreuzverhör unterworfen, da die Vertheidiger zu beweisen bemüht sind, daß Julius Wiltrax, der Sohn des angeklagten Ehepaares, der sich in Reed's Gewahrsam befindet, von der Polizei zu seinem Geständniß genöthigt wurde, und daß ihm allerlei Naschereien und Spazierfahrten zu theil geworden sind, damit er bei seiner ersten Erklärung bleibe. Reed bestritt entschieden, daß der Knabe festgehalten werde. Reed war anwesend, als Wiltrax zu Inspektor Wheeler sagte: „Wollen Sie etwa, daß ich mir den Strick um den Hals lege?" Er berichtete über diese Unterredung in derselben Weise, wie letzte Woche Inspektor Wheeler.

Es wurde den Geschworenen ein Theil der Mauer vorgelegt, welche an das Grab des kleinen Paul grenzte. Es befinden sich an derselben Spuren von den Zinken eines Gabelspaten, der angeblich zum Graben des Loches benützt wurde. Diese Spuren sollen zu den Zinken eines solchen Geräthes passen, das Eigenthum Wiltrax' ist und während zweier Tage nach dem Morde verschwunden war. Das belastendste Zeugniß während der Morgensitzung gab der Polizist Radamaki, der betreffs einer Unterredung berichtete, die er mit der Frau Wiltrax im Gefängniß hatte. Radamaki ist ein Lithauer und kann sich mit Frau Wiltrax in deren Muttersprache unterhalten. Er berichtete wie folgt: „Als ich mich dorthin begab, frug ich sie: Was veranlaßte Sie, den kleinen Knaben zu tödten? Sie sah mich einen Augenblick an und erwiderte dann: Er war kein kleiner Knabe, sondern ein kleiner Teufel. Diese Aeußerung schien ihr dann selbst Besorgniß zu bereiten, und sie wollte dann nicht mehr mit mir sprechen."

Die Vertheidigung erbot sich, den Beweis zu liefern, daß John Statkus, einer der bereits vorgeführten Zeugen, nach dem Jugendheim gebracht wurde, um Julius Wiltrax zu sehen, und daß dort ein Theil der Aussagen ausgeheckt wurde. Der Richter erklärte jedoch diese Beweisführung als nicht zulässig. Um Mittag wurden die Verhandlungen bis morgen vertagt.

Spurlos verschwunden.

Die Polizei forscht nach dem Verbleib von Frl. Anna Higginson.

Die Polizei der Hauptwache ist ersucht worden, nach dem Verbleib der 18 Jahre alten Anna Higginson zu forschen, welche Anfangs April die Wohnung von E. A. Helm, 520 Washington Boulevard, verließ und seither verschwunden ist. Laut einer Darstellung, welche Frau Elisabeth McLaughlin, 2928 Poplar Ave., und Frau John Dawley, 3810 Morgan Str., die in der Hauptwache vorsprachen, der Polizei gaben, reiste Frl. Higginson Anfangs Februar mit Helm von Cedar Rapids, Jowa, nach Chicago ab. Nachdem die junge Dame eine Zeit lang in Helms Wohnung gelebt hatte, verschwand sie plötzlich. Frl. Higginson wohnte in Cedar Rapids bei ihrem Pflegevater, William Higginson. Helm weiß angeblich auch nichts über den Verbleib des Mädchens, soll jedoch seit ihrem Verschwinden von demselben einen Brief erhalten haben, den er am Postschalter holte. Der Detektive John De Sousa ist beauftragt worden, über den Verbleib des Mädchens Erhebungen anzustellen.

Leset die „Sonntagpost".

Aus Eifersucht.

Frau Henry Hill bringt ihrem Gatten sechs Schußwunden bei.

Edward McArthur gesteht.

John Busch von Leo. Dzierynski tödtlich verletzt. — Polizei fahndet auf ein Milwaukee'r Durchbrennerpaar. — Frau H. Warman, Terre Haute, sucht ihre Tochter.

Der Nr. 54 Sangamon Str. wohnende Henry Hill muß unter einem besonderen Glücksstern geboren sein, denn trotzdem ihm seine eifersüchtige Frau sechs Schußwunden beibrachte, wird er genesen. Er ist an beiden Händen, beiden Fußgelenken, am rechten Arm nahe der Schulter und der linken Seite des Gesichts verletzt. Die That wurde verübt, während er sich gestern Morgen schlafend im Bett befand. Frau Hill soll der Polizei mitgetheilt haben, daß Harry — ihr Gatte — anderen Frauen mehr Aufmerksamkeiten erweise, als ihr lieb sei. Er habe zwar immer behauptet, daß es sich nur um einfache Höflichkeiten handle und daß sie übermäßig eifersüchtig sei. Letzten Samstag Abend habe es wegen dieser Angelegenheit wieder Streit gegeben. Als sie am Morgen aufgewacht sei, habe ihr der Vorfall vom Abend noch so deutlich in der Erinnerung geschwebt, daß sie aufgesprungen sei und, einer plötzlichen Eingebung folgend, den Revolver ergriffen und sämmtliche Patronen auf ihren Gatten abgefeuert habe. Sie sagte, sie bereue nun ihre That von Herzen. Hill wurde nach dem County-Hospital gebracht, während seine Frau eine Zelle in der Desplaines Str.-Bezirkswache beziehen mußte.

Dem Inspektor Campbell ist es gelungen, Edward McArthur, der von Detektives der Bezirkswache an der Larrabee Str. unter dem Verdachte verhaftet wurde, an der Ermordung des 17 Jahre alten Joseph Webber in der Nacht des 28. Juni betheiligt gewesen zu sein, zu einem Geständniß zu bewegen. Als der Junge das Schriftstück, in welchem er sich als Thäter bezeichnet, unterschrieben hatte, sagte er, daß er sich nun erleichtert fühle, und er fügte hinzu: „Gott weiß es, daß ich nicht die Absicht hatte, ihn zu tödten." Laut des Geständnisses saß McArthur mit seinem 16jährigen Bruder und anderen jungen Leuten, darunter mehreren Mädchen, auf einer Bank im Lincoln Park. Als Webber und dessen Freunde an der Bank vorbei gingen, machte der erstere eine beleidigende Bemerkung über die Mädchen, die aber unbeachtet blieb. „Als wir eine halbe Stunde später die North Ave. entlang gingen, kamen Webber und seine Freunde auf uns zu, und der erstere drohte uns mit Prügeln, wenn wir uns nicht entschuldigten, weil wir nicht zu ihnen sprachen. Dann folgte die Schießerei." — McArthur behauptet, daß er auf Webber's Füße zielte.

Während eines Streites in der Wirthschaft von J. Sledinski, Nr. 131 Ward Str., wurde der Nr. 93 Ward Str. wohnhafte Fuhrmann John Busch von dem Nr. 172 Southport Ave. wohnenden Leo Dzierynski geschossen und tödtlich verletzt. Busch saß gegen sieben Uhr Abends in der Wirthschaft an einem Tische, als Dzierynski eintrat und sofort einen alten Streit aufwärmte. Zuerst kam es nur zu einem Wortwechsel, der aber bald in eine Schlägerei ausartete. Busch, der seinem Gegner an Körperkräften überlegen war, warf denselben zu Boden, worauf Dzierynski einen Revolver zog und feuerte. Die Kugel drang Busch durch den Magen in die Eingeweide, eine so schwere Wunde verursachend, daß er besinnungslos zu Boden sank. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, aber als ein Patrouillewagen eintraf, war der Thäter schon verschwunden. Der Wirth theilte jedoch den Polizisten dessen Adresse mit, worauf sich Leutnant Schlau sofort nach der Wohnung Dzierynskis begab, wo derselbe eben im Begriffe stand, eine Handtasche zu packen, um der Stadt den Rücken zu kehren. Busch wurde nach dem Alexianer-Hospital gebracht. Er ist 34 Jahre alt, sein Angreifer 23.

Die hiesige Polizei wurde im Laufe der verflossenen Nacht von der in Milwaukee ersucht, zwei näher beschriebene Personen bei ihrer Ankunft in Chicago zu verhaften. Es sind dies eine gewisse Mary Levenski, 18 Jahre alt, und ein Mann, dessen Vornamen Steven ist und der im Alter von 25 Jahren steht. Die hiesige Polizei weiß nicht, was das Paar verbrochen hat. Es wurden zwei Geheimpolizisten beauftragt, sämmtliche Dampfer der Goodrich-Linie, welche das Paar zu seiner Reise benutzt haben soll, bei ihrer Ankunft zu durchsuchen. Anscheinend handelt es sich um die Flucht von Liebesleuten.

Frau Harriet Warman von Terre Haute ist mit einer ihrer Töchter hier eingetroffen, um sich nach dem Verbleib ihrer 15 Jahre alten Tochter Anna zu erkundigen, die vor etwa vier Wochen aus Terre Haute verschwand. Die Mutter vermuthet, daß Anna mit einem gewissen John Radke, 21 Jahre alt, nach Chicago geflohen ist, da auch Radke an demselben Tag verschwand, an dem ihre Tochter zum letzten Mal gesehen wurde. Frau Warman hat der Polizei ihr Leid geklagt, die sich bemühen wird, die Verschwundene aufzufinden.

Als gestern Abend der Polizist McDonough von der Larrabee Str.-Bezirkswache an der Sedgwick und Division Str. stand, kam ein Junge auf ihn zu, deutete auf einen eben vorübergehenden Mann und sagte mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Dieser Mann hat eben seine Frau ermordet. Er steht im Begriffe, die Stadt zu verlassen, verhaften Sie ihn also." Der Polizist nahm den Mann fest und brachte ihn nach der Bezirkswache, wo derselbe sich Edward Frazier nannte und angab, Nr. 206 Sedgwick Str. zu wohnen. Daß er seine Frau getödtet habe, bestritt er entschieden. Er habe ihr nur einen einzigen Schlag versetzt, der sie gewiß nicht getödtet habe. Als ein Polizist sich in die Wohnung des Mannes begab, fand er Frau Frazier wohl und munter. Sie theilte ihm mit, daß sie allerdings von ihrem Manne thätlich angegriffen worden sei, und deshalb eine Klage gegen ihn erheben werde. Der Mann wurde daher vorläufig in Haft behalten.

Besucher der Polizeistation in Evanston glaubten sich gestern Abend in einen Kindergarten versetzt, denn nicht weniger als drei verirrte Kinder waren dort untergebracht. Der Sergeant Waldron beschäftigte sich mit einem etwa vier Jahre alten Kinde, das sich nur ruhig verhielt, solange es den Sergeanten an seinem langen Schnurrbart zerren konnte. Die beiden anderen Kinder waren Geschwister, die 9 Jahre alte Minnie Retzlaff und ihr sechsjähriges Schwesterchen Edith, deren Eltern Nr. 944 Wood Str. wohnen. Die Beiden wollten gestern dem Lincoln Park einen Besuch abstatten, geriethen jedoch auf den falschen Straßenbahnwagen und wurden schließlich von der Polizei an der Rinn Str. und Chicago Ave. gefunden.

Der 1154 N. Lincoln Str. wohnhafte Ignatz Owsomski befindet sich mit mehreren Verletzungen am Kopfe, die ihm seine Gattin beigebracht hat, im St. Elisabeth-Hospital. Das Ehepaar hatte spät Samstag Nacht einen Streit gehabt, der dadurch zu Ende kam, daß Frau Owsomski eine brennende Lampe ergriff und sie ihrem Herrn und Gebieter an den Kopf warf. Die Verletzungen sind nicht tödtlicher Art.

Aus einem halben Dutzend Messerstichen blutend, wurde der, Nr. 10 Lessing Str. wohnende Fred Lasher nach dem County-Hospital gebracht. Er theilte der Polizei mit, daß er spät Samstag Abend nahe seiner Wohnung mit vier Männern in einen Wortwechsel gerieth, dem eine Schlägerei folgte. Einer der Männer zog dann ein Messer und brachte ihm die Verletzungen bei, die jedoch nicht gefährlich sind.

Nicht weniger als 14 Stichwunden trug der 342 Nord Carpenter Straße wohnhafte Thomas Mieszkowietz gestern Abend in einem Streite mit zwei Begleitern davon. Die behandelnden Aerzte sagen, daß der Mann wahrscheinlich sterben wird. Die angeblichen Thäter, John Jaros und Thomas Pisczanka, befinden sich in der Bezirkswache an der West Chicago Ave. in Haft.

Auf der Treppe des Gebäudes 2732 South Park Ave. wurde gestern Abend spät von dem, 2215 5. Ave. wohnhaften, Albert Kluth ein in eine Zeitung eingewickeltes Knäbchen gefunden. Kluth brachte das erst etliche Tage alte Kindchen nach der Bezirkswache an der Cottage Grove Ave., von wo es nach dem St. Vinzent Findelhause geschickt wurde.

Unter den 4000 Personen an Bord des gestern von Milwaukee zurückkehrenden Dampfers „Christopher Columbus" entstand eine große Aufregung, als ein Mann auf das Sturmdeck kletterte und sich anschickte, in die Fluthen zu springen. Ein Angestellter des Dampfers, der dem Manne nachgeklettert war, konnte jedoch denselben festhalten, worauf er dem auf dem Schiffe befindlichen Polizisten übergeben wurde. Der Lebensmüde weigerte sich, seinen Namen zu nennen. Als der Dampfer in Chicago anlangte, fand sich ein Bruder des Mannes unter den Passagieren, der ihn unter seine Obhut nahm.

Bahnunglück in Sachsen.

Dresden, 27. Juli. Zwischen Buchholz und Annaberg im sächsischen Kreise Zwickau ist auf der Strecke der Chemnitz-Weipert-Eisenbahn ein großes Unglück infolge der Entgleisung eines Personenzuges passirt. Vier Todte und zwei Schwerverletzte hat die Katastrophe als Opfer gefordert.

Leset die „Sonntagpost".

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön und wärmer heute Abend und Dienstag. Frischer Südostwind.

Illinois: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, heute Abend wärmer im nordöstlichen Theil. Südostwind.

Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, mit Ausnahme möglicher Regenschauer [illegible] genannten Tage im nördlichen Theil. W[illegible]ärmer im südlichen Theil, veränderlicher [illegible]

Wiskonsi[illegible] drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, [illegible]heinlich örtliche Gewitterstürme. Am Dienstag — [illegible] westlichen Theil schön heute Abend — wärmer. [illegible] Südostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr, 66 Grad; Nachts 12 Uhr, 63 Grad; Morgens 6 Uhr, 65 Grad; Mittags 12 Uhr, 71 Grad.

Der Siebenschläfer.

Von Fritz Döring.

(7. Fortsetzung.)

Es war kein Festtag für Pellascha. Sie hatte keine Freude am neuen Kleid, sie hatte keine Freude am guten Essen und Trinken. Sonst war sie doch für Beides. In großen Herzensnöthen saß sie in der einsamen Küche. Ihr armer Kopf war ganz dumm geworden. Kein Gebet an die Heiligen fruchtete etwas. Bei jeder Perle des Rosenkranzes fragte sie sich, wie es eigentlich geschehen sei, und die beiden Vermuthungen, die sie hatte, waren gleich schlimm.

Entweder: der Siebenschläfer hatte Waczek mit Geld bestochen, ihm den Anführerposten für diesmal abzutreten. Aber der Waczek wußte doch ganz gut, worum es sich eigentlich handelte und was sie damals dem Bartek höhnisch zugerufen. Hatte er sich trotzdem mit dem Siebenschläfer geeinigt, so liebte er sie nicht mehr. Und Pellascha Cisielska weinte bittere Thränen.

Oder aber: Bartek Chalina hatte ihn wirklich bezwungen, hatte ihm Schande und Schmach gebracht. Man wußte gar nicht, was schlimmer war. Möglich konnte es schon sein. Daß er ein anderer Kerl geworden war, hatte sie heute gemerkt. O, er hätte sonst wagen sollen, sie anzufassen! Es wäre ihm gegangen wie damals. Heute jedoch — ihre Schulter schmerzte noch jetzt! O weh, o weh, wie das noch enden würde!

Sie ächzte und stöhnte eine gute Weile, dann hielt sie die Ungewißheit nicht mehr aus. Sie machte sich fein, wusch sich die Augen, kämmte recht viel Oel in's Haar, daß es blank und glatt wie ein Spiegel lag, und ging hinunter, in die Stadt hinein.

Eine Straße — die zweite Straße — richtig, da stand Lucian Miaskiewicz vor der Thür. Ohne Zögern schritt sie auf ihn zu.

Er nahm die vierzipflige Mütze vor ihr ab — so tief wie vor einer Prinzessin.

„Pani Cisielska, es ist mir eine große Ehre — ich wünsche ergebenst guten Tag!"

Sie nickte lächelnd. „Ja, mein Lieber, ich habe eine Bitte. Man wird verstehen — — der Pan Miaskiewicz war doch unter den Türken?"

„Er war."

„Und Waczek Kujowski?"

„O Pani Cisielska," antwortete Lucian betrübt — „wo ist er? Vielleicht im Gefängniß, man soll es nicht glauben. Heute vor acht Tagen im Schützenhaus — nun, es kam zum Kampf zwischen ihm und dem Sie— und Bartek Chalina. Und Waczek..."

„Siegte?" zitterte das Mädchen.

Der Bursche schüttelte den Kopf.

„Bartek Chalina ist ein Held, Pani. Ein Held ist er! Der Waczek ist mein Freund, das weiß man, aber vor Bartek Chalina hat er im Staube gelegen. Es ist nichts zu machen. Und als mein Freundchen das Messer nahm und stach, traf er den Rothbart, den Gendarm. Es ist ein Unglück. Jedoch, er nahm ihn mit."

Pellascha Cisielska schämte sich, daß ihr die Thränen beinahe in's Auge traten. Waczek besiegt vom Siebenschläfer, Waczek im Gefängniß, und der Siebenschläfer ein Held —

„Warum hab' ich nichts davon erfahren?" fuhr sie in Zorn und Schmerz auf. „He, meine Lieben, hattet Ihr keinen Mund?"

Lucian wiegte das Haupt hin und her. „Pan Chalina hatte es verboten."

„Und Ihr gehorcht?" Es war Hohn in der Stimme.

„Nun, nun — ich hatte es versprochen, und ein Versprechen muß man halten. Die Anderen hatten Furcht, man kann es nicht anders sagen. Denn Bartek Chalina sprach: ‚Meine Freunde,' sprach er, ‚wer der Pani Cisielska nur ein Wort sagt, dem schlag' ich die Knochen entzwei!' Heilige Jungfrau, Riesenkräfte hat er! Und außerdem ist er ein guter Mensch. Er hat Freibier gegeben, und wir lieben ihn sehr!"

Pellascha biß die Zähne zusammen. „Pan Miaskiewicz —" sagte sie und wandte sich um.

„O, Pani geht schon —? Nun, wie ist es morgen mit einem Tänzchen? Man kommt doch in's Schützenhaus?"

„Ich weiß noch nicht!"

Damit schritt sie weiter. Ihr Herz war voll Bitterniß. O, sie hatten Furcht vor ihm — so dumm war sie nicht! Er war der Held, der Sieger! Er war der Anführer der Türken! Und was hatte sie versprochen? Ihn dann zu heirathen! Ihn!

Sie lachte mitten auf der Straße kurz auf.

Ein Versprechen muß man halten, hatte Lucian Miaskiewicz eben gesagt. Haha, solch Versprechen!

In der Erregung ging sie schneller. Beinahe wäre sie an Maryan Rembowski angelaufen. Er schwankte auch ein bischen, denn er hatte mit Bartek Chalina eben einen Trunk gethan.

Und Pellascha Cisielska fragte noch einmal. Immer dasselbe: Bartek, der Held; Bartek, der gute Mensch, der Freibier gab; Bartek, vor dessen Riesenkräften sie Furcht hatten; Bartek, den Jeder zum Freunde haben wollte!

Und Waczek dagegen? Pa, Maryan Rembowski verzog das Gesicht. „Das Großmaul, der Messerstecher, der Besiegte, der Sträfling. Pfui, pfui, Pelascha, einen Besseren könntest Du Dir suchen. Er hat keine Achtung!"

Mitten auf der Straße ließ sie den Burschen stehen. Den geradesten Weg nahm sie zum Schloß.

Er hat keine Achtung, summte es in ihrem Kopf. Und es war ihr, als lächelten die Leute, als spöttelten sie: Seht, seht, die Braut des Großmauls, des Besiegten, des Messerstechers, des Sträflings.

O, warum mußte ihr das passiren? Warum mußte ihr Waczek die Schande machen? Sie fühlte einen Haß gegen ihn, der dumpf emporschwoll.

„He, Pellascha," sagte die dicke Antonia, ihre Kollegin, „heut warst Du mit dem Anführer nicht so zufrieden, meine Liebe — äh?"

„Spar die Worte!" entgegnete sie finster und knuffte das Mädchen beiseite.

Sie war ordentlich froh, daß sie in ihrer Küche war. Da saß sie nun, mutterseelenallein. Alle Anderen gingen spazieren. Alle Anderen freuten sich des Feiertags. Alle Anderen liebkosten.

Nur sie nicht. Sie saß hier und konnte nicht ausgehen, konnte sich nicht freuen, konnte nicht liebkosen!

Und Alles wegen Waczek!

O, wie sie ihn haßte, wie sie ihn haßte! Daneben jedoch auch den Anderen, den Chalina, den Siebenschläfer! Eigentlich war er doch an Allem schuld.

Furcht hatten sie vor ihm. Vor ihm! Wenn sie nur mehr Kräfte hätte, wenn sie ein Mann wäre! Er sollte sehen! Sie allein hatte keine Angst. Sie wollte es ihm zeigen — morgen, beim Tanz! Denn warum sollte sie nicht hingehen? Sie hatte es versprochen. Sonst würden die Leute nur reden — pah, diese Klatschmäuler! Und überhaupt — sie tanzte gern! Wenn es nicht der Waczek war, war es ein Anderer, zehn Andere, zwanzig Andere. Sie rissen sich um sie, die Pellascha! Nur einer sollte nicht mit ihr tanzen, dafür wollte sie schon sorgen. Vor der ganzen Gesellschaft wollte sie sich weigern. Die Schande, die er ihr und dem Waczek bereitet, wollte sie ihm schon heimzahlen.

Bei diesem Gedanken ward sie wieder lustiger. —

Der zweite Feiertag war nicht so schön wie der erste. Es wurde windig. Und je mehr es dem Abend zuging, desto mehr steigerte sich das Wehen. Die Bäume in der Allee stöhnten und bogen sich zuletzt im Frühlingssturm.

Im Schützenhaus war die Versammlung trotzdem fast vollzählig. Die steifen Röcke der Mädchen knisterten, die bunten Busentücher, die grellfarbigen Schulterbänder hoben sich leuchtend. Und dazwischen stimmten die Musikanten ihre Instrumente, drängten sich die Knechte und Gesellen, kreischten die Stimmen der Dirnen hoch auf, wenn ein allzu kecker Burschen-Arm sich um die Taille legte.

Bartek Chalina war der Feinste, sowohl dem Stand nach als freier Bauernsohn, wie nach Kleidung und Benehmen. Sein Sieg war jetzt schnell bekannt geworden, seine Würde als Befehlshaber der Türken hob ihn noch mehr. Die Mädchen lächelten ihn an, wenn er in ihre Nähe kam; die Burschen machten ihm Platz.

Der Tanz sollte beginnen.

„Kommt sie?" fragte Antek Pluczinski leise.

„Sie kommt," antwortete Bartek. „Also Du hast mich verstanden?"

„Ich bin kein Dummkopf!"

„Gut."

Alle Augenblicke trat der Siebenschläfer an einen anderen Burschen heran. Immer die gleiche Frage: „Verstanden?" Und die gleiche Antwort: „Ja!" —

Pellascha Cisielska drängte sich durch die an der Thür stehenden Zuschauer, als die erste Polka schon im Gange war.

Alles machte große Augen.

„Psia krew, wie sieht sie aus!" flüsterte Lucian Miaskiewicz bewundernd. „Das hätte man wissen sollen."

Auch die Mädchen steckten die Köpfe zusammen. In der That: Pellascha erregte Aufsehen. Sie hatte sich mit Absicht fein geputzt. Allen sichtbar setzte sie sich auf den am weitesten in den Saal vorgeschobenen Stuhl. Sie war ein entschlossenes Mädchen.

Die Polka verklang. Es ward still. Als ob sie Alle auf etwas warteten. Dann ein Wink Barteks, und die Musikanten setzten von Neuem ein.

Aber keiner der Burschen holte sich vorläufig eine Tänzerin. In einer Gruppe standen sie beisammen. Aus der Gruppe löste sich jetzt Bartek Chalina los.

Weil noch Niemand herumschleifte, kam es, daß Aller Augen ihm folgten. Er schritt nicht schnell, nicht langsam, direkt auf Pellascha Cisielska zu.

Nun stand er vor ihr, machte eine Verbeugung. Aber steif blieb das Mädchen sitzen.

„Der Pan Chalina mag sich eine andere Tänzerin suchen," sagte sie laut.

Trotz der Musik hörten es Alle. Keiner, der nicht in diesem Augenblick auf die Beiden gesehen.

Bartek Chalina gerieth nicht in Verlegenheit. Er schien etwas Aehnliches erwartet zu haben. Keine Miene zuckte in seinem Gesicht. Er verbeugte sich wieder — o, man wußte, was Anstand hieß! — und ging nicht schnell, nicht langsam auf Veronika zu. Sie lächelte ihm entgegen und trat mit ihm an.

Nun kam Leben in die Burschen. Im Handumdrehen hatte Jeder engagirt, und stampfend und juchzend legten sie los.

Pellascha Cisielska kränkte sich. Sie kränkte sich, daß Bartek die Ablehnung so ruhig hingenommen, daß er sofort, als wäre es egal, die Veronika aufgefordert hatte. Nun, dachte sie, innerlich würde es ihn doch wurmen.

Die Mädchen waren in der Mehrzahl, und drei bis vier blieben bei jedem Tanze sitzen.

Pellascha war darunter. Nun ja, das erste Mal — sie hatten eben vorher sich schon versprochen.

Lächelnd rückte sie an die drei Uebrigen heran. Sie wurden fortgeholt, neue setzten sich neben sie, plauderten, tranken, trockneten sich die heißen Gesichter.

(Fortsetzung folgt.)

Zehntausend Teufel, die an Jemands Eingeweiden nagen, könnten keine viel größeren Schmerzen verursachen als juckende Hämorrhoiden. Doch gibt es ein Heilmittel. Doans Ointment versagt nie.

Ersatzreservist Leberthran.

(Humoreske aus dem österreichischen Militärleben, von Policarpo.)

In der düsteren, niedrig gewölbten Kanzleistube des Ergänzungsbezirks-Kommandos, wo die Schreiber ihres wichtigen Amtes walteten, herrschte eine Temperatur —! Und eine Luft —! Mit dem einzigen Wörtchen „pfui!" dürfte beides hinreichend charakterisirt sein. Das alte Ungethüm des eisernen Kanonenofens spielte sich offenbar auf den glühenden Götzen Baal hinaus. Weh dem, der in seine Nähe kam, und die vielen Schreiber bemühten sich nach Kräften durch Zigaretten- und Kommistabakqualm die letzten Reste der atmosphärischen Luft vollends zu verpesten.

Sie machten sehr mürrische Gesichter, denn der „Alte" war heute mit dem Oberleutnant sehr grob gewesen. — Wegen einer vom Korpskommando herabgelangten Nase — und dieser hatte die Lawine wieder nach unten auf die Schreiber abgeschüttelt.

Namentlich der Feldwebel machte ein wüthendes Gesicht und erleichterte sich seinen Unmuth durch eifriges Spucken in das neben seinem Schreibtische stehende Spucktastel, in welches er auch seine Feder abklexte. Der buntscheckige Effekt dieser doppelten Thätigkeit war geradezu eine Sehenswürdigkeit der Kanzlei, die jedem Besucher sofort auffallen mußte.

Auf der langen Bank an der Wand nächst des Einganges saßen ein halbes Dutzend Gestalten in Zivil, die herzbrechende Armesündermienen zurSchau trugen. Es waren dies militärische Verbrecher des nichtaktiven Standes, welche betreffs ihrer Meldepflicht kein reines Gewissen hatten. Sie hatten versäumt bei der Kontrollversammlung und auch bei der Nachkontrolle zu erscheinen und wußten, daß die Außerachtlassung dieser militärischen Pflicht im nichtaktiven Verhältnisse einen bis vier Tage Arrestes eintrug. Sie brüteten stumm vor sich hin und marterten ihr Gehirn damit ab, welche Lügen sie dem Major auftischen sollten, um ihre Unterlassung zu entschuldigen.

Auf einem Stuhle saß eine abgetragen gekleidete, nervös aussehende Frau mit verweinten Augen, die alle zwei Minuten den in der Nähe hinter der Barriere sitzenden, emsig schreibenden Gefreiten mit halblauter Stimme etwas fragte, worauf dieser nur mit grimmigen Blicken und Achselzucken antwortete. Ihre linke Hand preßte zärtlich den Arm eines neben ihr stehenden, etwa siebenzehnjährigen, schieläugigen und verwachsenen Bengels. Sie wartete auf den Regimentsarzt, der diesen jugendlichen Adonis für die Kriegsmarine als Schiffsjungen tauglich finden sollte. Der junge Herr hatte weder in der Schule noch im Geschäfte noch bei verschiedenen Handwerkern gut gethan, sondern sein Leben lang nur Allotria getrieben. Die zärtliche Mutter wußte nun nicht, was mit ihm thun. Irgend jemand hatte ihr gerathen, ihn zur Marine zu geben. Da müßte er schon pariren. Und so führte sie nun ihr einziges Kind dem Kriegsmoloch in den Rachen. Der Herr Sohn sah trotzig vor sich hin und würdigte seine Rabenmutter keines seiner unheimlich sich kreuzenden Blicke.

Plötzlich wurde geklopft. Kein Mensch sagte: Herein! Nur um die Lippen der Ordonnanz, welche den gierigen Ofen mit frischer Kohle fütterte, zuckte ein verächtliches Lächeln.

Es klopfte noch einmal, stärker.

„Zum Teufel herein!" machte der Feldwebel seinem Zorne Luft.

Ein etwa achtundzwanzigjähriger, gut gekleideter Herr mit ausgesprochen unchristlichem Gesichte und etwas sezessionistisch geschwungenen Beinen tritt ziemlich selbstbewußt in das Zimmer.

Der Feldwebel schaut ihn prüfend an und sagt dann: „Können Sie nicht lesen?"

„Warum soll ich nix können lesen? Guten Tag!" sagt er dreist und zieht einen Zettel aus der Tasche.

„Nicht anklopfen! steht draußen auf der Thüre aufgeschrieben."

„Is doch keine Beleidigung, wenn ich anklopfe. Wer kann all' die Zettel lesen, bis man da herein kommt, nix als lauter Aufschriften!"

„Was wollen Sie?" fragte der Korporal.

„Ich komme wegen der Kontrollirversammlung. Ich will Ihnen ganz genau erzählen, wie die ganze Sache..."

„Geben Sie her und redenSie nicht," sagt der Korporal und nimmt ihm den Zettel aus der Hand. Er wirft einen Kennerblick auf das Dokument. ‚Ersatzreservist Arthur Leberthran, die Nachkontrolle versäumt,' sagt er vor sich hin. „Waren Sie krank?"

„Warum soll ich krank gewesen sein? Ich will Ihnen sagen, wie die ganze Sache war."

„Sie haben hier nichts zu sagen, Sie haben zu melden. Verstehen Sie?"

„Ich bin doch nix taub. Ich werde doch wissen, ob ich was zu sagen habe."

„Sie haben sich hier militärisch zu benehmen, Sie sind hier in keinem Geschäfte."

„Entschuldigen Sie, ich will Sie doch nicht beleidigen. Ich will Ihnen nur sagen, daß mein Kompagnon auf einer Geschäftsreise in Mähren ist..."

„Was geht mich Ihr Kompagnon an?"

„So, der geht Sie nix an? Ich muß Ihnen doch sagen..."

„Ruhig, da setzen Sie sich und warten Sie."

„Aber ich habe nicht viel Zeit."

„Werden Sie ruhig sein!" mischt sich der Feldwebel in's Gespräch.

„Gott!... Ich habe doch nix Schlech...!"

„Warten Sie, bis der Herr Major kommt, dann können Sie reden."

Ein anderer Ankömmling erscheint. Stramm macht er Stellung und gibt mit bescheidener Geberde seinen Zettel ab. „Herr Korporal, ich bitte gehorsamst."

„Hier ist auch das ärztliche Zeugniß," sagt er. Der Korporal nimmt die Papiere und legt sie auf die bereits den andern abgenommenen.

„Setzen! Warten!" spricht er mit unübertrefflicher Klarheit und Kürze.

Der Mann setzt sich still neben den Herrn mit dem sezessionistischen Unterbau.

Im Verlaufe einer Viertelstunde kommen noch einige junge Männer mit durchwegs sehr zerknirschten Mienen.

Auf der Bank ist kein Platz mehr, die letzten Zwei müssen stehen.

Zehn Uhr schlägt es. Im Nebenzimmer, wo die Ergänzungsbezirksoffiziere arbeiten, erschallen sporenklirrende, stiefelknarrende und respekterweckende Schritte. Alles spitzt. Der Herr Major! Der allgewaltige Tyrann dieser geheiligten Räume. Er ist aus seinem Allerheiligsten in den Raum der Ergänzungs-Bezirks-Offiziere getreten.

Der Korporal rafft die Einberufungskarten zusammen.

Im selben Momente öffnet sich die Thüre des Nebenzimmers, und derHerr Oberleutnant erscheint.

„Rapport!" sagt er kurz.

Der Korporal erhebt sich. Seine Rechte ist mit den abgenommenen Zetteln bewaffnet. Die Bankinsassen stehen auf.

„Marsch!" kommandirt er, mit den Zetteln die Direktion angebend. Stramm marschirt er an der Spitze des Gänsemarsches in das Nebenzimmer.

Alles stellt sich in ein Glied auf. In den Sezessionisten scheint militärischer Geist gefahren zu sein. Sein Gesicht ist etwas verlegen, aber er bemüht sich, es den andern nachzumachen. Er versucht die Fußspitzen auseinander und die Fersen zusammenzukriegen, was ihm allerdings nur unvollkommen gelingt.

Mit würdevollem Ernste waltet der Major seines strafenden Amtes.

Ein verlotterter Bursche mit verschmitzten Augen beginnt bitterlich zu weinen: Seine Frau und sein Kind waren krank, keinen Kreuzer hatte er in der Tasche, um sich das Eisenbahnbillet kaufen und zur Kontrolle fahren zu können, keine Arbeit... Der Major schimpft ihn tüchtig aus, ist aber sichtlich gerührt. Der Missethäter wird pardonnirt.

Ein zweiter legt ein ärztliches Zeugniß vor und zieht sich schnell den linken Stiefel aus, um seinen kranken Fuß vorzuzeigen. Die Prozedur scheint auf die Wohlriechigkeit der Kanzleiatmosphäre keinen besonders günstigen Einfluß zu üben, denn der Major winkt rasch ab. Pardon.

Aber weiterhin hagelt es Strafen! „Das ist keine Ausrede. Das könnt' a jeder sagen! Das ist lauter Blödsinn! Warn S' krank? Nein! Also! Zwei Tage Arrest!" und so geht's weiter.

Es kommt die Reihe an den Mann mit den ornamentalen Beinen. Die strafende Gerechtigkeit des Majors hat offenbar tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Der Mann ist ganz blaß geworden.

„Ersatzreservist Arthur Leberthran" liest der Oberstleutnant vor. Kontrolle versäumt..."

„Ich bitte sehr, es handelt sich doch — —"

„Sagen Sie: hier! Weiter haben Sie gar nichts zu reden, bis Sie gefragt werden!" sagte der Major mit Nachdruck.

„Warum waren Sie nicht bei der Kontrollversammlung?"

„Ich bitte, Herr Major, die Einberufungskarte..."

„Was ist das für eine Rede? Ich bitte gehorsamst! Der Kerl hat alles militärische Benehmen verschwitzt. Natürlich! Ersatzreservist! Wieviel Waffenübungen haben Sie schon mitgemacht?"

„Was? Waffenübungen? Ich bitte, Herr Major..."

„Himmelsakrament! Ich bitte gehorsamst — gehorsamst! sage ich noch einmal. Wie der Kerl überhaupt dasteht! Also was ist mit ihm?"

„Hat auch die Nachkontrolle versäumt," meldet der Oberleutnant.

„Waren Sie krank?"

„Gott behüte, ich bin ganz gesund, aber mein Kompagnon ist verreist, ich habe ihm geschrie..."

„Das ist keine Entschuldigen. Waren Sie verreist?"

„Ich? Nein. Ich muß doch hier im Geschäfte bleiben. Ich kann doch das Geschäft nicht zusperren, meine Frau versteht nichts vom Geschäfte. Die Leute möchten mich bestehlen..."

„Das geht mich nichts an, haben Sie die Einberufungskarte bekommen?"

„Natürlich hab' ich sie bekommen. Vorigen Sonntag hab' ich sie bekommen, und ich habe auch gleich meinem Kompagnon geschrieben und ihm..."

„Ja, mein Lieber, da nutzt alles nichts, das ist keine Ausrede. Zwei Tage Arrest."

„Aber Herr Major, erlauben Sie doch..."

„Ruhig, kein Wort mehr!"

„Entschuldigen Sie, Herr Major, das geht doch nicht!"

„Verfluchter Kerl, wenn Sie nicht sofort das Maul halten, sperr' ich Sie ein, daß Sie gelb und blau werden!"

„Gott, ich werde doch auch reden können! Lassen Sie mer doch..."

„Frecher Kerl! Ruhig!" brüllt ihn der Major wüthend an. „Statt einfachen — zwei Tage Einzelnacharrest! Abtreten!" —

Alles drängte hinaus aus der unheimlichen Nähe des Majors.

In der Schreiberstube sammelte sich die zersprengte Schaar.

„Niedersetzen!" kommandirte der Korporal und schrieb dann etwas in ein Protokoll.

Der Mann mit den krummen Beinen begann neuerdings halblaut zu raisonniren.

„Wenn Sie nicht sofort ruhig sind, werdenSie angebunden!" eröffnete ihm brüllend der Feldwebel eine weitere schöne Aussicht.

Hierauf nahm der Feldwebel wieder die Zettel in die Hand.

„Am 27. dieses Monats um 8 Uhr früh findet die besondere Nachkontrolle hier statt. Navratil, Müller, Tschammerhöll, da habt Ihr Eure Pässe. Abtreten! — Die andern mir nach, Marsch!" Unter den „anderen" ist natürlich der Mann mit den Säbelbeinen.

Fünf Minuten später übernahm der Stabsführer die neuen Ankömmlinge sammt den Strafzetteln. — —

Einer von ihnen benahm sich besonders frech. Er widersprach immer in äußerst subordinationswidriger Weise, sagte, er sei unschuldig, es müsse ein Irrthum sein, er wisse nicht, warum er eingesperrt werde, er habe Niemanden beleidigt, nichts verbrochen und lasse sich überhaupt nicht einsperren. Er werde das in die Zeitung geben. Das müsse in den Reichsrath und vor die Delegationen kommen.

Doch der hantige Stabsführer machte kurzen Prozeß. Was kümmerte ihn der Reichsrath und die Delegationen! Vielleicht hatte der biedere Mann von der Existenz dieser für das Militär so nützlichen Institutionen gar keine Kenntniß. Mit Hilfe eines schneidigen Gefreiten von der Wache wurden dem widerspenstigen Individuum alle Sachen abgenommen, und im nächsten Momente zierten Hand und Fuß je eine niedliche Spange. Nichts half Schreien und Schimpfen. Die grausamen Schergen entfernten sich herzlos, und damit fiel die Thüre ins Schloß.

* * *

Gegen Abend desselben Tages erschien eine hübsche junge Frau ganz verstört in der Ergänzungsbezirkskanzlei und fragte, ob nicht ihr Mann am Vormittag dagewesen sei.

„Ihr Mann, gnädige Frau?" fragte der Feldwebel.

„Ja, mein Mann, David Blum, Firma David Blum & Komp., Herrenkonfektion. In Angelegenheit meines Schwagers und unseres Kompagnons Arthur Leberthran, der verreist ist."

„Ihr Mann war nicht hier, aber der Ersatzreservist Leberthran war selbst hier. Der sitzt jetzt im Arrest, weil er nicht bei der Kontrollversammlung war."

„Aber Gott, das kann doch nicht sein. Der ist doch jetzt irgendwo in Walachisch-Meseritsch und wird erst Dienstag kommen. Mein Mann war heute hier. Wo ist er? Was ist mit ihm? Er ist doch gar kein Soldat!" Die Frau ahnte schon Schlimmes.

Der Feldwebel nicht weniger. Ihm dämmerte es gewaltig im Kopfe. Ein satirisches Lächeln umspielte seine Mundwinkel. Er führte die Dame zum Oberleutnant. Als auch dieser die Situation aufgefaßt hatte, schrieb er schnell einige Worte auf ein Papier, und eine Ordonnanz flog im Laufschritt in das Kaffeehaus, wo der Herr Major der Tarockpartie oblag.

„Ich bitte Platz zu nehmen, gnädige Frau", sagte er galant und wies auf ein strapazirtes Sofa, „beruhigen Sie sich nur, der Herr Gemahl wird gleich kommen."

Die Frau athmete erleichtert auf; der Offizier war ein sehr netter, feiner Mensch!

Der „Herr Gemahl" war mittlerweile im Arreste vom Fluchen und Schimpfen ganz heiser geworden.

Nach einer Weile gab es ein Wiedersehen. Die Gattin erkannte kaum ihren Göttergatten. Er war ganz aus der Fasson gerathen, namentlich die Beine schienen den Stil verloren zu haben.

„Ja, warum haben Sie sich für den Leberthran ausgegeben?" fragte der Oberleutnant.

„Seh' der an da! Ich habe mich für ihn ausgegeben? Wieso?" Er dehnte seinen Rücken und reckte seine Arme. „Kein Mensch hat mich gefragt, ob ich bin der Leberthran oder der Blum, kein Mensch hat mich ausreden lassen. Ich bin gekommen, zu sagen, daß der Leberthran, mein Kompagnon, verreist ist, und daß ich nicht weiß, wo er momentan ist, weil der Brief mit der Einberufungsbescheinigung, den ich ihm hab' nachgeschickt, ist zurückgekommen. Jetzt wissen Sie . . .?"

„Aber das hätten Sie doch sagen sollen."

„Gott, hat man mich lassen reden?"

„Sie haben Dich eingesperrt? Mei Dovid!" . . . Die Frau warf sich weinend an die Brust ihres unschuldigen Gatten.

„Macht nix", sagte er getrost, „wenigstens weiß ich, wie schön es beim Militär ist."

Einige Minuten später verließ das wiedervereinte Ehepaar das düstere ärarische Gebäude. —

Als aber Damon-Leberthran einige Tage später persönlich die Stätte betrat, wo sein aufopfernder Freund für ihn gelitten, da erzählte er mit großer Beredtsamkeit, daß die Einberufungskarte an ihn nicht gelangt sei, daß er in diesem Jahre hätte zur Waffenübung kommen sollen, daß er enthoben worden sei, daß er also zur Kontrollversammlung — — und so weiter und so weiter.

Und siehe da: man ließ ihn reden, nach Herzenslust reden, soviel er nur wollte.

Als er endlich aufgehört hatte zu reden, wobei es sich herausgestellt hatte, daß es mit der korrekten Erfüllung seiner Meldepflicht doch ein ziemliches Häkchen hatte, da fühlte der Major sehr bereitwillig ein menschliches Rühren, und ihm ward die Strafe erlassen.

— Renommage. — Reicher Geck: Ich sag' Ihnen, vom Aufbügeln meiner Beinkleider ernährt sich ein Schneider."

— Prinzipientreu. — „Mich bringen keine zehn Pferde zum Standesamt", sagte der Junggeselle Meier, da wurde er acht Wochen später von einer „alten Gans" nach dort gezogen.

Das Eisenbahnunglück bei Cenicero.

Madrid, 3. Juli.

Ein amtlicher Bericht über das furchtbare Eisenbahnunglück auf der Brücke Montalbo bei Cenicero (Linie Bilbao-Zaragoza), das sich am Nachmittag des 27. Juni ereignete, liegt noch immer nicht vor; auch heute weiß man noch nichts Genaues über die Zahl der Todten. Bisher sind 48 Leichen geborgen worden, die bis auf zehn identifizirt werden konnten. Man vermuthet, daß noch viele Todte unter den Trümmern des Zuges begraben liegen.

Was die Ursache dieser furchtbaren Katastrophe anbetrifft, so gibt es auch darüber nur Vermuthungen. In beiden Kammern ist die Regierung in der Sache interpellirt worden, sie hat es aber abgelehnt, eine kategorische Antwort zu geben, solange die von ihr eingeleitete Untersuchung nicht zum Abschluß gekommen sei. Die gesammte öffentliche Meinung ist der Ansicht, daß die ganze Schuld an dem Unglück lediglich der betreffenden Eisenbahngesellschaft zukomme. Die Erklärungen des Direktors im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Bugos, der an Ort und Stelle eine Untersuchung anstellte, geben dieser Auffassung durchaus recht. Dieser Beamte erklärte, daß der Eisenbahndienst der in Frage kommenden Gesellschaft (Compania de los Ferrocaniles del Norte) jeglicher Beschreibung spotte, und entwarf ein geradezu haarsträubendes Bild von der Nachlässigkeit und Unordnung, die auf allen Gebieten ihrer Verwaltung herrschen. Trotzdem unternahmen es der Ministerpräsident und verschiedene Minister, die genannte Eisenbahngesellschaft in Schutz zu nehmen, und sie trösteten die Kammern damit, daß auf Grund der eingeleiteten Untersuchung eine energische Bestrafung der etwaigen Schuldigen stattfinden werde. Es herrscht aber leider die Furcht, daß diese Erklärungen der Regierung nur den Werth einer neuen leeren Versprechung haben.

Während man sich im Senat auf Vorschlag mehrerer Bischöfe damit begnügte, Gebete und Messen für die Todten veranstalten zu lassen, stellte man im Kongreß den Antrag, die Kammer möge erklären, es errege das Mißtrauen des öffentlichen Gewissens, daß das Amt eines Aufsichtsrathes oder eines ständigen Advokaten der großen industriellen Gesellschaften u.s.w. mit dem Posten eines Ministers oder einesVolksvertreters vereinbar sei. Im Namen der individuellen Freiheit bat Silvela, diesen Antrag, der auf's Beste von den Republikanern, Demokraten und Karlisten vertheidigt wurde, abzulehnen, und er wurde darin von den Führern der liberalen Partei und der Romeristen unterstützt; mit 104 gegen 46 Stimmen wurde der Antrag verworfen. Dadurch lassen seine Vertheidiger sich aber nicht entmuthigen, sondern sie wollen noch vor Beginn der Parlamentsferien einen Gesetzesentwurf einbringen, in dem es direkt verboten wird, daß Minister und Volksvertreter Aufsichtsräthe u. s. w. sind. Die gesammte unabhängige Presse und das ganze Volk werden diesen Entwurf unterstützen; überall im Lande werden Kundgebungen und Petitionen zu Gunsten dieses Entwurfes organisirt, und es steht zu erwarten, daß die Regierung und die konventionelle Oppositionspartei dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgeben müssen, da anders schwere Konflikte zu befürchten sein werden.

Infolge der Nachlässigkeit oder gar Parteilichkeit, mit welcher die Regierung die über das Unglück von Cenicero eingeleitete technische Untersuchung zu führen scheint, herrscht in der öffentlichen Meinung die größte Erbitterung und Entrüstung. Man fordert, daß der mit der Untersuchung betraute Ingenieur abberufen werde, weil er dem mit der kriminellen Untersuchung betrauten Richter Hindernisse in den Weg stellt. So wolle der Ingenieur die eingestürzte Brücke wieder herstellen und die umgestürzte Lokomotive wegschaffen lassen. Der Richter verbot dies in energischer Weise und erklärte: „Sie sind hierher gekommen, um meinen Untersuchungen zuwider zu handeln. So lange nicht die von mir ernannten Techniker alles, was ich wissen will und was mir heute dunkel erscheint, aufgeklärt haben, werde ich die Erlaubniß zur Wiederherstellung der Brücke nicht ertheilen"; und auf die Drohung des Ingenieurs, daß er sich beim Minister beklagen werde, entgegnete der Richter: „Meinetwegen wenden Sie sich an den Ministerpräsidenten. Ich aber bin entschlossen, meinePflicht zu thun, und falls Sie an die Gewalt appelliren sollten, werde ich die strengsten Maßregeln ergreifen." Weiter hat der Richter den Beamten der Eisenbahngesellschaft verboten, die Verwundeten zu besuchen, und zwar weil er der Ueberzeugung ist, daß man die Verwundeten zu bestechen gedenkt. Das energische Verhalten des Untersuchungsrichters findet allgemeinen Beifall, während man den Ingenieur der Regierung, der in ständigem Verkehr mit den Ingenieuren der Eisenbahngesellschaft steht, aufs heftigste tadelt. Die Behauptung daß die Gesellschaft den Ingenieur der Regierung für einen hohen Vertrauensposten inAussicht genommen hat, vermochte die Regierung nicht zu widerlegen; sie mußte zugeben, daß ein anderer Ingenieur, der früher ein Eisenbahnunglück zu untersuchen hatte und dessen Erklärungen zurFreisprechung der Gesellschaft führten, gleich darauf zum Direktor des gesammten technischen Personals der Gesellschaft ernannt wurde und heute Vizepräsident des Aufsichtsrathes ist.

Auch der König scheint zu der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung nicht das nöthige Vertrauen zu haben; denn er hat einen seiner Adjutanten, einen Ingenieuer, entsandt, um eine gründliche Untersuchung zu veranstalten. Er selbst hatte die Absicht, sich an die Unglücksstätte zu begeben; aber Silvela wußte ihm diesen humanen Gedanken auszureden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die öffentliche Meinung die Untersuchung des Eisenbahnunglückes mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und daß ernste Konflikte sehr wahrscheinlich sind, wenn auch diesmal die Schuldigen straflos bleiben sollten.

Gerade was es vor 25 Jahre war, ist auch

St. Jakobs Oel

noch heute.

Die rasche, sichere Kur gegen

Schmerzen und Steifigkeit, Verrenkungen und Quetschungen.

Preis 25c und 50c.

Die Insel Philä und ihre Tempelruinen.

Den Alterthumsfreund berührt es immer schmerzlich, wenn ein Ueberbleibsel einer entschwundenen Kulturperiode, das Jahrhunderte und Jahrtausende überstanden, endlich in Schutt und Asche sinkt. Dem zusammenbrechenden Campanile folgte allgemeine Theilnahme, aber das alte Wahrzeichen Venedigs wird von Neuem erstehen. Nun droht abermals ein Verlust. Die beiden Denkmäler altägyptischer Baukunst, die gegenwärtig noch aus dem Ueberschwemmungsgebiet des Nildammes von Assuan aus dem Wasser emporragen, der Isistempel und der Pfeilersaal oder Kiosk, sind dem sicheren Untergange geweiht und werden in einigen Jahren, trotz der früheren Versprechungen der Ingenieure, vollständig von der Bildfläche verschwinden. Die Insel Philä, mit ihren Palmen und mächtigen Tempeln inmitten einer öden, steinigenUmgebung liegend, hatte einen romantischen Anstrich und galt als eine Perle Aegyptens. Besonders bekannt war sie durch den berühmten Isistempel, zu dessen mächtigen Pylonen zwei Kolonnaden führten. Die linke dieser Pfeilerreihen enthielt 32, die rechte 16 Pfeiler.

Einen guten Ueberblick über das ganze Ruinenfeld hatten früher die Reisenden von der stattlichen antiken Quaimauer aus, die sich am südlichen Ende der Insel befand und noch jüngst wie in den Tagen derPtolemäer Schutz gegen die Ueberschwemmungen des Nil bot. Zwar haben die Heiligthümer von Philä, die etwa 2000 Jahre alt sind, für Aegypten nicht das gleiche Interesse, wie Memphis, Theben und Abydos, aber auf die Reisenden übten sie eine um so größere Anziehungskraft aus. Aber was ist von der Ruinenstätte übrig geblieben? Die Insel Philä steht jetzt so hoch unter Wasser, daß die meisten Ruinen verschwunden sind, nur der Kiosk und der Isistempel ragen noch zum größten Theil aus dem feuchten Element hervor, aber der Tempelhof ist ebenfalls überschwemmt und unzugänglich. Leider bleibt es hierbei nicht. Nach einem Jahre soll der Wasserstand vor dem großen Nildamm um einen Meter, nach zwei Jahren um einen weiteren Meter erhöht werden, und dann wird es wohl mit den Resten der Herrlichkeit von Philä unrettbar zu Ende sein, da die Bauwerke schwerlich der vernichtenden Wirkung des Wassers widerstehen können.

Trotzdem die englischen Unternehmer den Damm auf Geheiß der ägyptischen Regierung bedeutend niedriger ausführten, als ursprünglich geplant war, ist somit auch der prächtige Isistempel, der wahrscheinlich noch etlichen Jahrtausenden getrotzt hätte, dem sicheren Untergange geweiht. Indessen — mußte hier auch ein ehrwürdiges Stück Alterthum einem modernen Ingenieurwerk weichen, so mag es den Archäologen, die einst so lebhaft gegen den Nildamm von Assuan protestirten, zum Trost gereichen, daß das moderne Bauwerk von größtem Segen für Aegypten sein wird. Es soll dem Pharaonenland dauernd eine sichere Bewässerung gewährleisten und die Bewohner in den Stand setzen, mächtige Strecken unfruchtbaren Landes in Aecker zu verwandeln, und es soll verhüten, daß sich Pharaos Traum von den „sieben mageren Kühen" — den Mißernten, wiederholt. Was die reisende Welt betrifft, so findet diese an Stelle des entschwundenen Tempels ein Bauwerk, das zu den großartigsten Werken der Ingenieurkunst zählt und in seiner Art eine Sehenswürdigkeit bildet.

— Druckfehler. — Amanda war eine der eifrigsten und gelehrigsten Schülerinnen in der Kochschule. Ihr ganzes Interesse legte sich auf die K ö c h e des Instituts.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schlimme Brauerei-Explosion.

New York, 27. Juli. In der Eis-Anlage der Jakob Ruppert'schen Brauerei-Gesellschaft, an Alexander Ave., flog zu früher Morgenstunde eine Zylinderkapsel einer Maschine in die Luft, wobei mindestens 2 Männer getödtet, und 6 verletzt wurden. Die bekannten Todten sind: Der Heizer Vincinsky und der Maschinist Otto Smith.

Ausland.

Nachklänge zum Turnfest.

Berlin, 27. Juli. Noch immer beschäftigen sich die Blätter mit dem, soeben zu Ende gegangenen X. deutschen Bundesturnfest in Nürnberg und dessen erfolgreichem Verlauf. Und die mannigfachen Epiloge heben die Betheiligung der Deutschamerikaner an dem Feste und derenAntheil an dem Erfolge hervor. Sie weisen darauf hin, daß die deutschen Turner aus den Ver. Staaten sich in der letzten Zeit an fast allen derartigen, in Deutschland von der Turnerschaft veranstalteten Festen betheiligt haben. Diese Turnfeste seien nachgerade zum Sammelpunkt aller Deutschen im Auslande geworden. Die Einigungskriege, die Gründung des neuen deutschen Reiches, hätten das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen dem alten Vaterlande und dessen in der Fremde lebenden Söhnen auf's Neue belebt und gelehrt, daß dieses Gefühl Allen zum Ruhm gereiche. Die Deutschamerikaner, und besonders die Turner, hätten auch den Beweis geliefert, daß sie gute amerikanische Bürger, treue Bürger der neuen selbstgewählten Heimath werden könnten, ohne die deutsche Zusammengehörigkeit aufzugeben.

Kühl den englischen Anzapfungen gegenüber.

Berlin, 27. Juli. Die deutschfeindlichen Anzapfungen britischer Parlamentarier haben hier äußerst kühl gelassen. Man stellt sie mit Leistungen unserer Alldeutschen und deren Rodomontaden auf eine politische Stufe. Ernster wird aber die Behauptung des britischen Kolonialsekretärs Chamberlain angesehen, daß die Note des deutschen Staatssekretärs des Aeußeren Frhrn. v. Richthofen über die Zollstreitfrage mit Kanada eine Drohung enthalten habe. Diese Behauptung wird als bewußte Unwahrheit bezeichnet, von Chamberlain nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt und aufrecht erhalten, um für seine neuen wirthschaftlichen Ideen Propaganda zu machen. Die Berliner Amtskreise lehnen es indeß ab, darauf zu reagiren, weil eine freundschaftlicheRegelung der ganzen kanadischen Streitfrage in Aussicht stehe, sodaß jedwelche Polemik nur störend wirken könnte.

Soweit die halbamtliche Darstellung. Aber die nicht von solch' offiziöser Sophistik angekränkelten Beobachter fragen sich kopfschüttelnd, wie eine freundliche Regelung möglich sei, wenn der andere Theil fortwährend in deutschfeindlichem Sinne anzapft oder gar bewußte Unwahrheiten in die Welt hinausposaunt.

Alkoholfreie Trinklieder!

Berlin, 27. Juli. Demnächst wird hier der erste deutsche Abstinenten-Tag zusammentreten. „Asketen-Rechtstag", so wird die vielversprechendeVeranstaltung genannt. Auch an geselligen Zusammenkünften und Vergnügungen aller Art soll es nicht fehlen. Aber nur bei Wasser. Und die Wasser-Poeten haben bereits ihren Pegasus bestiegen. Sie dichten alkoholfreie Trinklieder, und zwar nach bekannten Melodien. So hat sich ein Poet folgendes Wasserlied geleistet:

„Und fragt ihr, was Freiheit und
Kampflust uns schafft?
Wasser, frisches Wasser!
Wasser, das gibt uns die Kraft."

Es wird eine wässrige Geschichte werden.

Wölfling hält Wort.

Paris, 27. Juli. Der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich, der sich jetzt Leopold Wölfling nennt (Bruder der Ex-Kronprinzessin Luise von Sachsen) hat Wort gehalten und seine Geliebte, die frühere Handschuh-Verkäuferin, Schauspielerin und Tänzerin Adamowitsch, geheirathet. Vorher hatte er sich, ohne seine Heiraths-Absicht bekannt zu geben, ein Jahrgeld vom österreichischen Hof sichern lassen; seinen Vermögenstheil selbst konnte er aber nicht herausbekommen.

Neue Wirren in Kolombia.

Panama, 27. Juli. Eine Truppen-Abtheilung unter dem Befehl des Generals Cobos umzingelte die Wohnung des Gouverneurs Mutis. Aber dieser und seine Frau, eine Amerikanerin, waren kurz vorher gewarnt worden und hatten noch rechtzeitig ihre Flucht in's britische Konsulat bewerkstelligt. Es ist eine ganze Anzahl der höchsten Zivilbeamten verhaftet worden. Der amerikanische Konsul Gudger machte vergebliche Versuche, bei General Cobos, der ein Bruder des Kriegsministers ist, vorgelassen zu werden. General Cobos soll das Amt des Gouverneurs verschiedenen Personen angeboten haben, aber Niemand wollte es nehmen. Konsul Gudger versuchte, eine Kabeldepesche an den amerikanischen Gesandten in Bogota zu senden, aber die Annahme der Depesche wurde unter dem Vorgeben verweigert, daß die telegraphische Verbindung unterbrochen sei.

Später erklärte General Cobos, er habe zwar Differenzen mit dem Gouverneur Mutis gehabt, weil dieser sich geweigert habe, den hungernden Soldaten ihre Löhnung zu zahlen, und systematisch die Liberalen gegen die Militärbehörden in Schutz genommen habe; doch habe er nicht beabsichtigt, den Gouverneur gefangen zu nehmen. Dieser kehrte in den Regierungspalast zurück.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das Schlachtschiff „Keasarge" ist von Europa in Bar Harbor, Me., eingetroffen.

— Zu East St. Louis, Jll., fuhr ein Zug der Vandalia-Bahn in einen Straßenbahn-Wagen. 3 Personen kamen um, und 13 wurden verletzt.

— Auf der Chicago-Great Western-Bahn stießen zu St. Paul zwei Züge zusammen. 3 Bahnbedienstete und 1 Passagier wurden getödtet, und 25 bis 30 Passagiere verletzt.

— Der 18jähr. Frank Gregory in East St. Louis, Jll., erschoß seinen Vater E. C. Gregory, angeblich weil dieser ihn und seine Mutter grausam behandelte. Der Thäter ist verhaftet.

— Zu Philadelphia starb der, in Deutschland geborene Kongreß-Abgeordnete Förderer, welcher den 4. pennsylvanischen Distrikt vertrat, im Alter von erst 43 Jahren.

— In Alton, Jll., wurden die Alton-Dampfwäscherei, ein Barbiergeschäft und ein paar Wohnhäuser eingeäschert. Frl. Ruth Meyers kam um, und sechs Personen trugen Brandwunden davon.

— Große Hitze herrscht im östlichen Nebraska. Gestern stieg in Omaha das Thermometer auf 98 Grad im Schatten. Das Welschkorn leidet, ebenso wie in Kansas, durch die Gluthwinde.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League" — Detroit 1, Chicago 0; Chicago 4, Detroit 2; St. Louis 5, Cleveland 3. „National League" — Chicago 9, St. Louis 1; Pittsburg 5, Cincinnati 2.

— Fitzsimmons, der frühere „Meisterschafts-Klopffechter der Welt", hat sich mit Frl. Julia May Gifford, einer Schauspielerin, in San Franzisko verheirathet. Seine erste Gattin starb erst vor etwa einem halben Jahre.

— Frl. Frances Greer von Chicago wurde unweit Worcester, Mass., bei einem Straßenbahn-Zusammenstoß getödtet. 48 Personen wurden verletzt, darunter Allan C. Wilde von Chicago nebst seiner Gattin und noch eine Anzahl Anderer schwer!

— Bei Princeville, Jll., fuhr der Chicagoer Zug No. 5 der Santa Fe-Bahn in eine offene Weiche und entgleiste. Lokomotivführer Obrien und Heizer Vogel wurden getödtet, und die Expreß-Agenten Budway und Parshall aus Chicago leicht verletzt.

— Es ist noch fraglich, ob der Preiskampf zwischen Jeffries, dem jetzigen „Meisterschafts-Klopffechter der Welt", und Corbett im August stattfinden wird. Jeffries wurde von einem jungen Bären in das Bein gebissen und mag hierdurch vorläufig einem Preiskampfe nicht gewachsen sein. Corbett soll in ausgezeichneter Verfassung sein und hat Jeffries' früheren Träniner.

— Hr. Procter, der Vorsitzende der Zivildienst-Kommission, hat auf die Angriffe geantwortet, die der ehemalige Generalpostmeister Smith in Verbindung mit dem Postskandal sich gegen die Kommission erlaubt. Er sagt u. A.: „Die Untersuchung hat ergeben, daß für die im Washingtoner Postamt vorgekommenen zahlreichen Gesetzesverletzungen nicht der Postmeister, sondern das Departement verantwortlich war. Dieses hat das Zivildienst-Gesetz über den Haufen geworfen."

Ausland.

— London wird von gewaltigen Regengüssen heimgesucht, und alle Zeitungslokale in der Nähe der Themse wurden überschwemmt.

— Das brasilische Abgeordnetenhaus beauftragte eine Kommission mit der Durchsicht des Tarifs, weil die Zoll-Einnahmen in letzter Zeit bedeutend zurückgegangen sind.

— Mächtige Kalilager sind bei Mönchsgennten in der Provinz Hannover entdeckt worden. Gegenwärtig aber übersteigt das Angebot in diesem Artikel die Nachfrage.

— Der Präsident der deutschen Reichsbank, Dr. Koch, gab in Berlin ein Diner zu Ehren der amerikanischen und mexikanischen Währungskommissäre.

— Baron Stephan Burian, ehemaliger Gesandter in Athen, ist zum österreichischen Finanzminister ernannt und mit der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina betraut worden.

— Das preußische Ministerium hat jetzt doch für die schlesischen Hochfluth-Leidenden 10 Millionen Mark bewilligt. In Glogau ist seit dem Verlaufen der Hochfluth Typhus aufgetreten.

— Eine halbamtliche Erklärung in Sofia bestreitet auf's Neue die Richtigkeit der Meldung, daß der Fürst Ferdinand auf Anrathen seiner Minister und um einer Verschwörung aus dem Wege zu gehen, in's Ausland gereist sei. Aber Viele glauben's doch.

— Um den Eisenbahngesellschaften aus der Noth zu helfen, die für sie das Fallen des Silberpreises mit sich gebracht, hat die mexikanische Regierung bis auf Weiteres gestattet, die Passagier- und Frachtraten um 15 Prozent zu erhöhen.

— Aus Berlin wird gemeldet: Frau Cadwaballer Guild, die amerikanische Bildhauerin, ist aus Kiel zurückgekehrt, wo sie eine Büste der Prinzessin Heinrich von Preußen vollendete. Die Büste ist für die St. Louiser Weltausstellung bestimmt.

— Die sozialistische Zeitung „Avanti" in Rom ist von der Gräfin Gallapa wegen Ehrenkränkung belangt worden. Das Blatt hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Dame zu Leo XIII. in nahen Beziehungen gestanden habe, als dieser noch Erzbischof von Perugia war.

— Madrider Zeitungen wissen von Ausschreitungen zu berichten, die Matrosen des amerikanischen Geschwaders in Lissabon sich haben zu Schulden kommen lassen. Wie der Korrespondent der Assoziirten Presse aus Lissabon erfährt, handelt es sich um einen geringfügigen Vorfall.

— Angelegentlicher, als je, beschäftigen sich die Witzblätter Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs mit den Amerikanern, neuerdings besonders mit der Kischinew-Petition.

— Der britische Dampfer „Firth of Forth", der zwischen Hamburg und Wladiwostock fuhr, scheiterte 25 Meilen von der Küste von Algier, Nordafrika. Passagiere und Bemannung wurden gerettet.

— Lenbach, Deutschlands größter Porträtmaler, hat soeben ein ausgezeichnetes Bild des General Woodford, ehemaligen amerikanischen Gesandten in Madrid, vollendet, welches in St. Louis ausgestellt werden wird.

— Fürst Adam Sapieha-Kadenski, genannt der „rothe Prinz", ist zu Reichenhall, Oesterreich, im Alter von 75 Jahren gestorben. Er wurde vor Jahrzehnten während der inneren Wirren in Oesterreich-Ungarn häufig genannt und nahm an den revolutionären Vorgängen von 1863 hervorragenden Antheil.

— Der deutsche Kaiser ist der Ansicht, daß häufige Besuche deutscher Kriegsschiffe in amerikanischen Häfen die Freundschaft zwischen Deutschland und den Ver. Staaten erheblich festigen werde. Er wird deshalb das deutsche Geschwader der amerikanischen Station im kommenden Winter zeitweise durch zwei Linienschiffe verstärken.

— Einem Korrespondenten der Assoziirten Presse wird in französischen Regierungskreisen versichert, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Japan sich nicht verschlechtert, sondern gebessert hätten. Der Direktor der asiatischen Angelegenheiten im russischen Auswärtigen Amt, Hr. Hartwig, sagt, an allen Reibungen im Orient sei England schuld gewesen.

— Auf Befehl der russischen Regierung hat ein Spezialist in der Behandlung gleistig zurückgebliebener Kinder während der verflossenen Woche den Prinzen Georg, den 16jährigen ältesten Sohn des Königs von Serbien, untersucht und beobachtet und dem Zaren berichtet, daß der Knabe (der bekanntlich in Rußland erzogen wird) schwachsinnig ist.

— Die Bemühungen des Herrn Leichner, Vorsitzenden des Wagner-Komites in Berlin, einen Musikkongreß zustandezubringen, werden vielfach bekämpft und auch bespöttelt. Josef Joachim und Prof. Stumpf behaupten, es sei Leichner nur darum zu thun, seinen Namen vor das Publikum zu bringen, und sie sowie verschiedene hervorragende Komponisten haben beschlossen, das Unternehmen zu boykotten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; United States von Kopenhagen.
Hongkong: Victoria von Vancouver, B. K.
Liverpool: Etruria, Sylvania und Cedric von New York; Mayflower von Boston; Bavarian von Montreal.
Antwerpen: Finland von New York.
Bremen: Bremen von New York.

Abgegangen.

Queenstown: Arabic, von Liverpool nach New York.
Am Lizard vorbei: Zeeland, von Antwerpen nach New York; Staatendam, von Rotterdam nach New York; New York, von Southampton nach New York; Lucania, von Liverpool nach New York; Großer Kurfürst, von Bremen nach New York.

Lokalbericht.

An Mundsperre gestorben.

John Bialka erliegt der gefürchteten Krankheit. — Noble Higgie gestorben.

Der 62 Jahr alte John Bialka starb heute in seiner Wohnung, 312 Wood Str., an Mundsperre. Was diese Krankheit herbeiführte, ist nicht bekannt. Bialka hatte niemals geäußert, daß er irgendwelche Verletzungen erlitten habe. Vor etwa zwei Wochen hatte er einen Anfall von Schüttelfrost, dem heftiges Fieber folgte. Seither war er bettlägerig und stand in ärztlicher Behandlung. Es setzte Blutvergiftung ein, die mit Mundsperre endete.

Im Chicagoer Hospital ist gestern Noble Higgie gestorben, der bei der Explosion in der Zündhütchenfabrik zu Grand Crossing vor etwa drei Wochen schwere Verletzungen erlitt. Die Aerzte hegten von Anfang an keine Hoffnung auf Genesung. Higgie war ein Schwager von Edw. Hazelhurst, dem Haupteigenthümer der Toy Gun Manufacturing Co. Zweimal wurden die Verhandlungen in Verbindung mit der Leichenschau verschoben, weil man hoffte, Higgie würde schließlich noch noch als Zeuge vernommen werden können.

„Flüsterkneipiers".

Unter der Anklage, Flüsterkneipen betrieben zu haben, wurden heute in Evanston vier Personen verhaftet, nämlich: Charles Kelley, 503 Chicago Ave.; Frau Mary Sullivan, 749 Custer Str.; Frau Anna Luete, 603 Mulford Str.; Frau Ellen Leatey, 913 Emerson Str. Richter Ely setzte die Verhandlung in den einzelnen Fällen auf den 3., bezw. den 4. August, fest.

Wasser-Bulletin.

Laut Bericht des Gesundheitsamtes ist heute das städtische Leitungswasser aus allen Bezugsquellen von verdächtiger Beschaffenheit und sollte vor dem Gebrauch abgekocht werden.

* Der Impresario Marcus R. Mayer traf gestern hier ein, um Vorbereitungen für das Auftreten der Patti im „Auditorium" zu treffen. Die jetzt 60jährige Koloratursängerin ist, seiner Meinung nach, jetzt noch gerade so gut bei Stimme, wie vor zwanzig Jahren, als sie die Hauptattraktion des im alten Ausstellungsgebäude, an der Lakefront, abgehaltenen Opernfestes war. Am 9. und 12. Dezember wird sie hier in zwei großen Konzerten „Abschied" von ihren Chicagoer Freunden nehmen.

Stürmische Auftritte.

Richter Holdom und der Polizeichef bitter angegriffen.

Ein Geheimausschuß ernannt.

Man spricht von einem Generalstreik. — Weshalb Herr Job nach New York gereist ist. — Young und seine Widersacher. — Umzug am Arbeitertag.

Sehr stürmisch ging es in der Sonderversammlung zu, welche gestern Nachmittag von der Federation of Labor abgehalten wurde, und es wurden Schritte gethan, welche auf die Einleitung eines Generalstreiks, soweit dieser für nothwendig gehalten wird, auslaufen. Die Veranlassung zu den Vorgängen bot der Ausstand in der Kellogg'schen Fabrik von elektrischen Apparaten, dessen siegreicheBeendigung die Redner für eine Lebensfrage der Federation zu halten scheinen.

„Vor einigen Jahren," so sprach James LaVigne, welcher für ein konservatives Mitglied des Zentralkörpers der Chicago Gewerkschaften gilt, „entdeckte das Kapital den Einhaltsbefehl. Seither wird die organisirte Arbeit durch gerichtliches Verfahren eingehemmt. Jetzt haben wir einen Holdom auf der Richterbank, einen Mann, der tyrannischer ist, als irgend ein Seeräuber zur Zeit des Königs Georg von England. Jeder hier Anwesende ist der Mißachtung jenes Gerichtshofes schuldig. Die Polizei, welche neutral sein sollte, ist jetzt ein Werkzeug der Korporationen. Wir, die Arbeiter, die Mehrheit der Bürger von Chicago, sollten Gerechtigkeit von der Polizei erwarten können, finden sie aber nicht. Die Gewerkschaftsverbände müssen in diesem Kampf zusammenhalten und die Sorge um das Fassen von Beschlüssen dem Arbeitgeber überlassen. Wir müssen jenem Richter Einhalt gebieten. Erinnern Sie sich daran, daß die Gesetze gut sind, die Richter aber käuflich. Früher flüsterte man sich dies nur zu, als Vermuthung, heute wissen wir es. Wir haben einen Richterstand, der käuflich ist — gedungen von Korporationen."

Diese Ansprache rief eine so gewaltige, zustimmende Begeisterung hervor, daß der stellvertretende Vorsitzer, B. Cohen, lange vergeblich versuchte, die Ruhe wieder herzustellen. Andere Redner sprachen in gleicher Tonart über die Richter, und dann griff John Fitzpatrick, Organisator der Federation of Labor, Polizeichef O'Neill in folgenden Worten an: „Ich möchte Sie auf den Polizeichef von Chicago aufmerksam machen, dessen Maßnahmen während des Streiks in der Kellogg'schen Fabrik den organisirten Arbeitern gegenüber unbillig waren. Wir dürfen sicher sein, daß nie zuvor ein größerer Feind der Arbeiterverbände jenen Posten inne hatte. Vor einigen Tagen sagte der Polizeichef in einem Interview, daß Anarchisten die Angelegenheiten dieser Körperschaft ausbeuteten. Daraus ersieht man, daß er die Pläne von irgend Jemand zu fördern versucht, und ich glaube, wir sollten ihm den Mund stopfen. Chef O'Neill versteht mehr von irischen Liedern als von Polizeisachen. Erst gestern rühmte er dem verstorbenen Inspektor John D. Shea nach, dieser sei der größte Streikbrecher in der Geschichte Chicagos gewesen. Damit gibt er zu, daß die Polizei nicht zum Schutze des Eigenthums diente, sondern eine Streikbrecher-Agentur war. Die Gewerkschaften haben genug gelitten. Unschuldige Frauen und Kinder sind von gedungenen Schergen der Korporationen geschlagen worden. Wir wollen uns dem Gesetz fügen, aber wenn das Kapital die Polizeimacht zu seinem Besten verwendet, sollte das Volk entscheiden, daß sie nicht als Streikbrecher-Agentur für den Verband der Arbeitgeber benutzt werden darf."

Wilde Auftritte folgten der Ansprache des Redners, Dutzende von Delegaten forderten zu gleicher Zeit das Wort, Andere stellten Anträge, vom Bürgermeister die Absetzung des Polizeichefs zu verlangen u. s. w., aber in dem Aufruhr fand keiner der Vorschläge Gehör.

J. J. Keppler, Geschäftsagent der Maschinisten-Gewerkschaft, lenkte, nachdem schließlich die Gemüther sich beruhigt hatten, die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die Thatsache, daß Enos M. Barton, Präsident der Western Electric Co., Obmann der Großgeschworenen ist, welche laut Weisung von Richter Brown die Arbeitszustände untersuchen sollen. „Es ist an der Zeit", sagte Herr Keppler, „daß die Gewerkschaften sich mit diesem Mann Barton beschäftigen. Unlängst behauptete er, daß ein Beamter einer Gewerkschaft diese um $500 verschachern wollte. Um eine Erklärung ersucht, stellte Barton die Sache in Abrede. Die Federation of Labor muß feststellen, ob die Mitglieder der Gewerkschaft, die behaupten, daß er vor einem Ausschuß jene Behauptung aufgestellt, oder ob Barton gelogen hat. Eine gründliche Untersuchung ist am Platze, außerdem sollte beim Staatsanwalt gegen Bartons Verbleiben an der Grand Jury Verwahrung eingelegt werden."

Andere Redner behaupteten, daß eine Niederlage der Streiker der Firma Kellogg das Signal für den allmählichen Niedergang des Gewerkschaftswesens sein werde. T. P. Quinn erregte dann die Gemüther von Neuem gewaltig auf mit folgender Erklärung: „In dieser Krisis brauchen wir nicht so sehr Geld, wie vielmehr 10,000 oder 20,000 Männer, die Willens sind, ins Gefängniß zu gehen.

„Dann müßten Riesengefängnisse gebaut und die Nation würde so auf die Infamie aufmerksam gemacht werden. Das Einhaltsverfahren würde aber sicherlich aus unserem politischen System ausgemerzt werden."

„Larry" Curran, Präsident der Frachtverlader-Gewerkschaft, griff nun den Verband der Frachtfahrer an ob seiner Weigerung, sich ferner an dem Ausstande zu betheiligen. „Aber wir haben unsere Gelegenheit verpaßt und müssen kämpfen, nöthigenfalls mit physischer Gewalt, um diese Schlacht zu gewinnen," schloß er.

Hierauf wurde beschlossen, eine wöchentliche Kopfsteuer von fünf Cents für einen Fonds zur gerichtlichen Bekämpfung des Einhaltsverfahrens zu erheben und einem besonderen Ausschuß von sieben Mitgliedern diese Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Damit die Mitglieder des Ausschusses nicht wegen Gerichtsmißachtung bestraft werden können, werden ihre Namen geheim gehalten. Ueber die Steuerumlage muß erst ein Referendum der Gewerkschaften stattfinden. Man befürchtet, daß ein Generalstreik vor Ablauf einer Woche erklärt werden mag, da der Sonderausschuß ermächtigt worden ist, jede Gewerkschaft zur Arbeitseinstellung zu veranlassen, falls dies nothwendig ist, um einem verhängnißvollen Schlag gegen die organisirte Arbeit zu begegnen.

Herr Barton äußerte sich über die Verhandlungen, soweit sie ihn betreffen, später folgendermaßen: „Ueber die Großgeschworenen kann ich mich nicht äußern, da sie noch nichts gethan haben. Die Federation of Labor sieht Gespenster. Ueber die Verbreitung des Kellogg'schen Streikes auf andere Industriezweige läßt sich auch wenig sagen. Den Streik haben die Arbeiter bereits verloren. Die Unterstützung der Agitation in der gestrigen Versammlung wurde durch den Wunsch der Masse veranlaßt, auf Seite der Führer zu bleiben. Die Führer müssen viel Staub aufwirbeln, um ihre Niederlage zu bemänteln."

Frederick W. Job, Sekretär des hiesigen Verbandes der Arbeitgeber, ist heute in New York eingetroffen, um von Distriktsanwalt Jerome Auskunft über die dort üblichen Methoden bei den angeblichen Erpressungsversuchen von Gewerkschaftsführern zu erlangen. Job lehnte jede weitere Aeußerung ab, doch werden bereits Verdächtigungen hiesiger Gewerkschaftsführer laut, deren Wahrheit oder Unwahrheit sich natürlich noch nicht beurtheilen lassen.

Gelegentlich des Nationalkongresses der beiden Frachtfahrer-Verbände in Niagara Falls am 3. August soll bekanntlich die Verschmelzung der Verbände erfolgen. Die Gegner von Albert Young, dem Präsidenten der Teamsters National Union, wollen dann versuchen, ihn um sein Amt zu bringen, was, da Young ebenfalls viele Freunde hat, zu einem bitteren Kampf führen mag. Die Gegner Youngs machen diesem seine Verbindung mit Sekretär John C. Driscoll von dem Verbande der vereinigten Fuhrwerks-Interessenten zum Vorwurf. Es ist nicht unmöglich, daß es zu einer Spaltung kommen wird, und bereits spricht man von einem eigenen Kongreß, der in Buffalo stattfinden soll.

Der Gewerkschaftsrath der Arbeiter in Baumaterialien-Geschäften hat gestern folgende Beamte gewählt:

Präsident: John A. Bassett.
Vizepräsident: Joseph J. O'Donnell.
Prot. Sekretär u. Geschäftsagent: M. J. Deutsch.
Schatzmeister: George Hodge.
Sergeant-at-arms: M. J. Gallaher.
Trustees: M. J. Quadland, E. C. Stocking und Chris. Witt.

Wieder ist eine Anzahl Kesselschmiede und Eisenschiffbauer von Springfield zurückgekehrt; die Leute waren hier angeworben worden, wußten aber nicht, daß sie als Streikbrecher dienen sollten. Der Streik in Springfield dreht sich um einen Cent die Stunde Lohnerhöhung.

Auf Mittwoch Nachmittag sind je drei Delegaten aller Baugewerke nach 92 LaSalle Str. entboten worden, um den Bericht des Ausschusses für Regeln entgegenzunehmen. Auch sollen dauernde Beamte des gemeinsamen Schiedsgerichts der Bauunternehmer und Bauhandwerker erwählt werden.

Etwa 400 Wärter von elektrischen Hebemaschinen haben sich der Gewerkschaft Nr. 279 der Elektrizitätsarbeiter angeschlossen und verlangen jetzt Ausgleichung ihrer Arbeitsbedingungen. Die Leute waren bisher in zwei Klassen getheilt, je nachdem sie in den Werken oder außerhalb derselben beschäftigt sind. Erstere arbeiteten acht, letztere neun und zehn Stunden. Diese Arbeiter fordern zehn Prozent Lohnzuschlag und Verringerung der Arbeitszeit, und jene fünf Prozent Lohnerhöhung.

Der Gewerkschaftsrath der Holzarbeiter hat gestern E. E. Lang an Stelle von C. C. Bracewell zum Geschäftsagenten gewählt, und die drei anderen Geschäftsagenten, Kilkuski, Miller und Dawson, sowie Sekretär John G. Meiler, wiedergewählt.

* * *

Infolge der zahlreichen Anmeldungen von Gewerkschaften zur Betheiligung am Umzuge am Arbeitertage und aus Rücksicht auf den vielerseits geäußerten Wunsch, den Zug auf der Westseite zusammenzustellen, hat der Ausschuß für den Arbeitertag gestern beschlossen, daß der Zug in zwei Abtheilungen, am Washington und am Jackson Boulevard, beide westlich von der Ashland Ave., gebildet werden soll. Die Theilnehmer sollen in Gliedern von je zehn Mann marschiren, bis sich beide Abtheilungen treffen, dann zwanzig in einer Reihe. Diese Abtheilungen werden gemeinsam über den Jackson Blvd. nach der Michigan Ave. ziehen, wo sich die Abtheilung der Südseite anschließen wird. Darauf folgt der Marsch an der Michigan Ave. nördlich bis zur Rush Str., und an dieser nördlich bis zur Chicago Ave. In der Nähe der Wasserwerke wird der Zug aufgelöst werden. Der Ausschuß hat beschlossen, daß nur die in Kutschen fahrenden weiblichen Gewerkschaftler in die Zugordnung aufgenommen werden sollen; Berittene und männliche Theilnehmer in Kutschen müssen sich hinten anschließen. Schau- und Anzeigewagen werden nicht geduldet werden. R. G. Wall, Hugh McGee und Edward Nockels suchten heute den Polizeichef auf, um ihn um das übliche Polizeigeleit zu ersuchen und sonstige Vorkehrungen zu treffen. Der Ausschuß tritt heute Abend wieder in Sitzung.

Heute halten folgende Gewerkschaften Versammlungen ab:

„Junior Steamfitters", 198 Madison Str.
„Stationary Firemen", 132 Fifth Avenue.
Holzbearbeiter, Nr. 7, 122 West Lake Str.
Plumbers und Gasröhrenleger, 88 Franklin Str.
Barbiere, Nr. 444, Bricklayer's Hall.
Barbiere, Nr. 500, 762 Ost 63. Str.
Köche, 10 Plymouth Place.
Elektrizitätsarbeiter, Nr. 279, 196 Washington Boulevard.

Zur letzten Ruhe.

Inspektor John D. Shea unter zahlreicher Betheiligung zu Grabe getragen.

Unter ungemein zahlreicher Betheiligung wurde heute der verstorbene Polizeiinspektor John D. Shea zu Grabe geleitet. Zu Hunderten hatten sich die Freunde des todten Polizeibeamten in der St. Elisabeth-Kirche, 41. Str. und Wabash Ave., eingefunden, um der Trauerfeier beizuwohnen, und ein großer Theil davon folgte dem Sarge bis nach dem Friedhofe in Sag Bridge.

Schon lange vor der für die Feier angesetzten Zeit standen zahlreiche Kutschen zu beiden Seiten von Wabash Ave. in der Nähe des Trauerhauses. Hundert oder noch mehr uniformirte Polizisten, und noch ebenso viele in bürgerlicher Kleidung, standen vor dem Hause, wo ihr verstorbener Vorgesetzter aufgebahrt war. Die, welche den Inspektor näher gekannt hatten, durften noch einen letzten Blick auf seine Züge werfen, darunter der Polizeichef O'Neill. Kurz nach halb 10 Uhr setzte sich der Trauerzug nach der Kirche in Bewegung, an der Spitze zwei große Wagen mit den vielen Blumenspenden. Dann folgte eine Musikkapelle, welche Chopins Trauermarsch spielte. Hierauf kam eine Abtheilung Polizei unter dem Befehle eines Leutnants, gefolgt von den Ehrenbahrtuchträgern, welchen sich der Leichenwagen anschloß, der von 4 Rappen, mit schwarzem Flor behangen, gezogen wurde.

Hinter dem Leichenwagen kam des verstorbenen Inspektors leeres Gefährt, das er zu seinen Dienstfahrten benützte, von seinem Lieblingspferd „Parnell" gezogen. Den Schluß bildeten die zahlreichen Leidtragenden in Kutschen und zu Fuß.

Die Kirche bot nicht der Hälfte der Leidtragenden Platz, sodaß Viele während der Feier auf der Straße bleiben mußten. Die Klubs und Vereine, welchen der Inspektor angehört hatte, waren alle durch Abordnungen vertreten. Pfarrer F. P. Connell begann um 10 Uhr mit dem Zelebriren der Requiem-Messe, nach deren Beendigung Pfarrer Edward Kelly von der St. Cecilia-Kirche eine kurze Predigt hielt, in welcher er in warmen Worten des treuen Wirkens des verstorbenen Polizeibeamten gedachte.

Nach Beendigung der Feier begab sich der Trauerzug nach dem Union-Bahnhof, wo ein Sonderzug bereit stand, um die Leidtragenden und den Sarg nach dem Friedhofe zu befördern. Die eigentlichen Bahrtuchträger, Inspektor Nicholas Hunt, Inspektor John Wheeler, Kapitän Martin Hayes, Kapitän Peter M. Kelly, Leutnant Patrick Harding, Leutnant Stephen Healy, Ex-Polizeichef Roger O'Mara von Pittsburg, und Ex-Polizeichef John Boland von Toledo, waren alle nähere Freunde des Verstorbenen. Ehrenbahrtuchträger waren: Polizeichef Francis O'Neill, Joseph Kipley, Wm. Buckley, William Ward, John P. Barrett, John S. Cooper, Wm. J. Morley, John Dadie, Andy Rohan, Dr. Frank W. Reilly, Dr. A. J. Coey, John C. Schubert, Patrick O'Connor, Alexander Scully, John Smith, Jacob Mendelsohn, Frank Morris, E. L. Cooley, J. J. Corcoran, John Vogelsang, Christopher Reed, Wallace Rice und S. B. Wood.

Schätzt ihren Pudel hoch ein.

Das in Gesellschaftskreisen der Südseite wohlbekannte Frl. Alice M. Kniffen verlangt in einer Schadenersatzklage, die sie heute im Kreisgericht einreichte, von John Q. McAdams, dem Sekretär der Chicago Packing Company, $5000, damit sie sich über den Verlust ihres französischen Pudels „Beauty" trösten könne. McAdams großer Bernhardiner, der auf den Namen „Benjamin" hört, hat den Pudel, der ihn belästigte, beim Schlafittchen genommen und so lange hin und her geschüttelt, bis dieser verendet war. Die Klägerin und der Besitzer des Bernhardiner Hundes sind Nachbarn. McAdams ist Nr. 4839 Vincennes Ave. wohnhaft.

Tödtlicher Unfall.

Heute Morgen erlag James Fredericson den Verletzungen, welche er gestern Abend erlitt, als er an der Ecke der 22. Str. und Central Ave. von einem elektrischen Straßenbahnwagen angerannt wurde. Man glaubt, daß der Mann das Herankommen des Wagens nicht bemerkte, denn er ging direkt auf denselben zu. Er wurde mehrere Fuß weit geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde von der Polizei der Ortschaft Cicero nach dem St. Antonius-Hospital gebracht, wo er starb.

* Der Anwalt Robert Cantwell erwirkte heute von Richter Woods Haftbefehle gegen acht Buchmacher der Rennbahn in Hawthorne, die, wie Cantwell bekannt gab, heute Nachmittag noch vollstreckt werden sollen.

— Neid. — Schnapstrinker (im Naturalienkabinet ein Reptil im Spiritus betrachtend): „So a grauslichs Vieh! Und unsereins graben s' ein!"

Aus den Polizeigerichten.

Viola Larsen, Reklamejägerin und Verfasserin von Drohbriefen, muß auf drei Monate in's städtische Arbeitshaus wandern.

Richter Quinn schüttelte heute nachdenklich sein Haupt, nachdem er die Vertheidigung der wegen Absendung von Drohbriefen an Frl. Juliette Bond, Nr. 4025 Drexel Boulevard, angeklagten 17jährigen Viola Larsen vernommen hatte. „Da könnte ja Jeder kommen und unter dem Vorgeben, seine Erfahrungen schriftstellerisch verwerthen zu wollen, hier die größten Verbrechen begehen, wenn ich das durchgehen ließe", äußerte er sich. — „Fünfzig Dollars Strafe diktire ich hiermit einem Jeden der drei Angeklagten zu" — damit schloß er seine richterliche Erklärung ab. Die 18jährige Emma Pruß, Nr. 2206 42. Ave. wohnhaft, und der 24 Jahre alte Geo. Pettit, welcher im Hause Nr. 247 Jackson Boulevard in Kost und Logis ist, Viola's Freunde und Helfer bei ihren Gesetzesübertretungen, müssen nun auch mit ihr in die Bridewell wandern. Wegen Diebstahls von Pferd und Wagen eines Arztes auf der Westseite und wegen Absendung von Drohbriefen an die 19 Jahre alte Stella Berger war Viola Larsen bereits zweimal verhaftet worden, durch die Kniffe ihres Vertheidigers war es ihr aber in beiden Fällen gelungen, aus den Maschen des Gesetzes wieder herauszuschlüpfen. Diesmal blieb sie darin hängen. Unter falschem Namen hatte sie Frl. Bond in den letzten Tagen wiederholt brieflich von einem Versuch in Kenntniß gesetzt, der angeblich von notorischen Gaunern gemacht werden sollte, die Tochter des wohlhabenden Herrn W. A. Bond zu rauben, zu entführen und so lange gefangen zu halten, bis der Vater des Goldfischleins ein reiches Lösegeld herausgerückt habe. Die Polizei kam der Briefschreiberin und ihren Gehilfen auf die Spur und nahm sie fest. Nachdem sie heute ihr Urtheil vernommen, fragte Viola, wie lange sie in der Bridewell brummen müßte, um die Strafe abzuverdienen. Als sie hörte, daß sie drei Monate im städtischen Arbeitshause zubringen müsse, rief sie ihren beiden Gefährten zu: „Kinder, das gibt ein Hauptvergnügen und eine ganze Menge neuen Stoff für mein Buch!" Sie beabsichtigt nämlich, angeregt durch den schädlichen Einfluß der Sensationshascherin Mary McLane, ihre sensationellen Erfahrungen in Romanform der staunenden Mitwelt bekannt zu geben. Die Polizei ist der Meinung, Viola sei übergeschnappt. Sie ist die Tochter des Wirthes Viktor Larsen, Nr. 2434 Milwaukee Ave., und hat bisher noch wenig Spuren literarischer Begabung hinterlassen. Um so stärker scheint aber die Sucht, von sich reden zu machen, bei ihr entwickelt zu sein.

Als Charles Carnotz heute zu früher Morgenstunde seiner Wohnung, 635 Blue Island Ave., zusteuerte, wurde er von fünf Kerlen angefallen, die ihn mit vorgehaltenen Revolvern um seine goldene Uhr und seine Baarschaft erleichterten. Carnotz hatte Geistesgegenwart genug, um sich die Gesichtszüge des Anführers genau einzuprägen, so daß er, als er bald darauf zwei Detektives begegnete, diesen eine gute Beschreibung von ihm zu geben vermochte. Es gelang den Beamten auch wirklich, beim Absuchen der Nachbarschaft auf einen Mann zu stoßen, welcher der ihnen gegebenen Beschreibung entsprach. Der Häftling, welcher sich Frank McCarthy nannte, wurde heute im Gerichtshofe von Richter Sabath von Carnotz als der Räuberhauptmann erkannt und vom Richter unter $5000 Bürgschaft an das Kriminalgericht verwiesen.

Des Taschendiebstahls angeklagt, stand die 74 Jahre alte und im Gebäude Nr. 7022 Peoria Str. wohnhafte Frau Christine Schultz heute im Maxwell Str.-Polizeigericht. Richter Sabath traute seinen Ohren kaum, als er die vom Polizeileutnant Ptacek erhobene Anschuldigung vernahm. Die Greisin, welche zitternd und von der Last der Jahre gebeugt vor ihm stand, könne doch unmöglich zur Langfingerzunft gehören, meinte er. Die Polizisten Buchstahler und Raggio sagten unter Eid aus, daß sie von Leutnant Ptacek — bei dem Beschwerden darüber anhängig gemacht worden waren, daß an der Ecke von Halsted und O'Neill Straße eine alte Taschendiebin ungehindert ihr niederträchtiges Handwerk treibe — vor acht Tagen mit der Ueberwachung von Frau Schultz beauftragt wurden. Am Samstag Abend sei es gelungen, diese bejahrte Taschendiebin auf frischer That zu erwischen. Da wäre der Personenverkehr an jener Ecke, an welcher viele Straßenbahnfahrgäste von der einen nach der anderen Linie umsteigen, besonders lebhaft gewesen, und diese günstige Gelegenheit, Beute zu machen, hätte die alte Frau benutzt. Der Richter verdonnerte die Angeklagte zu $50 Geldstrafe, die sie nun, weil nicht im Besitze des nöthigen Mammons, im städtischen Arbeitshause abverdienen muß.

Vor Richter Fitzgerald fand heute das Verhör von James Ivers, Eddie Hagan, Willie Sullivan und John Stack, Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren, statt, welche von der Polizei beschuldigt werden, an der Schlägerei betheiligt gewesen zu sein, die schließlich in einen Angriff der vier Angeklagten auf den 11jährigen Eddie Smith überging. Dieser Knabe wurde auf einem leeren Grundstück, in der Nähe von Union Ave. und 46. Str., mit Stichwunden im Rücken, nicht unerheblich verletzt aufgefunden. Obwohl James Ivers gestand, er hätte mit dem Messer in der Hand Eddie angegriffen, verwies Richter Fitzgerald nicht nur ihn, sondern auch seine drei Gefährten an das Jugendgericht.

— Aus Backfischs Tagebuch. — „... Wenn ich Millionärin wäre, würde ich mich bis in's Greisenalter immer nur verloben!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Wohin gehen wir?

Nach Belleville—Evansville und Evansville—Danville. Dazwischen hinein Wilmington und eine ganze Reihe Lynchmorde im Süden—das Alles innerhalb weniger Wochen. Was wird das Nächste sein?

Der Norden hat das „Lynchen“ dem Süden abgelernt und „geht ihm“ in der Gesetzlosigkeit „eins besser“. Natürlich, der Norden ist ja intelligenter und ausdauernder und macht Alles gründlicher. Dazu kommt, daß Seuchengift, wie die Erfahrung lehrt, durch Uebertragung zumeist an Bösartigkeit gewinnt. Der Lynchmord des Südens ist im Norden zum blutigen Pöbelkrawall geworden. Im Süden hängt, röstet und verstümmelt man Farbige; im Norden thut man das auch, aber dabei zerstört man Gefängnisse und Gerichtsgebäude und liefert man den Vertretern des Gesetzes förmliche Schlachten.

Wie in Belleville und Evansville, so war auch in Danville der nächste Anlaß zu dem Krawall ein Mord; aber auch hier war der Mörder ein Farbiger und deshalb sagt man, der Rassenhaß habe zu dem scheußlichen Vorgang geführt — ist's wirklich der Rassenhaß, oder ist's etwas Anderes?!

Die „Rassenhaß“-Theorie findet scheinbar Bestätigung durch andere Lynchnachrichten, welche neben der Danviller Geschichte in den heutigen Blättern enthalten sind. In Louisiana wurde ein farbiges Weib gelyncht, welches angeblich ein weißes Mädchen vergiftet haben soll. In Missouri fahndete ein Pöbelhaufe auf vier Farbige, welche ein kleines weißes Mädchen angegriffen und getödtet haben sollen, und in Georgia wurde ein Farbiger gelyncht, den man in Verdacht hatte, einen Angriff auf ein weißes Mädchen gemacht zu haben. Er war der Unrechte und hatte das Mädchen niemals gesehen, geschweige denn ihm etwas zu Leide gethan. Das hat sich später herausgestellt, aber der Mann ist todt. Alle diese Nachrichten an einem einzigen Tage lassen allerdings auf „Rassenhaß“ schließen, aber — von Südländern aller Schichten wird fortdauernd versichert, daß von einem H a ß gegen den Farbigen nicht die Rede sein könne, man wolle ihn dort nur im Zaume und in der Stellung halten, die ihm zukomme; und im Norden hat man ja bisher nur immer von Liebe und Freundschaft für den Farbigen gefabelt, wenigstens den Südlichen gegenüber. Wenn es im Süden keinen eigentlichen Rassenhaß gibt, kann im Norden davon erst recht nicht die Rede sein.

Wenn aber nicht Rassenhaß, was ist es dann, was zu den Greueln von Belleville, Evansville und Danville führte?

Die heutigen Blätter enthalten noch einige andere „Lynchnotiz“, in welcher das Wort „farbig“ gar nicht vorkommt. Aus Scranton, Pa., wird gemeldet, daß in einer benachbarten Ortschaft ein Pöbelhaufe den Versuch machte, einen Privatdetektive der Delaware und Lackawanna-Bahn zu lynchen, weil derselbe Beweise erlangte, die ein paar Dutzend Familien der Ortschaft mit großen Diebstählen von Messing und anderem Eigenthum der Bahngesellschaft in Verbindung bringen. D i e s e r Lynchmord gelang nicht, aber der Wille dazu war da, und wodurch wurde d e r eingegeben? Sicherlich nicht durch den Rassenhaß. Hier zeigt sich der Lynchmord als Mittel der Gesetzlosen, die Durchführung der Gesetze zu verhindern und in dieser Rolle kommt er seinem wahren Wesen schon näher.

Nachdem jener Danviller „Mob“ den einen Farbigen zu Tode gebracht und seinen Leichnam geröstet und verstümmelt hatte, suchte er sich ein zweites Opfer zu verschaffen. Das gelang ihm nicht. Der Sheriff, welcher das Gefängniß unter seiner Obhut hatte, war ein ganzer Mann. Er versuchte dem Pöbel Vernunft einzureden. „Laßt ab von eurem Thun,“ sagte er, „morgen werdet ihr euch dessen schämen, das ihr schon gethan habt.“ Die Antwort des Pöbels waren Steine und Kugeln und die Worte: „nach dem „Nigger“ kommst du dran!“

Der tapfere Sheriff gab dann Feuer und rettete dadurch — nicht den Farbigen, der wird seine verdiente Strafe erhalten — sondern Gesetz und Ordnung vor einer zweiten Vergewaltigung. Dank seiner tapfern Haltung legen heute eine Anzahl mehr oder weniger schwer Verwundete Zeugniß dafür ab, daß das Gesetz und seine Hüter n o ch nicht ohnmächtig und die Bürger n o ch nicht der Willkür des unverantwortlichen Pöbels preisgegeben sind.

N o ch nicht, aber wie lange wird's dauern, bis wir dahin kommen, wenn wir auf dem bisherigen Wege weiter gehen, — wenn pflichtgetreue Beamte ihrer Pflichterfüllung wegen von Pöbelhaufen mit dem Tode bedroht werden, wenn es überhaupt ge s a g t werden kann, die organisirten Arbeiter Evansvilles hätten gegen einen Bürgerwehr-Offizier den Boykott erklärt, weil er Gesetz und Ordnung vertheidigte — und wenn „zehntausend Freiwillige“ verlangt werden zur Verletzung der Gesetze und Gesetze und Gerichte maßlos geschmäht werden in Versammlungen von Bürgern, die ihr Lebensblut für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung hingeben sollten, weil sie nur von diesen ihrer Freiheit und in dem Genuß der Früchte ihrer Arbeit gesichert werden.

Wohin gehen wir? — —

Gefährliche „Schläfrigkeit“.

In mehreren Eisenbahnunfällen kamen gestern insgesammt zehn Menschen um's Leben. Ueber die Ursachen, welche zu den Unfällen führten, ist Näheres noch nicht bekannt, aber so viel ist doch aus den dürftigen Depeschen ersichtlich, daß wenigstens in zwei Fällen „Schläfrigkeit“ von Angestellten zu dem Unheil führte. In dem einen Falle hatte ein Telegraphist „halb im Schlafe“ eine falsche Anweisung gegeben, in dem andern war der Lokomotivführer so „schlaftrunken“ gewesen, daß er das rothe Warnungssignal nicht sah und daran vorüberfuhr in einen Frachtzug hinein, der mit seinem „Schwanze“ noch auf dem Geleise stand.

Schläfrigkeit kann aus verschiedenen Ursachen entstehen, zumeist wird sie aber doch durch allzu angestrengte Arbeit bezw. Mangel an nöthigem Schlaf hervorgerufen. Diese wurden auch immer als die Ursachen ihrer „Erschöpftheit“ von den Angestellten hingestellt, denen die Schuld an einem Eisenbahnunfalle zur Last gelegt wurde, bezw. von wohlmeinenden Kollegen, denen es gegen den Strich ging, daß den bei dem Unfall um's Leben gekommenen auch noch die ganze Schuld daran aufgebürdet werden sollte. Die Eisenbahnverwaltungen haben aber in allen solchen Fällen in dem bekannten „Brusttone der Ueberzeugung“ und mit sittlicher Entrüstung erklärt, so etwas wie Ueberarbeitung ihrer Angestellten könne bei ihnen gar nicht vorkommen, und um jeden Zweifel an der Wahrheit dieser Behauptung zu scheuchen, haben sie wohl darauf hingewiesen, daß das Zugpersonal ja sozusagen auf „Stückarbeit“ arbeite und die Größe ihrer Arbeitsleistung zumeist von dem Willen der Leute selbst abhängt. Wenn ein Mann seine 120—160 Meilen, die seine tägliche Arbeitsleistung ausmachen und die er in drei bis vier Stunden abfahren kann, hinter sich hat, so wird ihn die Gesellschaft gewiß nicht zwingen, noch mehr zu leisten; wenn er noch weiter arbeitet, so thut er das ganz aus „freiem Willen“.

Es gehört keine große Geistesschärfe dazu, diese Erklärung, daß die Leute nicht gehalten sind, über eine mäßig lange Zeit hinaus zu arbeiten, als eine recht schäbige Ausflucht zu erkennen. So lange sie nach der Meilenzahl bezahlt werden, werden sich immer Leute finden, die bereit sind, über die vorgeschriebene Tagesleistung hinaus zu arbeiten, um mehr Geld zu verdienen, und es wird dann auch immer vorkommen, daß welche ihre eigene Leistungsfähigkeit und Ausdauer überschätzen. Es genügt nicht, daß die Bahnen von ihren Angestellten die übermäßige Leistung nicht verlangen, sie dürfen ihnen gar nicht die Gelegenheit geben, sich allzuviel zuzumuthen und nicht nur das eigene Leben, sondern das vieler hunderter vertrauender Passagiere in Gefahr zu bringen.

W i e nothwendig das ist, das erhellt aus den nächsten Folgen, welche ein von der letzten Gesetzgebung Indianas erlassenes Gesetz gegen die „Ueberarbeitung von Eisenbahnangestellten“ brachte. Dieses Gesetz verbietet es den Bahnverwaltungen, irgendwelche, im Betriebe selbst angestellte Leute länger als s e ch z e h n S t u n d e n — ohne Unterbrechung durch eine Ruhepause — arbeiten zu lassen, und stellt für etwaige Uebertretungen schwere Geldbußen in Aussicht. Damit dieses Gesetz von den Vorstehern der verschiedenen Betriebszweige Beachtung finde, haben die Bahnen, welche Indiana durchschneiden oder überhaupt in jenem Staate operiren, es für angezeigt gefunden, in ihren „Offices“ und Stationen Notizen anzuschlagen, in welchen es den Beamten v e r b o t e n ist, Leute wieder an Arbeit zu schicken, nachdem sie schon sechzehn Stunden oder annähernd so lange in Dienst waren und in denen sie angewiesen werden, dafür zu sorgen, daß kein Angestellter länger als sechzehn Stunden hintereinander im Dienst bleibt.

Es wird wenige Eisenbahnleiter geben, die bereit wären, zuzugestehen, daß es überhaupt vorkommt, daß Leute im eigentlichen Betrieb sechzehn Stunden oder länger arbeiten, aber dergleichen muß doch wohl vorkommen und in Indiana wenigstens vorgekommen sein, und zwar gar nicht so selten, denn sonst wären jene Notizen mit Verbot und Ermahnung wohl nicht für nöthig erachtet worden. Natürlich ist durch das Verbot der Ueberarbeitung noch lange nicht die „Munterkeit“ der Angestellten gewährleistet, — die Bahnen können nicht dafür gut stehen, daß ihre Leute in der freien Zeit auch wirklich schlafen — aber die Hauptursache der „Schläfrigkeit“ und damit vieler Unfälle ist doch aus dem Wege geräumt, und es wäre daher wünschenswerth, daß die einschlägige Gesetzgebung Indianas überall Nachahmung womöglich etwas Verschärfung fände.

Wo sie von der öffentlichen Sicherheit verlangt wird, muß man solche Beschränkung des freien Willens schon gelten lassen.—Wir haben es ja sonst in der Beschränkung der Arbeitsleistung schon recht weit gebracht, wenn auch nicht durch staatliche Gesetzgebung.

Die vielen Unfall-Prozesse.

Die Anhäufung der Schadenersatzprozesse auf Grund erlittener Unfälle in hiesigen Gerichtshöfen hat solchen Umfang angenommen, daß sogar der Illinoiser Anwalts-Verein in seiner jüngsten Tagung darüber als über einen der größten Uebelstände unserer Rechtspflege bewegliche Klage geführt hat. Es wurde mitgetheilt, daß allein hier in Chicago in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres nicht weniger als 2287 solcher Klagen anhängig gemacht worden sind, und daß ihre Zahl ein beständig zunehmendes Wachsthum zeigt. In ganz Europa, behauptete einer der Redner, hätten die Gerichte sich nicht mit so vielen derartigen Klagen zu befassen, wie hier in der einen Stadt. So unglaublich diese Behauptung klingt, mag sie der Wahrheit wenigstens nahe kommen, wenn sie nicht buchstäblich genommen werden darf. Denn erstens ist man in Europa viel mehr als hierzulande auf die Verhütung der Unfälle bedacht; zweitens ist dafür gesorgt, daß in sehr vielen, wo nicht in den meisten Fällen die Geschädigten nicht nöthig haben, gerichtliche Klage zu erheben, sondern auch ohne solche einer angemessenen Entschädigung gewiß sein können. Hervorragend und vorbildlich wirkt in diesem Sinne die in Deutschland allgemein durchgeführte Arbeiter-Unfallsversicherung.

Die sehr zutreffende Bemerkung eines anderen Redners lautete dahin: um weniger Unfallprozesse zu haben, müsse man vor allen Dingen dafür sorgen, weniger Unfälle zu haben. Es mag dies Vielen als ein billiger Rath erscheinen; leichter gesagt, als gethan. Wenn man sich jedoch daran erinnert, daß gegen neun Zehntel aller derartigen hier eingeleiteten Prozesse aus nur zwei Quellen herrühren: nämlich von den Unfällen durch schadhafte Seitenwege, wofür die Stadt aufzukommen hat, und den Straßenbahn-Unfällen, wofür die betreffenden Bahngesellschaften verantwortlich sind, so ergibt sich, daß eine starke Herabminderung der Unfallsziffer nicht sonderlich schwer sein sollte. Die Stadt hat alle nöthige Gewalt, die gehörige Instandhaltung der Seitenwege zu erzwingen, es liegt nur an der allgemein herrschenden Lotterei und Nachlässigkeit, daß von dieser Gewalt nicht Gebrauch gemacht wird. Desgleichen trägt an den vielen Straßenbahn-Unfällen hauptsächlich der Mangel gehöriger Schutzvorkehrungen, schlechte Betriebseinrichtung und unvorsichtiges Fahren die Schuld. Schon der Ersatz der Wagenzüge durch Einzelwagen würde genügen, einen großen Prozentsatz der Unfälle zu verhüten. Auch hierin könnte die Stadt durch gehörige Ausübung der ihr zustehenden Gewalten viel zur Abhilfe beitragen.

* * *

Einen beachtenswerthen Beitrag zu der aufgeworfenen Frage liefert ein Bericht des Vollzugsausschusses der hiesigen „Civic Federation“, der heute zur Veröffentlichung gelangt. Es wird darin die Thatsache berichtet, daß gegen die Stadt Chicago zur Zeit mehr als 2700 solcher Prozesse schweben, die nach aller Voraussicht schließlich der Stadt auf $4,500,000 bis $5,000,000 zu stehen kommen werden. Auf soviel läßt sich nach den bisherigen Erfahrungen die Summe der Zahlungsurtheile berechnen, die bei der Erledigung der Klagen schließlich zu Gunsten der Kläger herausspringen werden. Gegen $4,000,000 schuldet bekanntlich die Stadt an derartigen Zahlungsurtheilen schon jetzt, auf deren Abzahlung in absehbarer Zeit keine Aussicht vorhanden ist, und die jährlich mit 5 bis 6 Prozent verzinst werden müssen, also die ohnehin unzulänglichen Einkünfte noch ganz bedeutend verringern helfen, immer weniger übrig lassend für Straßenreinigung, Abfallbeseitigung und ähnliche Nothwendigkeiten.

Nicht dem mindesten Zweifel unterliegt es, daß unter diesen Tausenden von Klagen sich sehr viele schwindelhafte befinden; wo entweder der geltend gemachte Schaden auf andere als die angegebene Weise, durch eigenes Verschulden des Klägers oder sonstwie erlitten worden ist, wofür nun die Stadt aufkommen soll; oder daß vermittelst betrügerischer Angaben und falschen Zeugnisses übertriebene Forderungen gestellt werden, die zu der thatsächlich erlittenen Schädigung außer allem Verhältnisse stehen. Es gibt Hunderte von Advokaten — (Ambulanzen-Jäger nennt sie der Volksmund) — die in Ermangelung anderweitiger Beschäftigung förmlich Jagd auf die Opfer von Unfällen machen und diesen so lange zusetzen, bis sie sich dazu verstehen, eine Klage einbringen zu lassen, die andernfalls wegen der Geringfügigkeit des Schadens vielleicht gänzlich unterblieben sein würde — oder Tausende von Dollars zu fordern in Fällen, wo schon $50 oder $100 eine ausreichende Vergütung sein würde. Es ist auch kein Mangel an Aerzten, die, gegen Zusicherung eines Antheils an der zu erlangenden Summe, die schwindelhaften Ansprüche bekräftigen helfen.

Dem Schwindel zu steuern und die Stadt vor dem drohenden Bankerott zu bewahren, befürwortet der Vollzugs-Ausschuß des Bürger-Bundes eine Verkürzung der gesetzlichen Frist, innerhalb welcher die Klage auf Entschädigung erhoben werden muß. Diese Frist beträgt jetzt zwei Jahre und ist unleugbar zu lang. Wahrscheinlich genug klingt die Behauptung, daß, falls die Geschädigten gehalten wären, von ihrer Klageabsicht der zu verklagenden Partei unverzüglich Kenntniß zu geben und nicht später als nach Verlauf von etwa drei Monaten ihre Klage im Gericht einzubringen, die Stadt mit dem dritten Theil der jetzt gegen sie verhängten Bußen davon kommen würde. Allerdings gehört dazu, daß die Klagen nicht nur bei Zeiten eingebracht, sondern auch bei Zeiten zur Verhandlung und zum Austrag gebracht werden.

* * *

Je länger die Verzögerung, desto schwerer die Feststellung der Wahrheit und desto leichter der Betrug. Die Straßenbahn-Gesellschaften sind vorsichtig genug, bei jedem vorkommenden Unfall sofort selbst dessen Opfern nachzuspüren, ihnen eine billige Vergütung anzubieten und sich der Namen von Augenzeugen zu versichern, die dann nöthigenfalls zur Widerlegung falscher Angaben und zur Abwehr unberechtigter Ansprüche vor Gericht gebracht werden. Die Stadt thut nichts dergleichen. Erst wenn die Klage im Gericht eingereicht wird, erhält sie die Nachricht, daß vor zwölf, fünfzehn oder zwanzig Monaten Jemand da und dort auf die und die Weise durch ihr angebliches Verschulden zu Schaden gekommen sei und nun Ersatz von ihr heische. Die Stadt ist außer Stande, entlastendes Zeugniß aufzutreiben, während der Anwalt des Klägers mit einer ganzen Schaar angeworbener Zeugen angerückt kommt. Das Zeugniß mag falsch sein, führt aber nichtsdestoweniger die Verurtheilung herbei.

Jedenfalls ist der bemeldete Vorschlag gut, so weit als er geht. Es wird niemand in einem gerechten Anspruche verkürzt, wenn er gehalten ist, bei Zeiten seine Klage anzumelden; es wird nur dem Schwindel ein Riegel vorgeschoben. Die Hauptsache aber ist und bleibt, daß man die Unfälle zu vermindern sorge; dann werden der Unfallsklagen ganz von selber weniger werden.

Im Maschinenzeitalter.

Vor der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in München hielt dieser Tage Prof. Schmoller einen mehrstündigen Vortrag über die Wechselbeziehungen zwischen Technik und Volkswirthschaft. Frage man sich vorurtheilslos, was die Technik früher geleistet habe und heute leiste, so gelange man zu Ergebnissen, die von den landläufigen Anschauungen einigermaßen abwichen. Die Geschichte der menschlichen Technik umfasse drei Perioden, nämlich die Urzeit, die 5—6000 Jahre v. Chr. beginnende Zeit der großen Kulturfortschritte Babyloniens, Assyriens und des übrigen Vorderasiens, sowie die kaum mehr als hundert Jahre zurückdatirende planmäßige Anwendung der Naturwissenschaften. Die Nutzbarmachung des Feuers sei ein größerer Fortschritt gewesen als die Erfindung der Dampfmaschine und die Zähmung der Thiere, ein Fortschritt, wie die Erde seitdem keinen mehr erlebt hat. Da von rund 140,000 Thierarten kaum ein Dutzend gezähmt wurde, muß die Sache recht schwer gewesen sein. Es ist bezeichnend, daß der gewaltige Kulturfortschritt Vorderasiens uns die Anfänge der Technik gleichzeitig mit der Begründung der ersten Religionssysteme, mit den Schreibversuchen und der ersten Ausbildung der Arithmetik erkennen läßt. Auch die griechische, die römische, die arabische, ja die ganze mittelalterliche Kultur beruhen auf dieser Technik, die keine wissenschaftlich systematische, sondern eine solche der Routine, der persönlichen Meisterschaft war und in Anbetracht dieser Beschränkung wahrhaft Bewunderungswürdiges geleistet hat. Aber um welchen Preis wurden die technischen Großthaten der Egypter, der Römer u. s. w. erkauft? Alle größeren Staatsgebilde beruhten auf kriegerischer Gewalt und der erbarmungslosen Knechtung eroberter Provinzen, alle Pracht- oder Massenbauten, wie z. B. die Pyramiden, hatten ihre brutale Kehrseite, wofür die eine geschichtliche Thatsache zeugen mag, daß einmal zur Blüthezeit Roms nicht weniger als 7000 Sklaven längs der Straßen ans Kreuz geschlagen wurden. Die großen Massen des Volkes hatten von der verfeinerten Kultur ihrer Fürsten, Priester und Kaufherren wenig Vortheil, waren aber in Hunger- und Kriegsjahren einem schwer auszudenkenden Elend preisgegeben.

Die physikalischen und chemischen Entdeckungen der Araber, die großen Erfindungen der Zeit von 1400—1600 haben dann der heutigen Maschinentechnik vorgearbeitet, deren Uranfänge sehr weit zurückverfolgt werden können. Die mittelalterliche Verwendung des Wassers zur Müllerei, die Ersetzung der unterschlächtigen Wasserräder durch oberschlächtige und dann durch Turbinen sind wie so vieles andere kleine Zwischenstufen im Aufbau der heutigen Entwicklung. Von den 18 Millionen Einwohnern, die Deutschland 1750 zählte, hat die Hälfte mechanische Arbeit geleistet, und die Thätigkeit dieser 9 Millionen Menschen dürfte ziemlich genau dem gleichgekommen sein, was damals Wind und Wasser, Pferde und Ochsen dem Menschen an mechanischer Kraftleistung zur Verfügung stellten. 1895 dürfte unter 56 Millionen Deutschen der Prozentsatz der Arbeiter der gleiche gewesen sein. Aber wir arbeiteten damals mit mindestens sechsmal und wahrscheinlich achtmal bis zehnmal mehr mechanischer Kraft, als die 28 Millionen Arbeiter würden haben bethätigen können. Trotzdem ist es nicht ganz zutreffend, wenn wir unser Zeitalter als dasjenige der Maschinentechnik bezeichnen. Der Unterschied zwischen den uralten Werkzeugen wie Hammer, Nadel u. s. w. und der modernen Maschine besteht darin, daß die Maschine dem Menschen die brutalsten Anstrengungen abnimmt und daß Auge und Hand des Menschen vorwiegend beaufsichtigend einzugreifen haben.

Aber die Anwendung der Maschine ist beschränkt. Einzelne Dinge, wie z. B. die Lastbewegung im Verkehrswesen oder die Spinnerei und Weberei, hat sie um das Vielhundertfache erleichtert und auch dem entsprechend verbilligt. Eine Tonne Güter einen Kilometer weit zu befördern, kostete im 18. Jahrhundert 60, 80, ja sogar 100 Pfennige, heute dagegen zur See etwa 1-10 Pfennig, und mit der Eisenbahn etwa 1 bis 1½ Pfennig. In manchen Zweigen der Textilindustrie entfallen heute nur noch 15 bis 17 Prozent der Gesammtkosten auf Arbeitslöhne.

Ihre höchsten Triumphe hat die Maschine dort gefeiert, wo einfache sich wiederholende Bewegungsvorgänge fast ins Ungemessene beschleunigt werden können. Aber schon bei der Kohlenförderung, bei der sich die Werkzeuge in jedem Augenblick den besonderen Verhältnissen anpassen müssen, entfallen 40 bis 50 Prozent der Gesammtkosten auf Arbeitslöhne. So tief auch der Dampfpflug in den Boden eindringen mag, so muß er doch der Einwirkung von Luft, Wasser und Sonnenlicht ihre Zeit lassen. Wir können die Ernten verdoppeln, ja vervierfachen, aber nur mit einem fünf- bis zehnfachen Mehraufwand von Kapital.

Die Steigerung des Volkswohlstandes in Preußen.

Seit dem Inkrafttreten der Miquelschen Steuerreform ist die Frage betreffend die Entwickelung der preußischen Einkommens- und Vermögensverhältnisse vielfach zum Gegenstande einer sozialpolitischen Erörterung gemacht worden. Neuerdings auch von dem Breslauer Statistiker Dr. Nitschke. Dieser Studie entnehmen wir folgende besonders bemerkenswerthe Einzelangaben: Von 1892—1900 hat sich das Gesammteinkommen ü b e r je 900 Mark um mehr als zwei Milliarden Mark gehoben, davon entfallen mehr als 1¾ Milliarden auf die Jahre 1896—1900. Im letztgenannten Jahre zeigen 4 Prozent der Bevölkerung einen größeren Antheil an dieser Steigerung als am Beginn der Vergleichsperiode, und zwar haben an diesem Zuwachs gerade die u n t e r s t e n Schichten der zur Veranlagung kommenden Bevölkerung, nämlich 2 Prozent, die hervorragendsten Antheile; genau 1080 Millionen Mark beträgt der Zuwachs innerhalb der Steuergruppe von 900—3000 Einkommen. Also mehr als die Hälfte der überhaupt an dem Zuwachs des Einkommens betheiligten Bevölkerungsgruppe.

Ihnen stehen 11,67, 5,67, 10.72 und 20,92 Prozent des Zuwachses in den höheren Stufen von 3000—6000, 6000—9500, 9500—30,500 und über 30,500 Mark gegenüber. Dabei ist noch zu bedenken, daß im Jahre 1900 4,44 Prozent der Bevölkerung auf Grund der §§ 18 und 19 des Gesetzes freigestellt sind, die allein noch 244 Millionen Mark Einkommen repräsentiren. An eine Verelendung der unteren Schichten ist laut der Einkommensteuerstatistik nicht zu denken. Mit Recht bemerkt hier Dr. Nitschke: „Die Behauptung, „der Mehrertrag der modernen Volkswirthschaft, der Lohn der Arbeit fällt nur den oberen Schichten zu,“ ist angesichts der Thatsachen, die uns die Steuerstatistik unwiderlegbar aufweist, unwahr.“

Aus der preußischen Steuerstatistik ergibt sich ferner, daß die Entwicklung nicht einer zunehmenden Ungleichheit der Einkommen zustrebt. Allein dreiviertel Million überhaupt steuerpflichtiger Staatsbürger, das heißt Haushaltungsvorstände und Einzelsteuernde, haben in den Jahren 1896 bis 1900 die Grenze des Steuerminimums von 900 Mark überschritten. Sie repräsentiren eine Bevölkerung von zirka 1¾ Millionen. Man kann danach annehmen, daß durchschnittlich im Jahre ½ Million Einwohner sich aus der Schicht unter dem Steuerminimum h e r a u s h e b t zu besseren Existenzbedingungen.

Die Steigerungen in den nächsten Stufen sind nicht geringer. Es stiegen von 1896 bis 1900 auf: aus der Steuergruppe der Einkommen von 900 bis 1350 Mark ½ Million Zensiten, aus derjenigen der Einkommen von 1350 bis 2100 Mark, ½ Million, aus der Einkommengruppe von 2100 bis 3000 Mark über 80,000 Zensiten. Neu in die höchste Steuergruppe, die der Millionäre (Empfänger von Einkommen über 100,000 Mark), kamen von 1896 bis 1900 953, das heißt 56,09 Prozent der in dieser obersten Stufe 1896 Vorhandenen.

Von einem Verschwinden des Mittelstandes kann nicht gesprochen werden. Dabei ist zu beachten, daß man heute die „mittleren Einkommen“ höher hinaufsetzt als früher und Einkommen bis zu 9500 Mark noch zu den „mittleren“ rechnet. Wollte man heute noch die Bezeichnung von den „oberen Zehntausend“ beibehalten und diejenigen, die unter ihnen stehen, als Mittelstand bezeichnen, so müßte man schon bis zu einem Einkommen über 30,500 Mark hinaufgehen, über das im Jahre 1900 bereits 15,232 Zensiten hinaus waren, während ihnen 60,840 mit einem Einkommen zwischen 9500 und 30,500 Mark folgen. Bleibt man aber bei der Grenze von 9500 Mark, unter der man den Mittelstand sucht, so hätte man 76,000 Zensiten als die obere Schicht über letzterem anzusehen und einen Mittelstand, die Untergrenzen bei 2100 Mark angenommen, von dem fast Zehnfachen der oberen Schicht, nämlich 1900 von 711,526, fast ¾ Million Zensiten; wie man sieht, auch hier eine starke Vermehrung.

Unter diesen beiden Schichten befinden sich 11½ (1896 19¾) Millionen Einzeleinkommensbezieher oder Haushaltungsvorstände mit einem geringeren Einkommen und zwar eine Schicht, die sich in ihrem Niveau nicht senkt, sondern zumal in ihren oberen Lagen, wie sie in der Steuerstatistik (Einkommen von 900—2100 Mark) sichtbar werden, in ihren Einkommensteuerverhältnissen von Jahr zu Jahr und zwar in stärkerem Maße, als die Volksvermehrung fortschreitet, sich hebt.

An der Zunahme des Gesammteinkommens ist diese unterste Schicht am stärksten betheiligt, die oberste am wenigsten. Aber in Zeiten sehr raschen wirthschaftlichen Aufschwunges, wie in den Jahren 1896 bis 1900, verändert sich das Verhältniß etwas zu Ungunsten der untersten und zu Gunsten namentlich der obersten Schicht. Umgekehrt kommt der Einkommenszuwachs der stilleren Zeiten, wie 1892 bis 1896, vorzugsweise der untersten Schicht zugute.

In der mittleren Schicht übersteigt der Einkommenszuwachs in der Zeit der Hochkunjunktur den Durchschnitt nur wenig, bleibt aber auch in der stillen Zeit nicht allzuweit dahinter zurück. Besonders bemerkenswerth für die Zeit raschen Aufschwunges ist ferner die Thatsache, daß die verhältnißmäßig stärkste Zunahme nicht das Einkommen aus Handel, Gewerbe und Bergbau, sondern das aus gewinnbringender Beschäftigung, das heißt bei den hier fast allein in Betracht kommenden Einkommen von mehr als 3000 Mark vornehmlich aus geistiger Arbeit, aufwies.

Interessant ist endlich noch, daß das Land in seiner Entwickelung weit hinter der Stadt und zumal hinter den Stadtkreisen, den Großstädten, zurückbleibt, und daß sich dieser Unterschied zwischen Stadt und Land in Zeiten raschen Aufschwunges noch beträchtlich vergrößert.

König Peter unter seinem Volke.

Aus Belgrad wird berichtet: Serbiens neuer König thut seit dem Tage seiner Ankunft in seiner Hauptstadt alles Mögliche, um sich bei seinem Volke beliebt zu machen. So kommt es, daß es schon heute eine ganze Reihe von Anekdoten über König Peter gibt. Die Herzen der Serben hat sich der König schon am ersten Tage dadurch gewonnen, daß er sich unter das Volk mischte, vorher aber die so verhaßte Polizei wegschickte. Wenn König Alexander ausfuhr, sah man auf dem ganzen Wege nichts, die Polizei und der Wagen selbst war immer von einer Abtheilung Gardekavallerie umgeben. König Peter liebt es, ganz allein auszufahren, und hat sich jede polizeiliche Vorkehrung bei seinen Ausfahrten verbeten. Und daran that er gut, denn sein Volk wird ihn gewiß mehr schützen, als die Polizei, die die erste war, welche die Waffen streckte, als es galt, das Leben ihres Königs zu vertheidigen. Seit einigen Tagen macht der König auch häufig in Zivilkleidung Spaziergänge durch die Stadt, wobei er trachtet, womöglich unerkannt zu bleiben. An einem der letzten Abende kam er in eine kleine Schänke, setzte sich an einen Tisch, an dem drei Arbeiter Karten spielten, und „kibitzte“ eine Weile. Erst als der König die Schänke verließ, um seinen Wagen zu besteigen, der in einer Seitengasse wartete, wurde er erkannt und mit Zuruf begrüßt.

An einem anderen Tage erschien König Peter, der ein Frühaufsteher ist, um 6 Uhr Morgens auf dem Marktplatze, wo er sich mit mehreren Marktweibern über die Preise der Produkte unterhielt. Bei einem Stande fand er den Käse zu theuer, worauf ihm die Verkäuferin erklärte, daß die Steuern zu hoch seien, weshalb auch die Preise der Lebensmittel höher sind. Plötzlich wurden Zivioruse laut. Einige Leute hatten den König erkannt, der jetzt rasch und unter begeisterten Zurufen des Publikums den Wagen bestieg und davonfuhr. Gestern Nachmittag bestieg der König einen Fiaker und fuhr in das Garnisonsspital. Nachdem er beim Portier um die Erlaubniß nachgesucht hatte, das Spital zu besichtigen, trat er in ein Krankenzimmer und sprach mit mehreren Patienten. Er wollte einen Arzt sprechen, doch war noch keiner im Spital erschienen. Ein Diener sagte ihm, einer der Aerzte weile in einem gegenüberliegenden Kaffeehause. Der König ließ diesen Arzt bitten, in das Spital zu kommen, erhielt aber die Antwort, der Herr Doktor spiele gegenwärtig Karten und könne nicht kommen, so lange die Partie nicht aus sei. Beim Verlassen des Spitals schrieb der König seinen vollen Namen in das Fremdenbuch ein. Man kann sich das Erstaunen der Anwesenden vorstellen, als sie jetzt erfuhren, wer der Besucher war. Am meisten wird es der Herr Doktor bedauert haben, daß er seine „Partie“ nicht unterbrochen hatte.

Vom Spital begab sich der König in eine Volksschule. Im Hofe traf er die Schulkinder spielend. Sie erklärten ihm, Vormittag sei Prüfung gewesen, weshalb die Lehrer Nachmittags später kommen werden. Der König begab sich in ein Kaffeehaus, trank dort einen Kaffee und kehrte in die Schule zurück. Die Lehrer waren aber noch immer nicht gekommen. Es war dem König offenbar zu lange, zu warten, er begab sich in ein Klassenzimmer und schrieb dort auf die Tafel: „Hier war König Peter,“ worauf er die Schule verließ. Das Gesicht der Lehrer hätte ich gern gesehen, als sie die Tafel erblickten.

Lokalbericht.

Der letzte Tribut.

Die Pontifikal-Hochmesse für Leo XIII. in der Kathedrale.

Am nächsten Donnerstag Vormittag wird die katholische Geistlichkeit der Chicagoer Erzdiözese den Manen des verstorbenen Papstes Leos des Dreizehnten ihren letzten Tribut darbringen. Alsdann wird in der Kathedrale „Zum heiligen Namen“ von Erzbischof Quigley ein feierliches Trauerhochamt zelebrirt. Bei der heute Vormittag daselbst abgehaltenen Todtenmesse zu Ehren des verstorbenen Oberhauptes der katholischen Kirche waltete Vater Nepomuk Jaeger, Vorsteher der St. Procopius-Abtei, des Meßamtes. —Der Verband der katholischen Vereine von Cook County nahm in seiner gestern Abend im Grand Pacific Hotel anläßlich des Ablebens des Papstes abgehaltenen Spezial-Versammlung Trauerbeschlüsse an. Die 110 Vereine des Verbandes waren durch annähernd 150 Delegaten vertreten.

Von einer Tarantel gestochen.

Der Materialwaarenhändler Karl Fritz, ein bekanntes und beliebtes Mitglied des Schwabenvereins, kann von Glück sagen, daß er nur in oberflächliche Berühung mit einer Tarantel gekommen ist, die in einem Bündel Bananen saß, das er in seinem Laden, Nr. 1393 Grace Str., nahe Sheffield Ave., gerade mit scharfem Messer zertheilte. Die große giftige Spinne brachte ihm eine nur leichte Verletzung bei. Bevor sie dazu kam, sich in seine Hand einzukrallen und ihn schwer zu verwunden, hatte Herr Fritz das häßliche Thier abgeschüttelt. Gleich darauf machte er ihm den Garaus.

Baufällig geworden.

John Gunzenhauser baute vor 21 Jahren an der 32. Str., zwischen Butler und Wallace Str., ein Haus mit 6 Miethswohnungen. Die Grundmauern bestanden aus Holzpfeilern in Zementbekleidung. Man meinte, daß die hermetische Einschließung des Holzes durch Zement jenes für alle Zeiten dauerhaft machen würde, obwohl Hilfsbaukommissär O'Shea Gunzenhauser warnte. Jetzt bröckelt der Zement ab und es stellt sich heraus, daß das Holz verfault. Gunzenhauser wurde heute vom Bauamt aufgefordert, Wandel zu schaffen. Infolge dessen zogen heute die sechs Miethsparteien aus und Gunzenhauser wird die Mauern durch solche aus Backsteinen ersetzen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwieger- u. Großmutter

Katharina Dusarz

im Alter von 77 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag um 9.30 Vorm., vom Trauerhause, 490 25. Str., nach der St. Antonius Kirche und von da per Bahn nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Philipp, Ernst, Nicolaus, Matthias Dusarz, Margaretha Scheusen, Katharina Reiter, Barbara Machtemes, Maria Klasen und Theresia Klein, Kinder.
Barbara Dusarz, Schwiegertochter.
Heinrich Scheusen, Matthias Reiter, Matthias Machtemes, Joseph Klasen, Johann Klein, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigst geliebter Sohn

Harold

am Sonntag, den 26. Juli, im Alter von 3 Jahren und 8 Monaten sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Juli, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 39 Florence Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten:

Edward Hughes, Ida Hughes, Eltern.
Helenchen, Schwester.
Henry und Henrietta Haselhuhn, Großeltern, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Mutter

Eva Tos

am Samstag, den 25. Juli, im Alter von 62 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Juli 1903, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 217 Mozart Str., nach Rose Hill Friedhof.

Lewis Tos, Sohn.
Frau Chas. H. Kiesman, Frau Ernst A. Melchior, Töchter.

Todes-Anzeige.

Freunde und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Ida

im Alter von 21 Jahren am 26. Juli sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 28. Juli, 1 Uhr Nachm., von der Wohnung der Eltern, 680 W. 20. Str., mit Wagen nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Albert Otto, Gatte.
Edna Otto, Tochter.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Robert Moses

am Sonntag Morgen um 8 Uhr 20 nach schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren und 2 Monaten sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 52 Olive Str., um 1 Uhr 30 Nachm., Dienstag den 28. Juli, nach Forest Home. Die tiefbetrübte Gattin:

Auguste Moses geb. Meise.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank für die Theilnahme u. Blumenspenden beim Begräbniß meines vielgeliebten Gatten und unseres Vaters; besonders den Vereinen Southwestern Loge Nr. 484, I. O. O. F., und dem Gegenseitigen Unterstützungs-Verein, sowie für die trostvollen Worte des Pastors Keller.

Marie Tschachinger, nebst Kindern.

HILLINGER'S GARTEN-THEATER
Belmont und Sheffield Ave.
Feines Orchester und Auftreten berühmter Schauspieler (High Class Vaudeville Show). Vorstellungen jeden Abend sowie Samstag und Sonntag Nachmittag.— Eintritt: 10c und 20c pro Person.—Nehmt Northwestern-Hochbahn bis zur Belmont Station.— Der schöne schattige Garten mit Veranden bietet Familien einen angenehmen und geselligen Aufenthalt.
18ju*

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

An der Milwaukee & St. Paul Bahn.
NIPPERSINK HOTEL
FOX LAKE, ILL. CHAS. UNVERZAGT.
21,23,25,27,29,31jl

Die St. John's
Military Academy
(Episcopal)
THE AMERICAN RUGBY.
Schulfarm 200 Acker. Wegen Katalog etc. adressirt: Dr. S. T. Smythe, Delafield, Waukesha Co., Wis. 15ju,mmfr,39t

Dr. phil. Timmermann's
Neue Erfindung!
Zigeuner-Tibetin
(Patentamtlich gesch. Neuheit. D. R. P. 34120 T 1304)
Fisch-Witterung
für Angel-, Netz- und Reussenfischerei.
Von Berufs- und Sportfischern empfohlen.
Preis einer Blechdose: 75c franco; Probebüchse 25c per Post.
Allein Verkauf und Versandtstelle für Nord-Amerika
J. SAULNIER,
650 Melrose Avenue, New York.
18jl1mX

Tel. North 1325. Etablirt 1881
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
1juli,1mX

Einladung zum Abonnement auf das allgemein beliebte und populäre Berliner buntfarbig illustrirte Wochenblatt
„Das Kleine Witzblatt“
(Auflage 120,000). Pro Quartal 70c. Einzelne Nummern 6c. — In Amerika alleinig zu beziehen durch
Die Internationale Annoncen-Agentur,
650 Melrose Avenue, New York.
20ju,1mt,X

EMIL H. SCHINTZ
Geld 130 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2804. 1ja,1j*

Lokalbericht.

Vorschlag zur Güte.

Die Ausartung der Schadenersatzklagen gegen die Stadt.

Chloroform bei Zahnkranken.

Ungeheuer viel schlechte Milch kommt zum Verkauf. — Anklagen gegen die Kreisgerichtskanzlei.—Die Steuereinschätzung des Kircheneigenthums.—Politisches.

Gegen die Stadt schweben nicht weniger als 2700 Klagen auf Schadenersatz, zumeist für Verletzungen auf schadhaften Bürgersteigen. Diese Klagen werden nach einem Voranschlag der Stadt $4,500,000 bis $5,000,000 kosten. Der Civic Federation hat nun ihr Vollstreckungsausschuß empfehlen, auf die Annahme eines Gesetzes durch die nächste Legislatur hinzuwirken, welches die Einreichung von solchen Klagen auf eine bestimmte Zeit nach dem Unfall beschränkt. Der Ausschuß weist in seinem Bericht darauf hin, daß jetzt bereits Zahlungsurtheile über nahezu $4,000,000 auf Grund solcher Klagen gegen die Stadt erlassen worden sind und letztere auf diese Schuld 5 und sechs Prozent Zinsen bezahlen muß. Derartige Klagen haben sich in den letzten fünf Jahren um hundert Prozent vermehrt und dieselben drohen, den vollständigen Bankerott der Stadt herbeizuführen. Der Prozentsatz solcher Klagen und der sich aus denselben ergebenden Zahlungsurtheile ist, wie der Bericht ausführt, in Chicago weit größer, als in irgend einer anderen Stadt der Welt, wie überhaupt gegen keine private Körperschaft und gegen kein Gemeinwesen so viele Klagen eingereicht worden sind, wie gegen unsere Stadt, wenngleich auch sonst überall solche Schadenersatzklagen sich in bedenklicher Weise vermehrt haben.

Die Ursache wird von dem Ausschuß darauf zurückgeführt, daß viele durch den Erlaß des nationalen Bankerottgesetzes und durch die Bildung gewaltiger „Trusts“ in ihrem Broderwerb geschmälerte Advokaten sich vornehmlich auf die „Aufarbeitung“ solcher Fälle verlegen und dabei von einer großen Zahl schlauer und gewissenloser Aerzte unterstützt werden. Die Klagen werden zumeist erst ein, zwei Jahre nach dem Unfall eingereicht, wenn die Stadt kaum noch im Stande ist, Entlastungszeugen aufzutreiben. Infolge dessen muß der Richter den oft stark gefärbten Schilderungen der Aerzte, welche die „Schwerverletzten“ behandelt haben wollen, und den Aussagen der von den Advokaten zusammengetrommelten Zeugen Glauben schenken, u. die Folge ist, infolge Mangels von Gegenbeweisen, die Verurtheilung der Stadt. Nicht selten wissen sich jene Advokaten die Dienste der Anwälte zu sichern, welche zur Zeit des Unfalls in städtischen Diensten standen und dadurch genaue Kenntniß von den der Stadt zur Verfügung stehenden Beweispunkten haben, während diese den zur Zeit der Prozeßverhandlung thätigen städtischen Anwälten unbekannt sind. Dem Stadtanwalt stehen außerdem nicht die nöthigen Mittel zur Verfügung, um nach Zeugen und Umständen von allen Unfällen zu forschen, sobald diese sich zugetragen haben, wie es beispielsweise Seitens der Straßenbahngesellschaften geschieht. Letztere wenden zu diesem Zwecke ungeheure Summen auf und finden sich zumeist mit den Verletzten ab.

Der Stadtanwalt glaubt, daß es durch Bewilligung der erforderlichen Mittel und durch Beschränkung der Zeit, innerhalb welcher eine Klage auf Schadenersatz eingereicht werden muß, der Stadt möglich wäre, einen großen Theil der Klagen erfolgreich zu bekämpfen und mindestens $3,000,000 zu sparen. Nicht selten sympathisirt auch der Polizeirichter mit dem Verletzten und empfiehlt dem Stadtanwalt, sich mit diesem zu vergleichen, selbst wenn die Beweise sehr zweifelhafter Art sind. Viele solcher Klagen laufen auf Erpressung hinaus, andere stützen sich auf ganz unbedeutende Verletzungen, die aber zu schweren aufgebauscht werden. Alljährlich werden gegen die Stadt $500,000 bis $600,000 an Zahlungsurtheilen eingetragen, und die Zunahme ist eine beständige. Im April und im Mai dieses Jahres wurden allein Zahlungsurtheile über $57,000 gegen die Stadt erlassen; mit dieser Summe könnten alle im Verlaufe eines Jahres schadhaft werdenden Bürgersteige ausgebessert werden. Der Stadtanwalt empfiehlt als weiteres Vorbeugungsmittel ein Verbot der Anlage von Brettersteigen, sowie daß Klagen wegen Verletzungen auf Bürgersteigen binnen dreißig Tagen nach dem Unfalle eingereicht werden müssen. Zwei Mal hat er selbst bereits in der Legislatur einschlägige Vorschläge gemacht, doch wurden diese von den interessirten Advokaten zu Fall gebracht.

* * *

Die Sterblichkeitsrate für die letzte Woche, 14.69 vom Tausend, war die geringste in irgend einer Juliwoche, soweit die Eintragungen des Gesundheitsamtes zurückreichen. Der Durchschnitt während der letzten zehn Jahre war 17.64 per tausend Einwohner. Diese Abnahme, bei der namentlich die außergewöhnlich geringe Sterblichkeit von Personen im Alter von über sechzig Jahren auffällig ist, wird vom Gesundheitsamte auf das ungewöhnlich kühle Sommerwetter zurückgeführt. Mehr Opfer als gewöhnlich findet die Diphtheritis, obwohl dieselbe, nach dem amtlichen Ausweis des Gesundheitsamtes, nicht epidemisch auftritt. Den bereits gemeldeten Tod eines Zahnkranken infolge Betäubung durch Chloroform, den dritten Fall der Art in kurzer Zeit, bezeichnet der Bericht als wenig verschieden von Mord durch Dummheit, da Chloroform, wie jedem Arzte und Zahnarzte bekannt sein sollte, nie bei einer Person gebraucht werden darf, welche sich in aufrechter Stellung befindet, also z. B. im Stuhl eines Zahnarztes sitzt.

Die auf Gesuch von Händlern erfolgte Untersuchung von 93 Proben der von Farmern gelieferten Milch ergab, daß 56 verwässert waren, ferner wurde in den Speisehäusern im Hauptgeschäftsviertel viel schlechte Milch gefunden — von zwölf Proben, welche ein Inspektor an einem Vormittag sammelte, waren neun unzulässig.

Der Wochenbericht des Gesundheitsamtes weist auch die Behauptung als ungerechtfertigt zurück, daß unter der starken Einwanderung aus Europa die Gesundheitsverhältnisse sich verschlechterten. Der Bericht stützt sich auf frühere Erfahrungen, als die Einwanderung noch größer war, als gegenwärtig.

* * *

Richter Tuley erklärt, daß die Beschwerden von Anwälten, in der Kreisgerichtskanzlei vermöchten einflußreiche Advokaten die Verlegung von Prozessen nach ihnen genehmen Richtern durchzusetzen, vom Kreisrichter-Kollegium nach Beendigung der Sommerferien untersucht werden würden, während die weitere Beschuldigung, der Leiter der Kanzlei, John A. Cooke, beschäftige so viele unnöthige Schreiber, daß sie einander förmlich im Wege ständen, in der Dezembersitzung des Richter-Kollegiums gelegentlich der Bestimmung der Zahl der Gehilfen für die Gerichtskanzlei erörtert werden würde.

* * *

Der Countyverband katholischer Gesellschaften hat Erzbischof Quigley das Anerbieten gemacht, vor der Steuereinschätzungsbehörde im Laufe dieser Woche gegen die Einschätzung der Liegenschaften der katholischen Kirche Protest zu erheben. Der Werth des Schul- und Anstaltseigenthums der Kirche wird auf $20,000,000 abgeschätzt. Präsident Michael F. Girten vom Countyverband erklärt eine Besteuerung dieses Eigenthums für ungerecht.

* * *

Die Aktionäre der Union Traction Co. werden erst am 18. August über die Veränderung in den Pachtverträgen der Stammgesellschaften abstimmen. Die unzufriedenen Aktionäre der letzteren, also der Nordseite- und der Westseite-Gesellschaft, dürften inzwischen ein Einhaltsverfahren einleiten. Da die Union Traction Co. in den Händen von gerichtlichen Verwaltern ist, so hat die Versammlung der Aktionäre überhaupt wenig Bedeutung.

* * *

In der zweiten Ward, der Hochburg von Richter Hanecy und seinen Knappen, soll heute Abend, wie schon gemeldet, eine republikanische Versammlung abgehalten werden zur Unterstützung der Bewerbung von Staatsanwalt Deneen um die Gouverneurs-Nomination. Die Anhänger Deneens sind seit der Niederlage von Richter Hanecy in der Richterwahl der Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, Hanecy auch in dieser Ward aus dem Sattel zu heben. Hanecy verlangt, daß die Vertreter jener Ward in der republikanischen Staatskonvention auf keinen Kandidaten verpflichtet werden, und Lorimer hat seinen Getreuen ebenfalls Anweisung gegeben, wenigstens vorläufig, für keinen Kandidaten Partei zu ergreifen, damit er später seinen Anhang nach Belieben auf die eine oder die andere Seite werfen kann. Hanecy trägt sich nun angeblich mit der stillen Hoffnung, aus dem Wirrwarr in der Staatskonvention als Kandidat hervorzugehen. Frank O. Lowden rechnet unter jenem Befehl Lorimers auf die Vertreter der zweiten Ward, welche bis zur letzten Neueintheilung der Wards seine Heimath war. Gouv. Yates erwartet ebenso bestimmt, daß Lorimer ihm seine Mannen zuführen werde, doch hat der „Boß“ sich die Hände freigehalten. Wie es heißt, verfolgt Lorimer mit dem Plane, die Aufstellung von möglichst vielen „nicht verpflichteten“ Delegaten durchzusetzen, die Absicht, auf diese Weise leichter Yates' Wiederaufstellung zu ermöglichen, als wenn er in den Vorwahlen für Yates „herauskäme“.

In „Aegypten“, den klassischen schwarzrepublikanischen Gefilden in Süd-Illinois, soll die Stimmung gegen Yates eine bittere sein, und Major Daniel Hogan, der dort zu Hause ist, hat seinen Posten in der Staatsverwaltung niedergelegt, um nicht durch seine Verbindung mit Yates in seiner eigenen Bewerbung, um das Amt des Staatssekretärs, geschwächt zu werden. Auch Scott Cowans hat dem Gouverneur erklärt, er könne nichts für ihn thun. Eingeweihte behauptet, daß Herr Yates diese Mahnungen, und wenn ihrer noch so viele wären, in den Wind schlagen werde.

* * *

„Bürger“ Grover Cleveland hat dem „Commercial Club“ nun endgiltig mitgetheilt, daß er am 13. Oktober hier sein und eine Rede halten werde. Der Klub betont in der Bekanntgabe dieser Nachricht, daß Herrn Clevelands Besuch keine politische Bedeutung habe. Herr Cleveland dürfte Bryans Angriffe, die dieser auf dem Piknik der County Democracy auf ihn machte, gänzlich unbeachtet lassen.

* Die Temperenzschwestern Lucy Page Gaston und Della Farley machten gestern die Wirthschaften in Harvey unsicher. Durch ihre salbungsvollen Ansprachen und ihr Absingen von Temperenzhymnen langweilten sie die Gäste und machten sich auch bei der Jugend lächerlich, die ihnen auf ihrem „Kreuzzug gegen das Laster“ auf Schritt und Tritt folgte.

Opfer der Fluthen.

Sechs Chicagoer fanden gestern ein nasses Grab.

Aufregung im Lincoln Park.

Das zwanzigste Opfer des 4. Juli. — Wunderbares Aufkommen eines Luftschiffers. —John Kennedy der Mann mit dem gebrochenen Rückgrat, gestorben.

Nicht weniger als sechs Chicagoer fanden gestern den Tod in den Wellen, während sechs andere durch rechtzeitig eintreffende Hilfe dem Wellengrabe entgingen. Einer der Unfälle, der ein Menschenleben kostete, ereignete sich am Ufer des Lincoln Park, und wurde von etwa 5000 Personen mitangesehen, die von der wildesten Aufregung ergriffen wurden. Der Unfall wurde dadurch verursacht, daß ein Insasse eines Nachens des Iroquois Bootklubs den Versuch machte, seinen über Bord gefallenen Hut aufzufischen, wobei das Fahrzeug kenterte. In dem Nachen befanden sich der 25 Jahre alte Julius Schaub, 738 Pine Str., und der ebenfalls 25jährige Louis N. Bliß, dessen Wohnung sich Nr. 1339 Lexington Av. befindet. Schaub und Bliß hatten kurz vor 4 Uhr eine Fahrt angetreten, die nur kurze Zeit dauern sollte. Es wehte zur Zeit eine steife Brise, die plötzlich Schaubs Hut entführte. Schaub sprang auf, wobei das Fahrzeug kenterte. Beide Insassen stürzten ins Wasser und kämpften angesichts der zahlreichen Menschenmenge am Ufer um ihr Leben. Bliß, der ein guter Schwimmer ist, versuchte sein Möglichstes, Schaub, dessen eine Hand über dem Wasser sichtbar war, Hilfe zu leisten. Es war ihm jedoch nicht möglich, seinen Genossen an die Oberfläche zu bringen, und nach mehreren Versuchen waren seine Kräfte erschöpft.

Unterdessen nahte Hilfe vom Ufer. Dort hatte nämlich August Kirchner, der mit einer jungen Dame sich am Ufer erging, den Unfall mitangesehen. Ohne langes Zögern entledigte er sich seiner Schuhe, ergriff zwei in der Nähe befindliche Lebensrettungsgürtel, an welchen Seile befestigt waren, und stürzte sich ins Wasser. Angefeuert durch die Lobrufe der am Ufer versammelten Menge, strebte Kirchner mit aller Macht dem gekenterten Fahrzeug entgegen. Endlich hatte er Bliß erreicht, aber derselbe war schon so erschöpft, daß er sich bindlings an seinen Retter klammerte und denselben dadurch in seinen Bewegungen behinderte. Inzwischen war ein Ruderboot mit den Parkpolizisten Loos, Wilson und Langlois vom Ufer abgestoßen. Als die Polizisten den beiden mit den Wogen Kämpfenden nahe waren, erfaßten sie die an den Lebensrettungsgürteln befindlichen Stricke, und im nächsten Augenblicke waren die Beiden gerettet, aber auch keine Sekunde zu früh, denn sie waren bereits bewußtlos. Sobald der Nachen das Ufer erreichte, wurden die Beiden in Wolldecken gehüllt und mittels einer Ambulanz nach dem nächsten Hospital gebracht, wo sie unter geeigneter Behandlung ihr Bewußtsein wieder erlangten. Schaubs Leiche konnte bis heute Morgen noch nicht geborgen worden.

Eine andere aufregende Szene ereignete sich gestern Abend um halb zehn Uhr am Seeufer, am Fuße des Walton Place. Dort war ein unbekannter, etwa 50 Jahre alter, Mann in den See gefallen und kämpfte verzweifelt um sein Leben. Um dieselbe Zeit spazierte Frau John St. Peter, die Gattin des Kapitäns der Lebensrettungsstation, dessen Wohnung sich Nr. 70 Delaware Place befindet, am Seeufer in der Nähe des Unglücksortes. Ihre Hilferufe brachten drei junge Damen zur Stelle. Eine derselben rieth, Jede solle ihre Jacke ausziehen, um dieselben zusammenzubinden und eine Leine zu bilden. Dies wurde so schnell wie möglich gethan, während dem etwa zehn Fuß vom Ufer mit den Wellen Kämpfenden zugerufen wurde, auszuhalten. In wenigen Augenblicken war die Leine hergestellt, aber sie erwies sich als um mehrere Fuß zu kurz und der Mann streckte vergebens verzweifelt die Hände nach ihr aus. Schließlich erlahmten seine Kräfte und er sank. Als Frau St. Peter davon sprach, die Polizei benachrichtigen zu wollen, verschwanden die drei jungen Damen, ohne ihre Namen zu nennen. Kurz darauf traf ein Patrouillewagen von der Bezirkswache an der Chicago Ave. ein und die Polizisten suchten nach der Leiche, die aber noch nicht gefunden wurde. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Mann bei dem Versuche, seinen Hut aus dem Wasser zu holen, in welches er ihn mehrere Male geworfen hatte, das Gleichgewicht verlor und in den See stürzte.

Der 24 Jahre alte Wilhelm Dittner ertrank gestern im Desplaines Flusse beim Baden. Er hatte einem Piknik im Santa Fe-Park beigewohnt. Die Leiche wurde geborgen.

In dem Teiche in Glen Ellyn ertrank gestern Nachmittag der 14 Jahre alte Harry Keys, dessen Eltern 420 Clark Ave., Austin, wohnen. Harry und sein Bruder Walter, sowie ein gewisser William Nichols, hatten ein Floß gebaut und fuhren vergnügt auf dem Teiche herum. Plötzlich gerieth das Fahrzeug in's Schwanken und Harry stürzte in's Wasser.

Ein anderer Chicagoer, der 20 Jahre alte Arthur Braithwaite, Kutscher von H. H. C. Miller, ertrank in Whitefish Bay, Wis., während er badete.

Das sechste Opfer ist eine unbekannte Negerin, die nur unter dem Namen „Midget“ bekannt ist. Sie fiel an der 106. Str. in den Calumet Fluß und ertrank. Die Leiche wurde von der Polizei geborgen.

Vor dem Ertrinkungstode wurden außerdem bewahrt: H. H. Hinsdale, J. Meade, H. G. Montgomery und H. W. Cox, alle von Evanston. Die Vier hatten eine Fahrt auf der Jacht „Juanita“ gemacht. Das Fahrzeug kenterte und die Insassen fielen in das Wasser. Sie wurden von der Evanstoner Lebensrettungsmannschaft an's Land gebracht.

An der Laflin und 15. Str. stürzte gestern Morgen der Fuhrmann John Staior, während er sich auf dem Wege nach seiner Wohnung, 194 Washburne Ave., befand, todt zu Boden. Die Leiche wurde nach dem County-Leichenhaus gebracht. Staior war etwa 45 Jahre alt.

Eine eiserne Natur muß der Fensterwascher Frank Lawson besitzen, denn mit einem gebrochenen Arm, einem gebrochenen Bein und einer ausgerenkten Hüfte ging er von dem Gebäude 119 LaSalle Str. nach der State Str., wo er einen Straßenbahnwagen bestieg und nach seiner Wohnung fuhr. Als er sein Ziel erreicht hatte, brach er auf der Haustreppe ohnmächtig zusammen. Er wurde nach dem County-Hospital gebracht, dessen Aerzte an seiner Genesung zweifeln. Der Unfall ereignete sich, als Lawson im zweiten Stocke des Gebäudes 119 LaSalle Str. ein Fenster reinigte, wobei er auf die Straße stürzte.

Im County-Hospital ist gestern John Kennedy gestorben, nachdem er dort seit dem 19. April 1902 mit gebrochenem Rückgrat, die Folge einer Schußwunde, gelegen hatte. Kennedy, dessen Heimath Elkhart, Ind., war, wollte einen Eisenbahnwagen besteigen, um sich einen Schlafplatz zu suchen, wobei er geschossen wurde. Es wurden seinerzeit vier Italiener als die muthmaßlichen Thäter verhaftet, aber schließlich freigelassen, worauf sie verschwanden. Kennedy soll das Opfer einer Bande geworden sein, die in den Rangirbahnhöfen ihr Unwesen treibt.

Auf wahrhaft wunderbare Weise entging der Louisviller Luftschiffer George Love dem Tode. Er hatte gestern Nachmittag in Gardner's Park einen Aufstieg vorbereitet. Als er etwa 3000 Fuß hoch in der Luft schwebte, bemerkte der Luftschiffer zu seinem Entsetzen, daß der Ballon Feuer gefangen hatte. Er riß mit aller Macht an dem Gasventil, was zur Folge hatte, daß der Ballon pfeilschnell zu Boden sank und bei der Landung in Trümmer ging. Love war wunderbarer Weise mit unbedeutenden Quetschungen davongekommen.

Der zweijährige George Williams starb gestern Abend in seiner elterlichen Wohnung, 5353 Lake Ave., an den Folgen von Gasolin, das er früher am Tag getrunken hatte. Die Mutter hatte ihr Kind besinnungslos gefunden und sofort einen Arzt geholt, der jedoch keine Rettung mehr bringen konnte.

Der vierte Juli hat sein zwanzigstes Opfer gefordert. Gestern starb nämlich der 12 Jahre alte Stanislaus Naretwinski in der Wohnung seiner Eltern, 3264 Morgan Str., an den Folgen von Verletzungen, die er am vierten Juli beim Abfeuern eines sog. Kanonenschlages an der Hand erlitten hatte.

Der 326 22. Str. wohnhafte Arthur Pohley erlitt heute Morgen, kurz nach drei Uhr, einen Armbruch, während er sich in einem Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie befand. Pohley hatte seinen Arm aus dem Fenster gesteckt, als nahe der 12. Str. ein Straßenbahnwagen aus der entgegengesetzten Richtung kam und mit großer Gewalt den Arm traf. Es wurde dem Manne von Passagieren ein Nothverband angelegt, worauf er mittels Polizei-Ambulanz nach dem County-Hospital gebracht wurde.

Als Mitglieder der Feuerwehr-Abtheilung Nr. 35, deren Gebäude sich 780 N. Robey Str. befindet, gestern Feuerrufe auf der Straße hörten und hinauseilten, wurde ihnen der Bescheid, zur Abwechselung einmal ihr eigenes Gebäude vor der Zerstörung zu bewahren. Es stellte sich heraus, daß im Thurm, in welchem die Schläuche zum Trocknen aufgehängt werden Flammen ausgebrochen waren. Die Gefahr war bald beseitigt. Der Schaden wird auf etwa $300 veranschlagt.

Als Charles Engschwal heute Morgen früh das Gebäude der Kommissionshändler Wendell & Briggs, Nr. 252 South Water Str., betrat, fand er dort die Leiche des 30 Jahre alten William Clare, der Nr. 16 West 21. Place wohnte, nahe der Thüre liegen. Die Polizei ließ die Leiche nach Rolstons Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Ost Adams Str., bringen. Clare begab sich am Sonntag nach dem Gebäude, um die dort befindlichen Hühner zu füttern. Anscheinend wurde er vom Tode überrascht, als er gerade den Heimweg antreten wollte. Es ist bekannt, daß Clare ein Herzleiden hatte.

Während heute Vormittag Arbeiter damit beschäftigt waren, Eisenbarren im Gesammtgewicht von einer Tonne, die beim Bau eines neuen Gewölbes für das Superiorgericht im Countygebäude verwendet werden sollen, in die Höhe zu ziehen, stürzte die Eisenmasse aus der Höhe des zweiten Stockwerkes hinab, einen solchen Krach und Erschütterung des ganzen Gebäudes verursachend, daß in wenigen Sekunden Hunderte von Leuten auf der Unfallstelle waren. Die zahlreichen, in der Nähe befindlichen Leute konnten durch Rufe noch rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt werden. Das Aufziehen sollte mittels eines Flaschenzuges bewerkstelligt werden. Anscheinend war das Seil nicht gut um die Barren befestigt, denn sie glitten aus der Schlinge. Der Marmorfußboden ist dort, wo die Eisenmasse aufschlug, schwer beschädigt.

—Verdächtige Angst. —Gattin (zu ihrem ganz verstört erwachenden Gatten, der Baumeister ist): „Ja, was hast Du denn, liebes Männchen?“ — Gatte: „Gott, mir träumte, ich müßte in einem von mir gebauten Hause wohnen.“

War steuerlos geworden.

Der Passagierdampfer „Mary“ mußte nach der Crib bugsirt werden.

Ein unangenehmes Erlebniß hatten die Passagiere des Dampfers „Mary,“ dessen Maschinerie heute, zu früher Morgenstunde, außer Ordnung gerieth, als der Dampfer auf der Höhe der 59. Straße angelangt war. Das Schiff gehorchte dem Steuer nicht mehr und trieb geraume Zeit hilflos auf den Wellen, bis seine Nothsignale den Schlepper „Evans“ an seine Seite brachten. Dieser bugsirte den Dampfer zuerst nach der Vier Meilen-Crib, wo der Schaden ausgebessert wurde. Dann setzte die „Mary“ die Fahrt nach dem Hafen fort, wo sie auch wohlbehalten anlangte.

Noch unangenehmer aber war das Ende des Ausfluges, welchen mehrere Hundert Chicagoer am Samstag mit dem Dampfer „Eastland“ nach South Haven, Mich., machten. Sie hatten beabsichtigt, die Rückfahrt mit demselben Dampfer gestern Abend zu machen, warteten aber vergeblich auf sein Erscheinen. Gerade als der Dampfer nämlich gestern Nachmittag die Flußmündung erreicht hatte, brach seine Welle, und das Schiff mußte von einem Schlepper nach seiner Werfte zurückbugsirt werden. Die Gesellschaft, welcher der Dampfer gehört, telegraphirte nun die Unglücksbotschaft nach South Haven und traf sogleich Abmachungen mit anderen Gesellschaften, die ebenfalls Dampfer nach dort laufen lassen, denen zu Folge die Passagiere des „Eastland“ von den anderen Dampfern hierhergebracht werden sollten. Da jene Dampfer aber meistens selbst überfüllt waren, so blieb der großen Mehrzahl der gestrandeten Passagiere des „Eastland,“ die nicht Geld genug zur Rückfahrt mit der Eisenbahn hatten, nichts übrig, als sich eben bis heute Morgen in Geduld zu fassen und auf die Ankunft des ersten Dampfers zu warten. Natürlich verloren Viele von ihnen dadurch einen Arbeitstag.

Tillman schmunzelt.

Die Lynchgerichte in Illinois sind Wasser auf seine Mühle.

Senator Tillman von South Carolina befand sich gestern auf der Durchreise nach Madison, Wis., kurze Zeit in Chicago. Die Thatsache, daß in dem friedlichen Illinois in wenigen Wochen zwei Lynchgerichte vollzogen worden sind, bewog ihn zu dem sarkastischen Ausspruche, daß der Norden nach und nach zivilisirt zu werden scheine. Man verstehe sich in dem „unparteiischen“ Norden anscheinend besser auf die Lösung der Rassenfrage, denn wenn im Süden auch einige Neger gelyncht worden seien, so sei man dort doch noch nicht fortgeschritten genug, um die Vernichtung ganzer Negerkolonien zu befürworten. Man begnüge sich im Süden vorläufig noch damit, die Frevelthat an dem Verüber selbst, nicht aber am dritten und vierten Gliede, zu rächen. Bei dem guten Beispiel, welches der „unparteiische“ Norden dem Süden neuerdings gebe, sei es aber nicht unwahrscheinlich, daß der in der Kultur zurückgebliebene Süden nach und nach sich auch zu so fortschrittlichen Ideen bekennen werde, wie der Norden.

Alle farbigen Kanzelredner der Stadt machten gestern das Lynchgericht in Danville zum Gegenstand ihrer Predigt. Einer von ihnen, der Pastor Gray von der Butler Mission, prophezeite sogar, daß es über kurz oder lang in Chicago zu einem schrecklichen Rassenkampf zwischen Negern und Weißen kommen werde. Er wisse, daß die zahlreiche farbige Bevölkerung der Südseite entschlossen sei, sich mit bewaffneter Hand gegen Mobangriffe zu schützen, aber es gelte nun vor Allem, auch den geringsten Anlaß zu einem solchen zu vermeiden. Die Neger sollten sich namentlich von allen Straßenkrawallen ängstlich fernhalten, da bei solchen nur zu leicht der Funke in das offene Pulverfaß fliegen könne. Uebrigens verdammten gestern auch weiße Pastoren von der Kanzel herab den jüngsten Lynchmord und forderten strengste Bestrafung der Schuldigen.

Moderne „Kunst“.

An einem sonderbaren Grabmonument für den berühmten amerikanischen Dichter Edgar Allen Poe arbeitet der französische Bildhauer José Charmoy, der sich durch sein vor Kurzem enthülltes Denkmal des Kritikers Sainte-Beuve und durch Basreliefs, die für den Sockel eines De Vigny-Denkmals bestimmt sind, einen Namen gemacht hat. Das für Edgar Poes Grabstätte in Amerika bestimmte Monument besteht aus zwei riesigen Stufen. Auf der obersten Stufe stehen zwei nackte Männer, die die Ecken eines großen Leichentuches halten. Zu ihren Füßen, auf der zweiten Stufe, liegt die Leiche des Dichters, wie in der Morgue. Einer der beiden nackten Männer blickt offenen Mundes, mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen auf den Leichnam. Der andere hat Kopf und Augen verzückt gen Himmel gerichtet, als ahnte er, angesichts dieses leblosen Körpers, daß der Tod das Genie trotz alledem nicht vernichten kann... Das „Kunst“-Werk Charmoys würde sich, wenn diese Angaben zutreffen, für die „Schreckenskammer“ eines Panoptikums vortrefflich eignen.

— Der schlechte Wein. — Richter: „Sie geben also zu, bei dem Weinhändler Mischer ein Fäßchen Rüdesheimer gestohlen zu haben?“ — Angeklagter (das Gesicht verziehend): „Jawohl... einmal, und nicht wieder!“

— Kathederblüthe. — Professor (vortragend): „Die Superiorität der alten Architektur über die jetzige ist außer Frage, denn wo werden Sie z. B. ein modernes Gebäude finden, das so lange ausgehalten hätte, wie eines von den alten?“

Verlangen Sie die Zigarre mit dem Band, das besagt

Cremo

Die einzige Zigarre

Die heute, morgen und immerdar sich gleich bleibt.

5c. hier, dort und überall.

Die gangbarste Zigarren-Sorte in der Welt.

Das Band ist des Rauchers Schutz.

Aus Vereinskreisen.

In der letzten Versammlung des Harugari Männerchor wurden folgende Beamten durch Zuruf für einen neuen Termin wiedergewählt: Präsident, Dr. P. Rudorf; Vize-Präsident, Gustav Stange; Sekretär, Otto Schleehuber; Finanz-Sekretär, E. Kempf; Schatzmeister, Geo. Tauscher; Archivar, Gustav Stange; Dirigent, F. H. Hesse; Hilfs-Dirigent, W. Eckardt; Bummelpräsident, F. Nebel, und Bummelsekretär, E. Tschupp. Dem Sekretär Otto Schleehuber wurde in der Person des Sangesbruders Adolf Blumenthal eine Stütze, und zwar insofern, zur Seite gestellt, als sich Herr Schleehuber nicht mehr um die Korrespondenz des Vereins zu kümmern braucht. — Schon vor längerer Zeit hatte der Harugari Männerchor bekanntlich den Beschluß gefaßt, sich ein eigenes Heim zu erbauen. Nach vieler Mühe ist es dem Baukomite gelungen, ein passendes Grundstück auf der Südwestseite, an der 12. Str., zwischen Oakley und Western Ave., zu ermitteln und zu kaufen. Die Bauarbeiten, unter Leitung des Architekten Herrn George Pfeiffer, sind bereits weit gediehen. Der Verein scheut keine Kosten, um die Halle mit allen modernen Bequemlichkeiten auszustatten und allen berechtigten Anforderungen entsprechend zu gestalten. Schon jetzt können Miethskontrakte für Vergnügungen im kommenden Winter abgeschlossen werden. Herr Wm. Eckardt, Nr. 556 Hastings Str. wohnhaft und Mitglied des Verwaltungsrathes, ist gern bereit, diesbezüglich Auskunft zu ertheilen.

Die Flucht eines Wechselfälschers.

Die Wechselfälschungen des Kohlengrossisten Siegfried Landau in Wien, der nach Amerika flüchtig geworden ist, dürften, soweit jetzt eine Schätzung zulässig ist, mehr als hunderttausend Kronen betragen. Das Geschäft Landaus war, da er auch eine Kohlenrutsche auf der Nordbahn besaß, ganz rentabel und Landau hätte von dem Ertrage desselben sein reichliches Auskommen finden können; doch er war eine leichtsinnig veranlagte Natur und seine Neigung zur Verschwendung hat ihn auf die Bahn des Verbrechens getrieben. Noch in den letzten Tagen vor seiner Abreise hatte keiner seiner Bekannten und Geschäftsfreunde auch nur die geringste Ahnung, daß Landau sich in finanziellen Nöthen befinde und Vorbereitungen zur Flucht treffe. Er wußte durch sein sicheres, ruhiges Auftreten jeden Verdacht eines unlauteren Gebahrens von sich abzulenken, und als er angab, daß er seiner angegriffenen Nerven wegen eine Erholungsreise würde antreten müssen, gab es Niemanden unter seinen Bekannten, der daran zweifelte. Er wußte jedem gegenüber mit großer Virtuosität seine verbrecherischen Pläne zu verschleiern, wie er überhaupt als Mensch von großer Schlauheit und verwegenem Geschäftssinn geschildert wird. Etwa drei Tage vor seiner Abreise hatte er noch mit einem Wiener Geschäftshause einen Schluß auf Lieferung von 150 Waggons Kohle arrangirt. Er hat offenbar deshalb am 13. v. M. seine Abreise vorgekehrt, weil er wußte, daß seine Wechselfälschungen erst am Ultimo offenkundig werden würden und er sich inzwischen schon auf amerikanischem Boden befinden werde. Er schrieb von Zürich aus an seine Bekannten Ansichtskarten, um bei diesen den Anschein zu erwecken, daß er sich in der Schweiz zur Erholung befinde. Vor der Abreise muß er sich im Besitze größerer Geldmittel befunden haben, da er unmittelbar vor seiner Flucht gefälschte Wechsel, die auf hohe Beträge lauteten, in Eskompte gab. Auch seinen Verwandten hat er noch in letzter Stunde größere Beträge entlockt. Er ließ sich nämlich Vorschüsse von ihnen geben, mit dem Hinweise darauf, daß seine Forderungen für Kohlenlieferungen, die er im Juni an größere Fabriksunternehmungen besorgte, im Monat Juli fällig wären, und gab als Sicherstellung für diese Darlehen die schriftliche Zusicherung, daß die fälligen Beträge nur von seinen Verwandten behoben werden dürfen. Nun aber dürften die letzteren mit ihren Ansprüchen durchfallen, da die ausständigen Summen als Aktiven der Konkursmasse zufließen.

Leset die „Sonntagpost“.

Trinkgelder in England.

Ein unkontrollirbares Gerücht wollte einmal behaupten, englische Angestellte wiesen Trinkgelder „mit gekränktem Stolze“ zurück, wenn sie ihnen von des Brauches unkundigen Fremden angeboten würden. Die Engländer sind im allgemeinen nicht sehr freigebig, wenn man den verhältnißmäßig geringen Werth des Geldes in Betracht zieht. Für gewöhnlich werden von dem niederen Mittelstand und den Arbeitern nur zwei oder vier Pfennig spendirt, ein „Farthing“ oder ein „Halfpenny“, und zwar deshalb, weil er nicht auf das Herausgeben warten will. Die besten Trinkgelder werden unzweifelhaft in den eleganten Westend-Klubs verabfolgt, wo die Bediensteten oft im Stande sind, sich recht stattliche Ersparnisse von den Schenkungen zu machen, die ihnen im Laufe der Zeit zufließen.

Von den hervorragenden Männern in England, nach denen man sich bekanntlich im Volke so gern richtet, muß man sagen, daß sie sich nicht durch allzu große Freigebigkeit auszeichnen. Der populärste Staatsmann in England, Chamberlain, geht mit seinem Gelde sehr sparsam um, aber man kann von ihm nicht gerade sagen, daß er geizig wäre. Einem Droschkenkutscher, der ihm bedürftig und würdig erschien, schenkte er einst einen neuen Hut. Das war ohne Zweifel sehr liebenswürdig, und es ist am Ende zu erwarten, daß dieser Brave bei den kommenden Neuwahlen seine Stimme zu Gunsten des Chamberlain'schen Zoll-Vereins in die Wagschale wirft. Es ist auch sicher, daß diese Gabe mehr Eindruck auf den Mann machte, als wenn der distinguirte Fahrgast ihm soundso oft einen Schilling Trinkgeld gegeben hätte. Aber wenn das Beispiel viel nachgeahmt werden sollte, so würde das doch etwas zu weit führen. Man müßte sich dann etwa immer von seinem Kellner oder seinem Stiefelputzer einen Wunschzettel nach dem Muster des Knecht Ruprecht zur Weihnachtszeit geben lassen.

Auch der höchste Beamte des Reiches, der Premier-Minister scheint kein Freund von Trinkgeldern zu sein, denn Balfour hat die Gewohnheit, einem Droschenkutscher gerade so viel zu zahlen, als er tarifmäßig zu beanspruchen hat, und das ist in den Augen eines „Cabby“ schon der höchste Grad von Schäbigkeit. Balfour läßt sich aber durch die unzufriedene und verächtliche Miene des Kutschers nicht stören, sondern wartet immer geduldig, bis dieser die letzte, bekanntlich immer sehr schwer auffindbare Münze des Wechselgeldes herausgegeben hat, ausgenommen, wenn es stark regnet und er gerade keinen Schirm hat. Das wirkt immer sehr wohlthätig auf den Wohlthätigkeitssinn Balfours ein, indem er, ohne auf herauszugebendes Geld zu warten, in dem Hause seiner Bestimmung verschwindet. Zum Schluß möge hier noch eine kleine Anekdote Platz finden, die treffend charakterisirt, wie man in Irland der Trinkgelderfrage gegenübersteht. Ein Engländer, dem man gesagt hatte, daß ein Ire nie mit der Höhe des ihm verabreichten Trinkgeldes zufrieden sei, beschloß eine Probe zu machen und gab einem Hotel-Portier in Dublin 1 Pfd. Sterling in Gold. Paddy schien aber nicht im geringsten erstaunt über die Freigebigkeit, sondern betrachtete das Goldstück immer wieder mit mitleidigem Blick und sagte schließlich: „Es wäre wirklich schade, das hübsche Ding wegen eines Glases Brandy anzureißen. Vielleicht haben Sie noch einige Kupfermünzen, die Sie mir dazu geben können...“

— Unglückliche Liebe. — Ich hab' dich geliebt, und ich liebe dich noch, obgleich es mir strenge verboten. Und sterb' ich daran, so preis' ich dich doch, dich — Weißwein (jedoch auch den rothen).

— Schrecklicher Gedanke. — Fremder: So, jetzt noch etwa zwei Regentage, dann gibt die Erde alles wieder zurück! — Bauer: Um Gottes Willen, nur dös nit! I bin froh, daß i mei Alte glücklich unter der Erd' hab'!

— Noch schlimmer. — Erster Student: Mir geht es schlecht, ich habe kein Geld mehr, ich habe schon borgen müssen. — Zweiter Student: Da geht es mir noch schlechter, mir borgt schon kein Mensch mehr.

Eines Radfahrers Werkzeugtasche ist nicht vollständig ohne eine Flasche von Dr. Thomas' Eclectric Oil. Heilt Schnitt- und Stoßwunden, Stiche und Verrenkungen. König über Schmerzen.

Billige Heimstätten für wenig Geld.

Die billigen Rundfahrt-Raten für Heimstätte-Sucher nach dem Nordwesten, über die

Northern Pacific Eisenbahn

haben viele Tausende angezogen. Diese Raten gelten auch am ersten und dritten Dienstag im Juli, August und September, sodaß weitere Tausende noch davon Vortheil ziehen und eine Fahrt durch den Nordwesten genießen können.

Die Northern Pacific führt durch das Herz dieser Region und berührt beinahe jede wichtige Stadt und Ortschaft, und beinahe jedes wichtigere Thal in diesem Territorium.

Benutzt Eure Ferien, um dieses Land zu besichtigen, **und sucht Euch ein schönes Heim aus.**

Große Verschiedenheit von Klima, Bodenbeschaffenheit und Höhenlage ist zu finden, und Jedermann kann zufriedengestellt werden. Bewässertes oder unbewässertes Land, Waldland, Mineral- und Weideland ist zu haben.

Schreibt uns was Ihr wünscht, ebenso wegen der Einzelheiten über Raten etc., und wir werden versuchen, Euch zu helfen.

Chas. S. Fee,
Gen. Paff. Agt., St. Paul, Minn.

jl24,27,29,31

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Over a Welsh Rarebit."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
McVickers. — Geschlossen.
Studebaker. — Geschlossen.
Grand Opera House.—„Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kolisseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Der Walzerpreis.

Wien, im Juli.

Im Wiener Schwarzenberg-Garten hat es auf einem Feste zu wohlthätigen Zwecken eine originelle Veranstaltung gegeben: ein Preistanzen. Nach Preisschwimmen, Preisrudern, Preisklettern, Preisturnen, nach Distanzmärschen und Distanzritten, Wettfahren auf dem Bicycle und dem Automobil ein Preistanzen — wenn je eine sportliche Vergnügung des Schweißes der Edlen werth war, so ist es wohl diese. Merkwürdigerweise — denn in sportlichen Leistungen wird gewöhnlich in der Quantität die höchste Qualifikation gesucht — wurde nicht die Ausdauer im Tanze prämiirt, die ja übrigens sicherlich so süßen Dank von seiten der Schönen findet, daß ihr keine Preisinstanz den Rang ablaufen könnte. Die Zierlichkeit des Tanzes wurde mit Lohn bedacht, die Fertigkeit, die Gefälligkeit. Und wie es in der Vaterstadt der vielen Sträuße nicht anders möglich und nicht anders denkbar: im Walzertanz mußte sich die Geschicklichkeit erweisen.

In der Kunst des Walzertanzens gibt es die verschiedensten Arten. Man tanzt Zweischritt und tanzt Sechsschritt. Man tanzt den Walzer anders im Salon, anders im Ballsaal und anders auf den Tanzplätzen des Volkes. Auf den letzten ist der beliebteste Walzertanz der „Schieberische", wohl so genannt, weil die Drehung im Kreise in mehr schiebender, schleifender, als hüpfender Weise erfolgt. Ein fescher Schieberischer, zu dem die beste Begleitmusik das Bogenquartett der Schrammeln war, die seither unzählige Nachahmer gefunden haben, ein fescher Schieberischer mit den üppigen Wiener Mädeln und nach ausgibigem Labetrunk des leichtflüssigen „süffigen" Wiener Weines bildet die höchste Extase der unteren Hunderttausende in der lustigen Kaiserstadt an der Donau.

Nun wohl, der „Schieberische", wie jede andere Art des Walzertanzes war bei dem Preistanze im Schwarzenberggarten zugelassen. Dieser Walzertanz bildete den Clou des Festes. Man vergaß alle sonstigen Veranstaltungen, die Produktionen der Zauberkünstler, die Vorträge der Liedersänger, die Gewinnste der Glückhäfen, sogar die schönen Damen in den Bazarzelten, denen man bei solchen Gelegenheiten mit begeisterter Ergebung in das Unvermeidliche fünf Gulden für ein paar Manschettenknöpfe, ein Federmesser oder einen Lampenschirm oder einen Photographierahmen oder sonstige nützliche Dinge zahlt, die zusammen keine fünfzig Kreuzer werth sind. Eine ungeheure Menge drängte sich zum Walzertanz, ein Beweis, daß man diesesmal eine Saite angeschlagen hatte, die einen volksthümlichen Klang besaß. Preisrichter war das Publikum selbst. Sie waren ja alle Fachmänner und Fachweiblein, die hier Zuschauer und Zuschauerinnen bildeten. Jedes der Preistänzerpaare mußte erst allein einige Ronden walzen, und dann ließ man sie alle mitsammen los, damit die richtigen Größen sich im Gewühl der Konkurrenz bewährten. Zum Schlusse vertheilten die Zuschauer die Stimmzettel, die Kupons ihrer Eintrittskarten, an die Tänzer, und wer dann die meisten Anerkennungs-Zeugnisse aufzuweisen hatte, war Sieger. Als Preise vertheilte man allerlei hübsche Schmuckgegenstände, Ringe, Broschen, Kasetten u. s. w.

Man hat keine Ahnung, welche Lust am Tanze in Wien herrscht. In Karnevalszeiten gehört es durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß in einer Nacht hundert Bälle und Tanzkränzchen der verschiedensten Vereine und Vereinigungen in öffentlichen Sälen stattfinden, ganz abgesehen von den unzähligen Privatunterhaltungen. Und alle sind überfüllt und überall wird leidenschaftlich getanzt. Das Schauspiel, das man so häufig in anderen Städten, besonders bei vornehmeren Veranstaltungen findet, daß die schwarzbefrackten Herren gelangweilt in der Mitte des Saales stehen und durch das Monokle blasirt die armseligen paar Tänzer und Tänzerinnen betrachten, die sich ihrer „Tour" unterziehen wie einer gesellschaftlichen Pflicht, während die hübschen Frauen und Mädchen, für die es keine Kavaliere gibt, zu Dutzenden die Mauerblümchen machen — dies Schauspiel ist hier eine fremde Erscheinung. Der Fasching ist eine große Sache in Wien für einen flotten Tänzer und ein hübsches Mädchen. Wann sie schlafen? Es verdiente, als Preisfrage aufgestellt zu werden, und würde doch keine Lösung finden. Glücklich, wenn man ein kaiserlich königlicher Beamter ist, da hat man doch die Bureaus im Ministerium und die Amtsstunden dazu.

Aber die übrigen? Und namentlich die vielen Mädel, die am Morgen ganz wie an anderen Tagen zu Tausenden und Tausenden aus ihren entfernten Vorstädten und Vororten in die innere Stadt pilgern, in die Geschäftsbureaus, wo jedes einzelne so viel leisten muß wie zwei junge Männer. Man sieht ihnen keine Müdigkeit und sieht ihnen keine Verschlafenheit an. Ich glaube, ein richtiges Wiener Mädel könnte den ganzen Fasching durchtanzen, bei Nacht walzen, bei Tage seiner Beschäftigung nachgehen, und stellte man sie zum Schluß auf die Wage, so hätte sie um zehn Kilo zugenommen. Was Fasching! Alle öffentlichen Säle sind bis in den April hinein gemiethet, so viele Vereine und Vereinigungen wollen sich bethätigen. Da gibt es kein Opfer, das man nicht für eine Tanznacht brächte. Ich wohnte vor mehr als zehn Jahren in Währing in einem Hause voll hübscher Mädel. Das ganze Haus war den Fasching über in Aufruhr, das ganze Haus tanzte. Die zwei hübschesten Mädel waren die Töchter eines Amtsdieners, der eine winzige Souterrainwohnung innehatte. Es kam ein paar Mal im Fasching vor, daß am Vormittag die Kopfkissen aus den Betten versetzt wurden, damit man am Abend an dem Kränzchen theilnehmen könne. Daraus machten sie sich gar nichts, das gab eine Belustigung mehr, sie durchlachten und durchtollten ihre Tage — oder besser, ihre Nächte. Glückliches Völkchen, das so reich ist an Lebensfreude und dem Ernst des Daseins ein Schnippchen schlägt! Wer gönnte ihnen nicht ihre harmlose Lust, wer beneidete sie nicht um ihre unverwüstliche Fröhlichkeit!

Unter den Siegern um die Walzerpreise im Schwarzenberg-Garten befanden sich sämmtliche Mitglieder einer Familie: Vater, Mutter, Tochter und zwei Söhne. Einer der Söhne entzog sich der Prämiirung, da er Gefreiter bei den Deutschmeistern und seltsamerweise der Meinung ist, daß sein Soldatenthum sich mit der Preistänzerei nicht vertrage. Gleichviel, die Alten in dieser Familie tanzten so charmant wie die Jungen, und der lebhafte Beifall, den sie fanden, macht es wett, daß nun eine Prämie weniger nach Hause gebracht wurde. Die Familie Rohacek wird jedenfalls die „Sensation" am „Grund" sein. Jawohl, sie heißt Rohacek. Der tschechische Name thut nichts zur Sache. Werden wohl Abkömmlinge einer böhmischen Musikantenfamilie sein, daß sie sich so gut auf den Rhythmus verstehen. Aber wie andere Tausende und Tausende anderer tschechischer Arbeiter sind auch diese ganz im Wienerthum aufgegangen; denn der tschechische Nationaltanz ist die Polka, und ihren Preis haben sie doch mit dem Walzer errungen. Wie sollte auch beim Walzertanz kein Rohacek dabei sein! Das lustige Wiener Liedel der letzten Saison „Servus Brezina" hat es eben heiter glossirt, daß es überall in der Welt Tschechen gibt. Das Liedel hat sogar zu zwei Interpellationen im Parlamente Anlaß gegeben. Einmal geschah's, daß der Hofopernsänger Schrötter statt seines Textes in übermüthiger Laune ein „Servus Brezina!" in das Haus sang, was von den wenigsten Leuten beachtet wurde. Das andere Mal ließ sich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand das Kupletlied in einem Vergnügungsetablissement vorsingen und lachte herzlich darüber. Beidemale fanden sich fanatische Tschechen im Parlamente, die deshalb die Regierung zur Rechenschaft ziehen wollten. Denn das Lied, so meinten sie, sei eine „Verhöhnung der tschechischen Nation" Der leise Spott, der in dem Liede aufklingt, ist so gutmüthig, daß ihn kein vernünftiger Tscheche übel nehmen kann. In dem Liede erzählt der wackere Brezina, wie er in allen Theilen der Welt, wohin er gekommen, und in allen bedenklichen Abenteuern, die er bestanden, immer wohlbekannte Landsleute angetroffen hatte, die ihm aus der Patsche halfen. In einer Strophe heißt es zum Beispiel:

„Ich denk' mir, gehst nach Afrika und werd' berühmter Mann,
Ein solcher, von dem jeder Böhm' nur Schönes sagen kann.
Ich steig' da aus in Kamerun und geh' hinein in's Land.
Da hat mich Menschenfresser schon gepackt und eingefangt.
Der Menschenfresserkönig, der sitzt g'rad auf seinem Thron,
Er hat ein langes Messer dort und wetzt es gierig schon.
Da plötzlich schmeißt er's Messer weg und springt herab zu mir
Und fangt zu reden böhmisch an, aus war es mit der Gier.
„Servus Brezina!" hat er zu mir g'sagt,
Ich schau' ihn an und hab' ihn g'fragt:
„Biscocil! Bist Du's? Jesis, saperlot,
Hab' mir's gleich gedacht! Grüß Dich Gott!"

In ähnlichen seltsamen Lagen und auserlesenen seltenen Erdwinkeln begegnet Brezina dem Navratil, dem Pospischil, dem Cobrda. Na, und neuestens, unter den Siegern um den Wiener Walzerpreis, wen findet er da? Halt, den Rohacek! Was ist dabei? Die böhmische Nation ist eben fruchtbar und besitzt Talente. Ihre Söhne geben gute Menschenfresser ab und gute Walzersänger.

Zum Andenken an Unzelmann.

Ein bemerkenswerther Gedenktag für die Berliner Theatergeschichte war der 1. Juli dieses Jahres: der 150. Geburtstag des einst vielgefeierten Schauspielers Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann, der am 1. Juli 1753 in Braunschweig geboren wurde. Nachdem er schon mit 18 Jahren die Bühne betreten hatte, kam er nach dem Tode von Heinrich Gottfried Koch (gestorben 3. Januar 1775) nach Berlin, als gerade Karl Theophil Döbbelin wieder nach Berlin zurückgekehrt war und die Leitung des Komödienhauses in der Behrenstraße übernommen hatte. Er war zunächst in jugendlichen Liebhaberrollen thätig, wandte sich aber später Heldenrollen zu und spielte u. A. bei der allerersten Aufführung von „Hamlet" in Berlin, im Dezember 1777, den Laertes, Sohn des Polonius, und in der Zeit von 1783—84 den Hamlet selbst, wie auch Franz Moor. Darauf unternahm er Gastspielreisen nach dem Rhein und heirathete in Frankfurt a. M. die Stieftochter des Theaterdirektors und Lustspieldichters Großmann, Friederike Flittner. Mit seiner Gattin ging Unzelmann 1788 an die Berliner Bühne zurück, wo das Ehepaar sowohl im Schauspiel als auch in der Oper eine überaus vielseitige und erfolgreiche Thätigkeit entfaltete. So sang beispielsweise Unzelmann im „Barbier von Sevilla" zum ersten Male den „Figaro" und seine Frau die „Rosine", während er am 22. November 1788 bei der ersten Aufführung von Schillers „Don Carlos" den Marquis Posa spielte. Auch im „Don Juan" sang er zum ersten Male den „Leporello", und auch den ersten „Papageno" in der „Zauberflöte" brachte er zur Darstellung.

Im Jahre 1803 wurde die Ehe des ausgezeichneten Künstlerpaares geschieden, aber Beide spielten und sangen auf derselben Bühne weiter, auch als Friederike zwei Jahre später den Schauspieler Bethmann geheirathet hatte, unter dessen Namen sie ihren Künstlerruhm der Nachwelt überlieferte. Unter Ifflands Direktion feierte Unzelmann namentlich als Komiker und schlagfertiger Improvisator seine glänzendsten Triumphe. Einige Monate nach dem Tode Ifflands gehörte er dem aus den ersten Schauspielern gebildeten Komite an, dem die provisorische Leitung der Hoftheater übertragen war, bis im Februar 1815 Reichsgraf Karl von Brühl zum Generalintendanten ernannt wurde. Unzelmann hatte noch das Glück, zusammen mit dem großen Ludwig Devrient zu spielen und im Jahre 1821 sein fünfzigjähriges Schauspielerjubiläum zu feiern. 1823 trat er in den Ruhestand und starb als 79jähriger Greis am 21. April 1832 in Berlin, wo er auf dem alten Jerusalemer Kirchhof am Blücherplatz bestattet wurde. Unzelmanns Name aber blieb noch lange im Berliner Volksmunde, und noch heute hört man zuweilen, wenn es gilt, einen schlechten Witz abzuwehren, die Redensart: „Mach man bloß keinen Unzelmann!"

Deutschlands Ausfuhr nach Amerika.

Die starke Zufuhr der deutschen Ausfuhr nach den Ver. Staaten ergibt sich am übersichtlichsten aus einer amtlichen Zusammenstellung des amerikanischen Generalkonsuls in Berlin über die Ausfuhrergebnisse der Rechnungsjahre 1897—98 bis 1902—03, der wir folgende Ziffern entnehmen: 1897—98 betrug die Ausfuhr 74,228,487 Dollars; 1898—99, 83,999,177; 1899—1900, 98,812,159; 1900—01, 99,887,013; 1901—02, 101,417,064; 1902—03, 119,728,625 Dollars. Das bedeutet für das letzte Rechnungsjahr gegen das Vorjahr eine Zunahme von fast 20 Prozent.

Wir haben bereits das Ausfuhrergebniß aus ganz Deutschland mit Ausnahme des Generalkonsulats Hamburg mitgetheilt, welches jetzt folgende Ziffern bekannt macht: Gesammtausfuhr 11,499,576, Zunahme 1,139,214 Dollars. Eine Abnahme haben folgende Konsulate zu verzeichnen: Bremen 421,618, Freiburg i.B. 170,007, Leipzig 1,070,889, Magdeburg 21,100, Stettin 19,194 Dollars. Sämmtliche Konsulatsdistrikte, deren Hauptausfuhr Artikel in Textilwaaren und Eisen bilden, zeigen die bedeutendste Zunahme der Ausfuhr.

— Böses Gewissen. — Professor (bei einem Vortrage): „Das ist eine originelle Erscheinung: Die Laus nimmt die Farbe des Blattes an, von dem sie frißt." — Journalist (empört): „Infamer Stichler!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Mann für Porter. 209 Ost North Avenue.

Verlangt: Ein junger Mann in der Bäckerei, frisch eingewanderter vorgezogen; muß Erfahrung haben. 879 W. North Ave.

Verlangt: Painters und Tapezierer. 928 N. Halsted Str. August Sundmacher.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Brot. 1748 35. Str.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein tüchtiger Porter. Stetige Stelle. Otto Griesbach, Ecke Sedgwick und Centre Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger und frisch eingewanderter Mann von 20 Jahren bei zwei Pferden zu helfen, stetige Arbeit, muß polnisch sprechen. Kost und Logis. 1093 Elston Ave., nahe Fullerton Ave.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. 97—99 Michigan Straße.

Verlangt: Starker Junge von etwa 16 Jahren im Bilder-Geschäft zu arbeiten. 320 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter Porter. 150 W. Lake Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 West Randolph Str., Hotel-Office.

Verlangt: Blacksmithhelfer und Wagenmacher. — 9 Nord Green Straße.

Verlangt: Erfahrener Barkeeper, verheiratheter Mann vorgezogen. G. Jaeggi, 298 Sedgwick Str. modi

Verlangt: Junger deutscher Barbier. 2734 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein guter Butcher, der Store tenden kann. 348 Clybourn Avenue.

Verlangt: Ein Bäcker an Brot und Cakes. Geiger, 1667 Lincoln Ave.

Verlangt: Presser an Westen. 940 Girard Str.

Verlangt: Ein Butcher, Shoptender, lediger Mann vorgezogen. 397 Clybourn Ave.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei zu helfen. — 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 98 Wells Str.

Verlangt: Ein Wagenmacher. 313 W. North Ave. modi

Verlangt: Stetiger Gärtner. Thom, 1263 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann, im Hardware-Store zu arbeiten. 1623 W. 47. Str., nahe Ashland Ave. modi

Verlangt: Ein Tinsmith. 1623 W. 47. Str., nahe Ashland Avenue. modi

Verlangt: Prepairers, die polnisch reden. 528 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Flickschneider in den 40er Jahren für dauernde Arbeit. 3½ W. Chicago Ave., Store.

Verlangt: Ein guter Porter. $6 die Woche, Zimmer und Board. 912 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Stallmann. Muß englisch sprechen. $12 die Woche. 1033 George Str.

Verlangt: Agenten für Chicago und auswärts. — 1193 W. Van Buren Str., Rug Fabrik.

Verlangt: Intelligenter Laufjunge in Wholesale Wollengeschäft. Muß 16 Jahre alt oder darüber sein. Nachzufragen bei Willy & Co., 210 Monroe Str.

Verlangt: Schneider, junger Mann für Repairing, muß guter Presser und willig zur Arbeit sein. 285 Milwaukee Ave.

Verlangt: Bäcker, zweite Hand, Tagarbeit. 843 S. Halsted Str.

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago. Freie Fahrt. Nachzufragen 215 W. 18. Str. 27jlX*

Verlangt: Mann, Pferde zu besorgen. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mann um Bäckerwagen zu treiben. Einer mit Erfahrung. 145 Larrabee Str. mb

Verlangt: Guter deutscher Junge von 15—16 Jahren, auf dem Milchwagen mitzuhelfen. 206 Washburne Ave.

Verlangt: Erster Klasse Cakebäcker. Tagarbeit. — 807 21. Place, nahe Lincoln.

Verlangt: Junge mit etwas Erfahrung in Bäckerei. 4308 Wentworth Ave.

Verlangt: Ein starker Mann um Glas zu verpacken, beständige Arbeit. Gleichfalls ein Junge für leichte Arbeit zu erlernen. The Suess Ornamental Glass Co., 54 N. Clinton Str. modi

Verlangt: Deutscher Waiter. 190 W. 12. Str.

Verlangt: Porter, um Brass Railings zu reinigen und zu poliren. Mr. F. Lee, 185 S. Clark Str. Zimmer 4.

Verlangt: Ein tüchtiger Porter. 3249 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Lunchmann, muß auch an den Tischen aufwarten. 876 Milwaukee Ave. Schönhofens Halle.

Verlangt: Williger Porter. 63 Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Letzte Hand Brotbäcker. $9 und Board wöchentlich. 184 31. Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch am Tische aufwarten kann. Nordost-Ecke Dearborn und Randolph Str., Basement.

Verlangt: Zwei Männer in der Küche zu arbeiten. 165 S. Clark Straße.

Verlangt: Ein zweiter Barkeeper. State und Adams Straße, Basement.

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter. State und Adams Straße, Basement.

Verlangt: Ein junger fleißiger verheiratheter Mann für Porterarbeit in einem Retail Clothing House. Referenzen vom Arbeitgeber in letzter Stellung verlangt. Yondorf Bros., Ecke North Ave. und Larrabee Straße.

Verlangt: Ein Junge von 17 Jahren, der etwas vom Grocerygeschäft versteht. 1360 W. 35. Str.

Verlangt: Junger Mann, der willig ist zu arbeiten im Weingeschäft. Adr. D. 211 Abendpost.

Verlangt: Junge in Bäckerei als Lehrjunge. $5.60 im Anfang. Nachzufragen: 381 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein Bäcker (zweite Hand) an Brot und Cakes zu arbeiten. Lohn $10 die Woche und Kost. Aug. Wilke, 410 Willard Ave., Michigan City, Indiana.

Verlangt: Porter. 14 South Water Straße. —

Verlangt: Junge an Cakes; muß schon in Bäckerei gearbeitet haben. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann in der Wurstfabrik zu arbeiten. 757 Armitage Avenue. modi

Verlangt: Aelterer Mann für allgemeine Arbeit zum mitfahren. 551 Armitage Avenue.

Das einzige authorisirte Werk „Das Leben von Papst Leo XIII. Verfaßt mit Unterstützung, Billigung und Segen Seiner Heiligkeit von Mgr. Bernard O'Reilly, D. D. LL. D., der acht Jahre im Vatikan als Haus-Prälat des Papstes wohnte. Dieser ausgezeichnete amerikanische Author wurde nach Rom berufen und vom Papst zu seinem offiziellen Biographen ernannt. Gutgeheißen und anerkannt von Kardinal Gibbons und allen kirchlichen Autoritäten als die einzige offizielle Biographie des Papstes. Ueber 800 Seiten, prachtvoll illustrirt. Veröffentlicht in deutsch, englisch und französisch. Unvergleichliche Gelegenheit für Agenten. Beste Kommission. Elegante Ausstattung frei. The John C. Winston Co., 328 Dearborn Str., Chicago, Ills. frsamodimido

Verlangt: Ein guter Porter, der auch aufwarten kann. 2263 Evanston Ave., Ecke Carneen. samo

Verlangt: Feldarbeiter, gute Heimath. Nachzufragen bei Simon, 1802 Lincoln Ave. samo

Verlangt: Einige Schmiede für Farmwagen-Arbeit. Nachzufragen: 22. und Rockwell Str. 22jl1w

Verlangt: Cabinetmaker (Tischler); stetige Arbeit. Zu erfragen: R. Buck & Son, La Porte, Ind. somodi

Verlangt: Männer in Eishäusern zu arbeiten in Wisconsin, 70 Meilen von Chicago. Jefferson Ice Comp., 27 Grand Avenue. somodimi

Verlangt: Porter, ein älterer deutscher Mann, um Saloon reinzuhalten. Nehmt Whiting Electric Car an 63. Str. und Indiana Ave. nach Sladeks Hotel, Robertsdale, Henry Hatt. fasomodi

Verlangt: Mann, mittleren Alters, welcher deutsch spricht, um ein Pferd und eine Kuh zu besorgen und etwas Haus- und Gartenarbeit zu verrichten. Man nehme Wabash-Bahn an Polk und Dearborn Str.-Bahnhof. Geo. Sladek, Palos Springs, Ill., Hotel. dofrsasomo

Verlangt: Hausmovers. Nachzufragen 7 Uhr morgen früh. Krüger, 3618 Halsted Str. 21jl, lwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tacker an Hosen. Guter Lohn, stetige Arbeit. 209 Van Buren Str.

Verlangt: Männliche und weibliche Agenten für etwas ganz Neues. Leicht verkäuflich. Alpine Supply House, Zimmer 11, 185 Süd Clark Straße. modimi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Schmiedehelfer sucht Stelle; stetige Arbeit. 392 Cleveland Avenue.

Gesucht: Frisch eingewanderter Kanzlist, 29 Jahre alt, sucht Anstellung bei einem Advokaten. Spricht deutsch und ungarisch. 5008 Elizabeth Str., Szabo. modi

Gesucht: Eine zweite Hand Brotbäcker, verheirathet, sucht stetigen Platz. D. U. 139 Mohawk Str.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher sucht Arbeit. Ist guter Lackirer, guter Zeichner und Schriftenmaler. Johann Kudzia, 427 W. 18. Str., 2. Stock.

Gesucht: Ein guter zweiter Bartender sucht Stellung. Adr. D. 229 Abendpost.

Gesucht: Guter Lunchmann sucht Stelle in der Stadt. Kann Lunch kochen und gut Lunchcounter tenden. Adr.: R. 876 Abendpost.

Gesucht: Ein Bäcker-Junge sucht Stelle als dritte Hand. 78 22. Place, nahe Wentworth Ave.

Gesucht: Ein guter Barbier-Junge, frisch eingewandert, sucht dauernde Stelle. 78 22. Place, nahe Wentworth Ave.

Gesucht: Guter Butcher und Storetender wünscht einen stetigen Platz, mit besten Zeugnissen. Adr. D. 202 Abendpost.

Gesucht: 2 eingewanderte tüchtige Holz-Drechsler suchen lohnende Arbeit. S. Stöger, B. Ruhm, 1511 51. Str. modi

Gesucht: Junger Mann, Konditor, sucht Beschäftigung als 2. Hand an Cakes. 141 Clybourn Place, A. Schulz.

Gesucht: Junger Lunchmann und Bartender sucht Stellung. Adr.: D. 291 Abendpost.

Gesucht: Bartender (30), nüchtern und zuverlässig, kann Lunch besorgen und am Tisch aufwarten, sucht stetigen Platz. Adr. D. 295 Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Bartender, ehrlich, nüchtern, sucht Stelle. Adr.: D. 293 Abendpost.

Gesucht: Aelterer, zuverlässiger Mann, willig zur Arbeit, wünscht Stelle als Porter im Saloon. — Adr.: D. 290 Abendpost.

Gesucht: Guter Pianospieler sucht dauernde Stellung. Adr.: R. 859 Abendpost. frmo

Gesucht: Glaser, frisch eingewandert, in Fensterverglasung und Bildereinrahmung gut ausgebildet, sucht Stelle. Jos. Pretnar, 564 Center Ave.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stellung als Porter und Bartender. Adr.: H. F. Smith, 93 und 95 Wells Straße. somo

Gesucht: Ein zuverlässiger Wächter sucht Stelle, bei Tag oder Nacht. Matth. Budinger, 75. Str. und Kimbark Ave., Grand Crossing. 21jl, lmX

Gesucht: Guter Bartender, der auch an Tischen aufwarten kann, sucht Stellung. Charly Hoffmann, 341 W. Adams Str. fasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken, Kraftmaschinen. 1230 N. Marshfield Ave., nahe Clybourn. modi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 707 W. 19. Straße.

Verlangt: Mädchen im Bäckerladen, eins das zu Hause schlafen kann, vorgezogen. 304 Sedgwick Straße.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Skirts; guter Lohn. 384 W. Division Str.

Verlangt: Handmädchen an Röcken. Cohler & Berlman, 256 Armitage Ave., 3. Flat. modi

Verlangt: Mädchen das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Kaffee-Store. 554 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Bäckerei. 304 E. North Ave.

Verlangt: Trimmers, Baisters und Handmädchen an Shopröcken. 493 14. Place, Ecke Throop Str.

Verlangt: Joiners und Pocketmaker, Mädchen. — Höchster Lohn, stetige Arbeit. 209 Van Buren Str.

Verlangt: Damen können sich guten Verdienst sichern durch den Verkauf von Acme Washing-Tablets an ihre Freundinnen und Nachbarinnen — die größte Hilfe beim Waschen. Wäsche wird damit nicht beschädigt. Proben frei. Acme Compound Co., Minneapolis, Minn.

Verlangt: Maschinenmädchen für Lining und Westentaschen an Jacken. Union-Shop. 878 N. Irving Avenue.

Verlangt: 50 Operators, Basters und Finishers an feinen Hosen; gute Ventilation, rein und hell; stetige Arbeit und guter Lohn für die richtigen Leute; 188 Van Buren Str., Ecke Halsted. Ikee Yondorfs Laden, 3. Floor. B. Kuppenheimer & Co., C. F. Hartmann, Manager. —3jl

Verlangt: Mädchen an Spul-Maschinen und Webstühlen, Tischarbeit und Rope-Portieren. 16 Jahre; stetige Arbeit. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Avenue. 27jl, lw

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Jackets und Sommer-Coats. 652 N. Lawndale Ave., nahe Grand Ave. fasomo

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 904 N. Mozart Str. fasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau zur Stütze der Hausfrau, welche mehr auf gutes Heim als hohen Lohn sieht. 51 Center Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1363 Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 156 N. Western Ave.

Verlangt: Gute zweite Köchin, sofort. 85 S. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 475 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 559 La Salle Ave., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. [illegible]

Verlangt: Ein katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. 691 W. North Ave.

Verlangt: Erfahrene reinliche Frau für allgemeine Küchenarbeit. Muß zu Hause schlafen. 1381 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1614 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und etwas im Store zu helfen. 301 Augusta Str.

Verlangt: Zwei Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3423 Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen, in der Küche zu helfen. 923 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. $4 wöchentlich. Es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen 3518 Carpenter Str.

Verlangt: Ein Mädchen bei zwei Leuten für Hausarbeit. 94 Clybourn Ave.

Verlangt: [illegible]

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 4756 Laflin Straße.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 18 Ost Van Buren Str. 27jl, lw

Verlangt: Gute Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. 1931 Deming Place.

Verlangt: Junges Mädchen, um einem Baby aufzupassen. 699 Larrabee Straße.

Verlangt: Gute zweite Hand Köchin, frisch eingewanderte. Gute Bezahlung. 90 S. Halsted Str., Vienna Restaurant.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für Zimmer reinzuhalten, nicht gehalten Hausarbeit. 4502 Vincennes Ave., 3. Flat.

Verlangt: Reinliches Mädchen, das etwas kochen versteht, um in Lake ... [illegible] Lohn $4. C. V. Box 76 Fox Lake, Ills.

Verlangt: Starkes Mädchen für Küchenarbeit, nach Fox Lake zu gehen. Nachzufragen Südwestecke State und Adams Str., Basement, gegenüber The Fair.

Verlangt: Köchin, $8—$10; 3 Mädchen oder Frauen bei Kindern, $3—$4. [illegible]

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei 3 ... [illegible]

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und im Store zu helfen. [illegible]

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 86 Fowler Str., oben.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — Nachzufragen im Saloon, 798 Fulton Str., Ecke Robey. fasomo

Verlangt: Ein anständiges deutsches Mädchen, in mittleren Jahren, für kleine Familie in Hausarbeit. Muß kochen können. [illegible] Mrs. Collanger, 564 Ost 43. Str.

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit, Hotels und Restaurants, frisch eingewanderte. Hoher Lohn, M. Sawidl, 3121 Wentworth Ave. 16jl, lmX

W. Fellers, das größte, deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. [illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Frau zum waschen und bügeln. 595 Pine Grove, nahe Addison Ave.

Verlangt: Eine deutsche Frau, die Businesslunch kochen kann, und ein Mädchen oder Frau zum waschen und Hausreinigen. 121 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für Haus- und Küchenarbeit, $5 die Woche, Kost und Logis. 137 Wells Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner amerikanischer Familie. Mrs. Harding, 377 Ost Superior Str., Flat 5.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Privathaus, kann auch kochen. Bitte vorzusprechen in 1217 N. Ashland Avenue.

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit, wenn möglich als zweites Mädchen. 1861 Lincoln Ave., Ecke Cullom, 2. Flat. mdi

Gesucht: Eine Frau sucht Washing nach Haus zu nehmen. 665 N. Paulina Str.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht leichte Hausarbeit oder bei Kindern. 719 N. Ashland Ave., nahe North Ave.

Gesucht: M. Cook sucht Wasch- und Putzplätze. 268 Austin Avenue.

Gesucht: Ein frisch eingewandertes Mädchen sucht Stelle bei deutscher Familie für gewöhnliche Hausarbeit. 1213 Armitage Ave.

Gesucht: Ein jüdisches Mädchen, nicht lange im Lande, willens zu lernen, gegen kleinen Lohn, sucht Platz bei jüdischen Leuten. Gutes Heim. Allgemeine Hausarbeit. 210 E. Division Str.

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Putzplätze. 126 Rees Str., 1. Floor, hinten.

Gesucht: Frau sucht Stelle, um Wäsche in's Haus zu nehmen. 55 Mohawk Str., Basement.

Gesucht: Deutsches Mädchen, frisch eingewandert, sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 196 Augusta Straße.

Gesucht: Frau kann schön waschen und bügeln, nimmt Wäsche ins Haus, geht aus waschen, fördert und wäscht Gardinen. Bauer, 383 N. Clark Straße.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 90 Eugenie Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wünscht Ihr einen guten, flott gehenden Saloon. Hier ist einer. $1000 Cash, werth das Doppelte. [illegible] Chicago. Tägliche Einnahme $40. Guter Verkaufsgrund. Adr. R. C. 477 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen-Store. 41 Howe Straße. Nachzufragen 301 Sedgwick Str. modimido

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy- und Buchstore, billig, wenn sofort genommen. Fragt Morgens 9 in 328 Cleveland Avenue.

Zu verkaufen: Grocerystore, alter Platz. Wöchentliche Cash-Einnahme $250. Billige Miethe. Schöne Gelegenheit kommt nicht wieder. Kommt, seht's an Morgens um 9 Uhr. 32 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Delikatessen-Store, gute Lage, billige Miethe. Sehr billig ... [illegible] Nachzufragen Morgens 9 Uhr, 328 Cleveland Ave.

Zu kaufen gesucht: Barber-Shop, 2 bis 3 Stühle, Kombination. Siebert, 826 W. Superior Str.

Zu verkaufen: Kompleter Candy-Store, vier Wohnzimmer, billige Miethe. Verkaufe billig. 881 N. Waltenaw Ave.

Zu verkaufen: Guter Eckaloon. Kaufe anderes Geschäft. 975 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Schuh-Shop in guter Nachbarschaft, billig. Will Stadt verlassen. 671 Wells Str.

Hinze, Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Hotels, Saloons, Pferde, Wagen, Bäckereien, Groceries, Milchrouten etc. 13jl, mfrmomifrmo

Zu verkaufen: Schöner Eckaloon, guter alter Platz. 378 Ost North Avenue. somo

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus. 999 Blue Island Ave. 24jl, 1wX

Zu verkaufen: Hotel, mit Barzimmer und Restaurant, besteht 15 Jahre; Reineinnahme $200—$300 per Monat; Miethe $70; lange Lease; Lizenz $200. Verkaufsgrund Familienverhältnisse. — Ausgezeichnete Gelegenheit. Offerten: Ogden House, Milwaukee, Wis. 30jl, mdX

Einer erfahrenen und guten Restaurations-Köchin mit kleinem Kapital bietet sich eine vorzügliche Gelegenheit, die Restauration eines seit Jahren gut gelegenen, großen Lokals mit Hallen unter liberalen Bedingungen selbstständig zu übernehmen. Adr.: R. 864 Abendpost.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, N. Clark Str. Zu erfragen 161 Fifth Ave. fasomo

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, 304 Racine Ave. Wohnzimmer und Stall, passend für Grocery, Bäckerei oder leichte Fabrikwerke. Vorzügliches Licht. mdm

Zu vermiethen: Billig, geeigneter Platz für Laundry, der Basement, Zimmer, Badezimmer, Laundry, verbunden mit Roominghaus. 513 West Adams Str. 21jl, lmX

Zimmer und Board.

Zu vermiethen: Zimmer. 413 N. Central Park Ave. mdmifa

Zu vermiethen: Ein Front-Bettzimmer, $1.50 per Woche. 355 N. Clark Str.

Bremen Haus, 30 LaSalle Str., zwischen Lake und Randolph Str. Hübsche Zimmer, 25c bis $1.00 ... [illegible] Moderne Bequemlichkeiten. 29jn, lmX

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: 8 oder 10 Zimmer Haus in guter Nachbarschaft, passend für Roomers. Adr. S. B. 181 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Schlafzimmer bei Wittwe oder kinderloser Familie in der Nähe vom Douglas Park. Offerten unter D. 251 Abendpost.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Rug-Weberei Einrichtung. Billig. 505 Ogden Ave.

Zu verkaufen: Butcher Eis-Box, billig. 1936 N. Troy Str. mdi

Tiezer Bros., 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str. Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Zigarrenstores, Confectionery, Restaurants, Lunchrooms, Kleider- u. Hutgeschäfte etc. — Eisschränke, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Wagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Kuffe etc. etc. Werden auf Abschlagszahlungen verkauft. Kommt in unser Haupt-Geschäft: 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str. 1jul, momifa, 1m

Zu verk.: $1.00 Betten oder Wiege ... [illegible] 403, Inter Ocean, Madison und Dearborn Str. 9jl, lmo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, billig. 1198 Lincoln Ave. modimi

Zu verkaufen: Gutes Pferd, billig. 641 Union Straße, nahe 18. Str.

Zu verkaufen: Möbelwagen, Upright, billig. 372 N. Robey Str., 1. Floor.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein hübsches neues Piano, bestes Fabrikat; spottbillig gegen Baar. Adr.: D. 204 Abendpost. 27jl, lw

Nähmaschinen, Bicycles etc.

Nach dreißigjährigem Geschäfte an Adams Str. [illegible] 151 Michigan Ave. [illegible] Wheeler & Wilson, Singer, Homestead [illegible] Michigan Ave. lmaiX

Möbel, Hausgeräthe etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 5 Zimmer Einrichtung. 98 Rees Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Dresser, $3.50; Sideboard, $3.50; Rockers 50; Stühle 25c; Eisbetten $1.25; Holzbetten $1.00; [illegible] 194 E. North Ave. [illegible]

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Farm, 30 Acker, Obstbäume u.s.w., bestes Klima, für $150. M. Colbig, Allardt, Tenn. modimi

Zu verkaufen: Wegen hohen Alters 3 eine feine 300 Acker Farm zu verkaufen; Flußfront, guter leichter Boden, 125 Acker kultivirt, Rest Holz- und Weideland. Werth $8000. Zwangsverkauf $6000; einschließlich gesammten Eigenthum und Ernte. Adr.: R. 887 Abendpost. fasomo

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Vom Eigenthümer, gutes 2-Flat Haus, improved, 10 Zimmer, hohes Basement, gute Nachbarschaft, nahe Humboldt Park. 20 Minuten bis zur City Hall. Verkaufe als Bargain für $2350. Haus 358 Cortland Str., Eigenthümer 356. Nachzufragen Abends.

Zu verkaufen: Ich habe eine Cottage mit 5 Zimmern und Badezimmer, sowie ein 2-Flat-Gebäude. Verkaufe billig und monatliche Abzahlungen. Ich will sie verkaufen. Nachzufragen in der Office, 1832 Elston Ave., nahe Western Ave. Robert Christiansen, Baumeister. 22jl, lmX

Südwestseite.

$1975 kaufen feine Cottage und Stall, 2256 43. Ave., nahe Ogden Ave.; vier Wohnzimmer und 1 Bettzimmer, ein Stockwerk, Sewer, Wasser, Bäume, Rasen, Cinder-Seitenweg, hohes Basement. Bargain! Verlasse die Stadt. Vorzusprechen beim Eigenthümer daselbst. 22jl, lw

Vorstädte.

Groß ist es schon—
Indiana Harbor!
Größer wird es werden.
Frei-Exkursion jeden Tag und Sonntag. — Züge verlassen den neuen La Salle Bahnhof, Ecke Van Buren und La Salle Straße, um 9:40 Uhr Vorm., 12:05, 1:35 und 3 Uhr Nachm. — Kommt heraus und seht die „Zauber-Stadt wachsen.—Lotts $165 und aufwärts, $10 Anzahlung. Sprecht vor oder schreibt für Frei-Tickets.
East Chicago Company,
77 Jackson Boulevard, 4. Stockwerk.
16jl, dofrmodimi*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße. 11jul, *X

Zu verkaufen: $3000 garantirte erste Mortgage auf bebaute Nordseite-Eigenthum, im Werthe von $6500. Eine $1800 erste Mortgage auf Nordwestseite bebautes Grundstück, im Werthe von $3700. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. fasomo

Zweite Mortgage-Anleihen, irgend ein Betrag; monatl. Zahlungen, Anleihen, Steuern, Zinsen, Reparaturen usw. zu bezahlen. A. J. Liebman, 77 S. Clark Str. 9jl, lmX

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX

Zu verkaufen: Hypotheken von $300 aufwärts. — Rebf, 119 LaSalle Str., Zimmer 32. 7jl, lmX

Geld zu verleihen an Damen und Herren für kurze Zeit. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maiX

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut u. leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 29jan*

Geld auf Möbel etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch Geld zu den billigsten Zinsen, wogegen wir Euch jede Gelegenheit geben, Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $300 unsere
Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt die Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder einmal zusammen in beliebiger Zeit und ausborgen, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 15. [illegible]

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Straße.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen und sonstige Sicherheiten. Darlehen so lange Zeit gemacht werden. Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch Ihr die Kosten der Anleihe vermindert.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
11ap*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $40 nur $2.25
$25 nur $1.25; $60 nur $3.00
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00
Lange etablirtes und zuverlässiges Geschäft. —
Alles privat. In der Office. —
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34.
9fe*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Exkursionen.
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag über die „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen Pacific-Küsten-Touristen-Zugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Billige Fahrkarten für die Rundreise von hier nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. Lennard, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 16ap*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, und Familien-Angelegenheiten u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 5maiX

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 14jl, lmoX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Der Herr, welcher jede Woche den Brief, Adresse L. 590 Abendpost (unterschrieben Weiße Blume), als Antwort auf ein Heirathsgesuch erhalten hat, wird gebeten, seine Adresse zu geben, nachdem er kürzlich ... [illegible]

Heirathsgesuch: Wittwer (38 Jahre alt), mit einem Kinde, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe, ohne Anhang, zwecks Heirath. Briefe mit Photographie ... keine Agenten. Adr.: A. P. 212 Abendpost.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Collie Hund, Männchen, mit Halsband und Zeichen. 499 W. Superior Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.
Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in 2 bis 5 Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2. Zu haben in Beihlss Apotheke, 441 State Str., Chicago.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 57 La Salle Str., Zimmer 1048. Wohnung: 105 Osgood Str.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 1400 Tribune Building.

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Eier, Patent-Anwalt, 1303 Schiller Building. [illegible]

Männer,

welche an den Folgen von

STRIKTUR

leiden, werden ohne

Schmerz,
Gefahr,
Schneiden.
Abhaltung vom Geschäft
permanent geheilt!

Wir führen eine neue Methode zur Behandlung dieser Krankheiten ein, man sollte sich, falls man an irgendwelcher Haut-, Blut-, Geschlechts- oder Nervenkrankheit leidet, sofort an uns wenden. Wir sind die Meister-Spezialisten in der Kur der Spezialkrankheiten. Wir sind die Erfinder dieser Methode, welche die weitreichendste Anerkennung von Patienten und Doktoren im ganzen Nordwesten findet. Wir haben die barbarischen Methoden der Dehnung mit Sonden, Einspritzung giftiger Substanzen und so weiter ganz abgelegt.

Wir kuriren

Schnell,
Sicher,
Dauernd

unter den annehmbarsten Bedingungen.

Konsultation frei!

Wir behandeln nicht alle Krankheiten, aber wir kuriren alle Krankheiten, die wir behandeln, und indem wir unsere ganze Praxis auf ein Feld beschränken, so sind wir auch imstande, bessere und schnellere Kuren zu erzielen. Wir stellen mit beispiellosem Erfolg verlorene Manneskraft und Schwäche (Undermögen) dauernd her. Blutvergiftung und sonstige Krankheiten des Blutes, welche gewöhnlich eine Reise nach Hot Springs, Ark., nöthig machen, sind in unseren Händen ein Spielzeug, was eine Kur anbetrifft. Wir behandeln Leute, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, vom gewöhnlichen Arbeiter bis hinauf zum Bankier. Unsere Office ist mit den neuesten Instrumenten u.s.w. ausgestattet, was die Wissenschaft nur leisten kann.

Sind Sie krank?
Leiden Sie an Schwäche, Nervosität?
Ist der Glanz von Ihren Augen verschwunden?
Haben Sie Flecke vor den Augen?
Ist Ihr Gedächtniß geschwächt?
Sind Sie vollständig männlich stark?
Sind Sie entmuthigt oder bedrückt?
Sind Sie der Gesellschaft abgeneigt?
Ist Ihr Schlaf durch böse Träume gestört?
Sind Sie leicht ermüdet oder erschlafft?
Haben Sie nächtliche Verluste?

Keine Kur, Keine Bezahlung.

Sprechen Sie heute oder sobald wie möglich vor, denn Zeitverlust ist in manchen Fällen überhaupt nicht gutzumachen.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S.-W.-Ecke State u. Van Buren Str.

Eingang 66 Ost Van Buren Str., Chicago, Ill.

Schneidet dieses aus, da diese Anzeige nicht jeden Tag erscheint.

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten geholfen. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterbinden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das leichteste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen werden kann und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolfers, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str. Spezialist für Brüche und Verkrümmungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Für für diese Woche! Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6 Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen.“ Frau Thos. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 3047. Offen Abends bis 10 Uhr.

13mai,13,mitfonmo

DR. J. YOUNG,

Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt gründlich und schnell bei mäßigen Preisen u. schmerzlos. Hartnäckiger Nasenkatarrh, Schwerhörigkeit und Kropf oder Dickhals nach neuester Methode kurirt.—Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung u. Rath frei. Office: 261 Lincoln Ave. Stunden 9—11 Vorm., 2—4 Nachm., 6—8 Abends. Sonntag 8—12 Vorm.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateure, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus.— Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. 10 dailson

Lokalbericht.

Gestrige Vergnügungen.

Durch den bewölkten Himmel und das trübe, drohende Wetter wurde der Erfolg nicht beeinträchtigt.

Die Veranstalter waren mit dem Verlauf, und die Festtheilnehmer mit dem gehabten Vergnügen, wohl zufrieden.

Der **Rheinische Verein** wollte gestern den Beweis erbringen, daß er nicht nur auf dem Gebiete des Karnevals, sondern auch in der Veranstaltung von Volksfesten, die einen spezifisch rheinischen Charakter tragen, Großes leisten kann. Vermuthlich abgeschreckt durch das drohende Gesicht, das der Wettergott gestern aufgesteckt hatte, ist er den letzteren Beweis den Besuchern des Festes theilweise schuldig geblieben. Von den angekündigten „Original-Attraktionen“ gelangten nur wenige zur Ausführung. Das Unternehmen der „Chinesisch-Kölnischen Tragkorbtransport-Aktiengesellschaft“, deren Angestellte — Rheinische Veteranen des deutsch-chinesischen Krieges unter Mitwirkung des Kölner Dienstmann-Institutes — süße und schwere Lasten im Park herumtragen und den „Tragkorbgästen“ die Sehenswürdigkeiten im Parke zeigen sollten, war schon vor dem Feste in die Brüche gegangen; das „Angeln am Rhein“ und das Vogelschießen waren vom Festprogramm gestrichen worden; hingegen fanden das rheinische Original-Preiskegeln, Hahnenköpfen, Sacklaufen und Stangenklettern statt. Auch der jugendliche Zauberkünstler Eddie Schmidt trat auf und bewies durch seine staunenerregenden Leistungen, daß er trotz seiner Jugend auf dem Gebiete der höheren Magie manchen großen und berühmten Künstler noch übertrifft. Die zum Vergnügungs-Inventar von Brands Park gehörenden Schaukeln, das Zweirad-Karussel, die Schießstände und andere Volksbelustigungsbuden waren von Alt und Jung viel umlagert, und im großen, hübschen Tanzpavillon ging's erst recht lebhaft zu. Während der Nachmittagsstunden produzirte sich im Park auch der „Schöne August aus Berlin“ auf dem Drahtseil. Die Besucher vergnügten sich auf's Beste, und die Mitglieder des Vereins, vornehmlich aber die Mitglieder des Arrangementskomites Math. Habenau, Karl T. Rucker, Hub. Esser, Rud. Ende, John Cremer, John Keller, Wm. Holler, Hy. Cremer, Fred Nigg und Fred Brand können mit dem Erfolge dieses Volksfestes wohl zufrieden sein.

Ein Bild unverfälschten deutschen Volksfesttreibens bot das gestern vom **Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt“** im Worlds Fair Park, 63. Str. und Stony Island Avenue, veranstaltete Piknik dar. Das Getümmel der großen, heiteren und lebensfrohen Menschenmasse, welche sich während des Nachmittags zusammengefunden hatte, hielt bis spät in die Nacht hinein an. Die Bänke waren alle besetzt. Nachzügler standen in Gruppen umher oder promenirten auf und ab; allerorten im Park wurde gescherzt und gelacht, so daß auch der übellaunigste Zuhörer daran seine Freude haben mußte. Es war eines der erfolgreichsten Sommerfeste, die der Frauenverein „Fortschritt“ bisher veranstaltet hatte; sicherlich hat der Verein dadurch eine ganze Menge neuer Freunde und auch einen beträchtlichen Zuwachs zu seinem bereits außergewöhnlich starken Mitgliederbestande gewonnen.

Ein höchst erfolgreiches Piknik hielt der junge, aber überaus lebensfähige **Dorothea Frauen-Verein** gestern in Hoerdts Grove ab. Ein fröhliches Gedränge von Festgästen gab sich bereits am Nachmittag zu erkennen; neuer großer Besuch stellte sich gegen Abend ein. Jeder gab sich dem allgemeinen Vergnügen hin, für dessen Reichhaltigkeit und Gediegenheit vom Festausschuß bestens gesorgt worden war. Derselbe setzte sich, außer aus der Gründerin des Vereins, Frau Dorothea Haase, aus folgenden Mitgliedern zusammen: Lina Krause, Meta Leßmann, Louise Baumgarten, Johanna Jacobs, Bertha Zeller, Maria Mahlmann, Elisa von Beckmann, Anna Morowski, Viktoria Traub, Johanna Detloff, Ernstina Tihlen, Bertha Wegner, Bertha Pauly, Anna Henning, Maria Schaefer und F. Steinbock.

Im Excelsior Park hielt gestern der **Teutonia Frauenverein** unter der Oberleitung der Präsidentin, Frau Louise Lüders, sein 14. jährliches Piknik ab, das auch von den zahlreichen Freunden der Mitglieder des festgebenden Vereins sehr stark besucht war und einen ungemein harmonischen, gemüthlichen Verlauf nahm. Der Nachmittag u. Abend vergingen über den verschiedenen Amüsements, wie Tanzen, Kegeln, Bewegungsspielen u. s. w., und viel zu früh schlug für manchen der vergnügten Festgäste die Trennungsstunde. Die Arrangements des schönen Festes lagen in den Händen der Damen Anna Timpe, Minnie Reinhardt, Franziska Thun, Wilhelmina Kiest, Margarethe Meyer, Louise Mielke, Karolina Anderson und Johanna Dicko.

Turnerisch, gesellschaftlich und finanziell war das gestern vom **Lincoln Turnverein** in Nagels schönem Naturpark veranstaltete Sommerfest ein glänzender Erfolg. Die Betheiligung seitens sämmtlicher Mitglieder und der vielen Freunde des Vereins hätte nicht zahlreicher sein können. Auch der junge Nachwuchs des Vereins nahm vollzählig begeisterten Antheil. Die flotte Ausführung der turnerischen Uebungen seitens der mehrere Hundert starken Kinderschaar rief große Begeisterung unter den Zuschauern hervor. Von Seiten der Kinder fand selbstverständlich die Preisvertheilung eine enthusiastische Aufnahme. Die Aktiven, die Bären, die Mitglieder der Damenklasse, ja selbst die Schützen, des Lincoln Turnvereins waren bemüht, nicht nur ihre Lust und Liebe zu körperlichen Uebungen zu bekunden, sondern auch den Zöglingen des Vereins durch ihr eigenes Beispiel zu zeigen, wie man im Sommer Feste feiert und sich echt deutsch-gemüthlich bei diesen vergnügt. Die Mitglieder des Vergnügungsausschusses vom „Lincoln“ aber haben sich wieder einmal mit Ruhm bedeckt.

Der **Junger Männerchor** machte gestern wieder einmal seinem alten Rufe Ehre, im Veranstalten von Vergnügungen sich rühmlich hervorzuthun. In Karthäusers Grove, High Ridge, wird kaum je zuvor eine so zahlreiche und so fidele Gesellschaft deutscher Männer und Frauen versammelt gewesen sein, wie gestern. Die Sänger des Vereins verbreiteten schon durch ihre munteren, passend gewählten Lieder, welche sie unter Leitung ihres vortrefflichen Dirigenten Gust. Gundlach mit großem Schwunge zum Vortrag brachten, frohe, festliche Stimmung, und dann erwiesen sie sich auch im lebhaften Verkehr mit den zahlreichen, nicht zum Verein gehörenden Theilnehmern als Verbreiter froher Laune. Die reichlich dargebotene Gelegenheit, sich prächtig zu amüsiren, wurde von Alt und Jung gründlich ausgenutzt. Als die „Seßhaften“ des Vereins gegen Mitternacht aufbrachen, um die letzten Cars der Evanston Ave. oder Nord Clark Str.-Linie zur Heimfahrt zu erwischen, zeigte es sich, daß auch viele der anderen Theilnehmer bis zur letzten Stunde auf dem Festplatze verblieben waren, denn es entstand großes Gedränge, um die Sitzplätze in den Cars, und viele Fahrgäste mußten stehen. Den Herren Gottfried Reich, August Keßler, Hermann Rumsfeld, E. Grauff, Nic Müller und Carl Bernhardt wurden von allen Seiten große Lobeserhebungen gemacht, weil sie die Vorbereitungen geradezu mustergiltig getroffen hatten.

Als die Mitglieder des Festkomites vom **Magdeburger Klub** gestern nach Clodys Grove kamen, um ihr Piknik zu eröffnen, da machte der Himmel ein bitterböses Gesicht, und Regenwolken am Himmel ließen Schlimmes befürchten. Wider Erwarten hellte es sich aber etwas auf, und gegen 3 Uhr Nachmittags war auch der letzte Zweifel daran beseitigt, daß der Rest des Tages ohne Regenwetter verlaufen und von schönem, allerdings etwas kühlem Wetter, begünstigt sein werde. In demselben Maße, wie die Wolken abzogen, nahm der Besuch des Pikniks zu, und in den ersten Abendstunden wimmelte es förmlich in Clodys Grove von frohgelaunten Menschen, die sich aus vollem Herzen amüsirten und alle ihnen gebotenen Vergnügungen gründlich auskosteten. So kam es, daß die fidelen Magdeburger schließlich doch Gelegenheit zum Jubiliren fanden und gemeinschaftlich mit ihren Gästen wirklich vergnügte Stunden verlebten.

Es war Mitternacht vorüber, als die letzten Mitglieder des deutschen **Kriegerbundes von Chicago** die Heimfahrt von Beckers Grove, in La Grange, antraten. Prächtig hatte man sich bei dem Piknik des Vereins amüsirt. Das Schießen und Kegeln um werthvolle Preise war eifrig betrieben worden, und der Tanzplatz war bis zu später Stunde von alten und jungen Paaren nicht leer geworden, welche dort der holden Terpsichore huldigten. Daß die Mitglieder des Kriegerbundes vollzählig erschienen waren, sei als selbstverständlich nur nebenher erwähnt, aber auch zahlreiche Vertreter anderer befreundeter Vereine hatten sich eingefunden, und auch sonst war die Festlichkeit sehr gut besucht. Speise und Trank waren vorzüglich, die Stimmung eine urfidele, folglich war es nicht zu verwundern, daß die letzten Gäste den Festplatz erst nach Mitternacht verließen.

Die Ankündigung, daß die beliebte **Immergrün-Loge Nr. 14** vom Orden der Hermannsschwestern auf der Insel im Nord Chicago Schützenpark ein Piknik abhalten würde, hatte nicht nur die Mitglieder des festgebenden Vereins, sondern auch zahlreiche Angehörige von Schwesternlogen und von den Logen des Ordens der Hermannssöhne dorthin gelockt. In ihren Erwartungen, sich vortrefflich zu vergnügen, wurden die Festtheilnehmer nicht getäuscht. Für Unterhaltung und die üblichen Piknikbelustigungen war reichlich gesorgt und auch dafür, daß Niemand Hunger, oder wohl gar Durst zu leiden brauchte. So verlief auch diese Festlichkeit in der von den Veranstaltern erhofften, in jeder Beziehung erfolgreichen, Weise.

Wenn sich auch gestern die Wetteraussichten für das vom **Augusta-Frauenverein** in Hansen's Grove, Nr. 2501 Lincoln Ave., veranstaltete Piknik keineswegs erfreulich anließen, so hatte sich ein sehr stattliches Häuflein Getreuer doch schon früh auf dem Festplatze eingefunden, und später am Tage hielt ein starker Zustrom von Besuchern stundenlang an. Es machte schon Freude, nur zuzusehen, wie sich Alt und Jung dort gut amüsirten, die Betheiligung an den von den Festordnerinnen vorgesehenen und mustergiltig in's Werk gesetzten Vergnügungen aber gewährte erst recht Vergnügen und frohe Belustigung. Das Arrangementskomite — welches, wie allgemein zugestanden wurde, sich seiner mancherlei Aufgaben in höchst anerkennenswerther Weise entledigt hatte, bestand aus den Damen Hedw. Brand, Präsidentin; Augusta Schneider, Emilie Berg, Eva Hansel, Minnie Schlüter, Pauline Janusch, Emma Berg und Maria Schröder.

Auch der deutsche **Spiritualistenverein der Westseite** kann mit dem Verlauf des gestern in Reisig's Grove, Riverside, abgehaltenen 15. jährlichen Pikniks recht wohl zufrieden sein. Für gute Tanzmusik und Erfrischungen, auch für Festreden und sogar für spiritualistische Ueberraschungen, war reichlich gesorgt; nicht der kleinste Mißton störte das schöne Fest.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Im Laufe dieser Woche legt man hier die letzte Hand an den neuen Schmuck des Hauses. Am Samstag wird die Herbstsaison bereits eröffnet, und zwar steht für einige Wochen der fast beispiellose „Operetten-Erfolg“ der Herren Lueders und Pixley: „The Prince of Pilsen“ auf dem Spielplane. Das Stück ist während der verwichenen fünf Monate im New Yorker Broadway andauernd gegeben worden, und zwar mit einem finanziellen Erfolge, der sogar den Direktor Savage, welcher in den letzten Jahren in dieser Hinsicht doch stark verwöhnt worden ist, mit freudiger Ueberraschung erfüllt hat. Der Direktor hat denn auch für die Ausstattung der Operette, die ja von vorneherein eine überaus glanzvolle gewesen, noch etwas Uebriges gethan, ebenso für die Besetzung der einzelnen Partien. Nur in Bezug auf den köstlichen Bräufürsten, Hans Wagner aus Cincinnati, hat man nichts Besseres thun zu können geglaubt, als es bei der früheren Besetzung, mit John Ransone, zu belassen, und man hat Recht hierin gethan. Der Vorverkauf der Sitze beginnt morgen an der Theaterkasse.

Dearborn. — Die sechszehnte Woche der Aufführungen von Richard Carles trefflichem Singspiele „The Tenderfoot“ nimmt ihren Anfang, und der Besuch der Darstellungen ist zahlreicher als je. Von den neunzehn Musiknummern, welche das Stück enthält, müssen mehr als die Hälfte allabendlich einmal oder öfter wiederholt werden, und die neue Soubrette, Frl. Grace Cameron, welche an Stelle von Frl. May De Sousa die Partie der texanischen Erbin übernimmt, wird sich in ihrer Rolle dem Publikum bald ebenso lieb gemacht haben, wie ihre Vorgängerin im Reich. Frl. Cameron ist während der letzten Monate in „When Johnny Comes Marching Home“ aufgetreten und hat zu den zugkräftigsten Sternen jenes Ensembles gehört.

Powers. — Das Engagement des Komikers Henry Dixey und seiner vorzüglichen Gesellschaft, ursprünglich nur versuchsweise für zwei bis drei Wochen geplant, hat nun bereits vier Wochen gewährt und ist auf unbestimmte Zeit verlängert worden, so stark ist die Zugkraft, welche die Leistungen des genannten Darstellers und der ihn unterstützenden Kräfte auf das Publikum ausüben. Sowohl in dem Schwank: „Facing the Music“, als auch in dem vorhergehenden Einakter „A Welsh Rarebit“ ist Herrn Dixey Gelegenheit zur Entfaltung seines reichen Talentes geboten, und er weiß sie bestens zu benützen.

Grand Opera House. — Die Direktion Hamline bedauert fast, daß abgeschlossene Kontrakte es ihr nicht ermöglichen, das musikalische Zaubermärchen „Babes in Toyland“ noch länger als höchstens einige Wochen auf der hiesigen Bühne zu belassen. Der Zulauf, welcher den Vorstellungen zutheil wird, würde es rechtfertigen, dasselbe bis Weihnachten hin oder noch länger auf dem Spielplane zu behalten. Von der phänomenalen Ausstattung und den technischen Bühnen-Effekten abgesehen, tragen neben der packenden Musik des Stückes besonders die musikalisch-dramatischen Leistungen von Frl. Marie und von Herrn William Norris zu dem Erfolge des Werkes bei.

Des Kampfes müde.

Frau Sarah J. Martin scheidet freiwillig aus dieser Welt.

Heimathlos, freundlos, krank und beinahe aller Geldmittel entblößt, machte Frau Sarah J. Martin, die Wittwe eines Veteranen, ihrem Leben ein Ende. Sie wurde gestern besinnungslos im Union-Bahnhof gefunden und nach dem Countyhospital gebracht, wo sie kurz darauf starb. Die Gründe, welche sie zu der That veranlaßten, gehen klar aus folgendem, von ihr hinterlassenen Schreiben hervor:

„An die städtischen Beamten, oder wen es angehen mag: Ich bin heimathlos, ohne Freunde, und krank, und Niemand will mir ein Obdach gewähren. Ich kann keine schwere Arbeit leisten, und ich bin so oft krank. Während der ganzen Woche suchte ich Arbeit zu erhalten. Was bleibt mir übrig? Ich kann nicht betteln. Mein Gatte gehörte zur Grand Army und zu den Odd Fellows, aber ich wollte sie nicht in Kenntniß setzen. Vergebt mir wegen der Euch gemachten Bemühungen, und wenn Ihr von diesen Armenheimen wieder sprechen hört, so antwortet, daß dieselben nur für die Reichen sind. Bitte, verursacht meinetwegen der Stadt keine Unkosten.

„Theilt den anderen Veteranen mit, daß sie meiner Ansicht nach einen Sarg für mich kaufen sollten. Ihr werdet alle meine Pensionspapiere in meiner Handtasche finden, und die Anweisungen für mein Gepäck in meiner Geldbörse. Verkauft dies und legt meines theuren Veteranen Bild in meinen Sarg, die anderen könnt Ihr verbrennen; aber ich bitte Euch, **sein Bild** mit mir zu begraben. Sendet alle meine Pensionspapiere an Jonathan Merriam, Ver. Staaten Pensionsagent, Chicago. Lebt Alle wohl.“

Die Frau wohnte anscheinend nicht in Chicago, und die Polizei glaubt, daß sie hierher kam, um sich eine Heimath zu suchen. Sie hatte $19 in ihrer Geldbörse. Sie betrat etwa um zehn Uhr Samstag Abend den Bahnhof und begab sich in den Wartesaal für Frauen, wo sie sich auf eine Bank setzte. Die Angestellten glaubten, sie schlafe, als aber am Sonntag Morgen ein Polizist sie aufwecken wollte, fand er sie bewußtlos. Die Frau war etwa 65 Jahre alt, einfach, aber nett gekleidet. Die Leiche befindet sich im Countyleichenhaus. Inzwischen versucht die Polizei etwaige Verwandte aufzufinden.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Juli 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77½—78c; Nr. 3, roth, 76—77c; Nr. 2, hart, 77½c; Nr. 3, hart, 76—76½c.

Sommerweizen, Nr. 1, 82½c; Nr. 2, 81c; Nr. 3, 75—80c.

Mais, Nr. 2, 51½—51¾c; Nr. 2, weiß, 51½—51¾c; Nr. 2, gelb, 53—54c; Nr. 3, 51—51½c; Nr. 3, gelb, 53—54c.

Hafer, Nr. 2, 31—32c; Nr. 2, weiß, 41—43c; Nr. 3, 30—32½c; Nr. 3, weiß, 38—40½c; Nr. 4, weiß, 32—37c.

Mehl. Winter-Patents, $3.60—$3.80 das Faß; „Straights“, $3.50—$3.60; „Hard Patents“, $4.25—$4.40; besondere Marken, $4.90.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $14.00—$15.00; Nr. 1, $13.00—$13.50; Nr. 2, $11.00—$12.00; Nr. 3, $9.00—$11.00; bestes Prairie, $12.50—$13.00; ditto, Nr. 1, $11.50—$12.00; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, neu, 76½c; September, neu, 77—77½c; Dezember, 79½c.

Mais, Juli, 51½c; September, 52—52½c; Dezember, 52½c; Mai, 52½c.

Hafer, Juli, 41½c; September, 33½c; Dezember, 34c; Mai, 35½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $7.52½; September, $7.75; Oktober, $7.55.

Rippchen, Juli, $7.97½; September, $8.00—$8.02½; Oktober, $7.90.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $13.55; September, $13.80.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1200—1500 Pfund, $5.50—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.20—$5.45; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.90—$5.15; gute bis ausgesuchte Kühe, p. 100 Pfd., $3.20—4.15; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.60—$6.60; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.85.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.50—$5.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.30—$5.55; ausgesuchte für Fleischer, $5.60—$5.75; leichte ausgesuchte, $5.60—$5.82½.

Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.75—$4.10; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.85—$4.50; „Spring Lambs“, gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.00.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	$0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17½—0.18
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
Coleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles“, per Pfund	0.14 —0.14½
Packwaare, frische	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies“, per Pfund	0.11 —0.11¼
„Young American“, per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09 —0.09½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.11 —0.12½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.16

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs“, das Pfund	0.12½
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend	5.00 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfund	0.13
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs“, das Pfund	0.12½—0.13
Enten, junge, das Pfund	0.11 —0.12
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.05 —0.05½
60— 75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
80— 95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.07½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.08
Hechte, per Pfund	0.10
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.05
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.09
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.22

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, per Faß	2.25 —3.00
do., gute Kochäpfel	1.50 —2.50
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.50 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.00 —3.00
Bananen, „Jumbo“, Bündel	1.50 —1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.50 —1.65
Himbeeren, Michigan, rothe, 24 Pints	1.25 —1.60
do., schwarze, 16 Quarts	1.65 —2.00
Brombeeren, 16 Quarts	0.75 —0.90
Johannisbeeren, Michigan, 16 Quarts	1.35 —1.75
Kirschen, saure, Michigan, 16 Qts.	1.75 —2.00
do., schwarze, 16 Quarts	1.50 —1.75
Blaubeeren, Michigan, 16 Qts.	1.65 —1.85
Pflaumen, 16 Quarts	1.00
Pfirsiche, Michigan, 1-3 Bushel	0.10 —0.18
Wassermelonen, Florida, 100 Stück	15.00—30.00
Melonen, Illinois, ½-Bushel	0.40 —0.65
Grüne Zwiebeln, hiesige, per Bündel	0.05 —0.06
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	1.00 —1.25
Blumenkohl, per Kiste	0.30 —0.50
Kopfsalat, per Kübel	0.50 —0.75
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.30 —0.40
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.50 —1.60
Rüben, neue, per Sack	0.50
Mohrrüben, neue, per Bushel	0.30
Tomaten, Acmes, 4 Körbe	0.20 —0.25
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.50 —0.75
Grüne Erbsen, per Sack	1.25 —1.50
Sellerie, Michigan, Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.40 —0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	0.40 —0.50
Wachsbohnen, per Bushel	0.40 —0.50
Trockene „Beans“, auserlesen, per Bushel	2.08 —2.10
„Medium“	2.00 —2.02½
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:—	
Frühe Ohio, per Bushel	0.40 —0.42
do., kleine	0.35

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Ledmann, Henry, 55 J.; 2160 W. 12. Str.
Braun, Fred, 52 J.; 35 Ost —Chicago Ave.
Beiß, Margaret, 57 J.; 2259 Indiana Str.
Baiert, Ernestine, 70 J.; 359 Hudson Ave.
Freckert, Alexander, 75 J.; 201 N. Morgan Str.
Fischer, Josef, 50 J.; 188 W. 20. Str.
Glaß, Albina, 30 J.; 541 Union Str.
Ruisch, Emma, 24 J.; 827 63. Str.
Schwell, Catherine, 68 J.; 95 Sigel Str.
Schachinger, Richard, 42 J.; 745 W. 22. Str.
Schulz, Arthur, 10 J.; 2400 43. Str.
Sutter, Joseph, 16 J.; 737 W. 46. Str.
Urban, Stanislaus, 29 J.; 1193 Blue Island Ave.
Weinert, Casper, 65 J.; 1532 Perry Str.
Zeyer, Bernardt, 63 J.; 349 Hastings Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

William Bank, Sophie Bartels, 30, 24.
Benjamin F. Reed, Therese Halverson, 38, 22.
Francisek Kumarowski, Wiktorija Zublenka, 32, 24.
Adolf Woerner, Ida Huebner, 24, 21.
Otto Droth, Clara Thiel, 21, 19.
Fred Opitz, Meta Kobatak, 26, 21.
Clyde Hammond, Louise Lagesen, 27, 23.
Herman Katten, Mary Hanning, 26, 18.
Joseph Demer, Albina Blod, 21, 20.
Christian Mulson, Martha Becker, 29, 25.
Edward C. Bostwick, May A. Mathews, 36, 25.
Julius Thour, Constantia Et, 22, 23.
Frank Verjon, Helena Nelson, 39, 36.
Charles C. Carlington, Birdie Horter, 25, 20.
Harry Parker, Alice Robine, 41, 28.
Robert F. Kenning, Martha Lewin, 25, 22.
Joseph Karasinski, Zofija Jadozak, 37, 36.
Roy L. Nelson, Emma Jacob, 21, 19.
Joseph D. Hood, Minnie Fenzel, 53, 47.
Carl A. Monroe, Frieda Schaefer, 28, 19.
John S. Johnson, Tillie Christiansen, 36, 30.
Otto Vogt, Agatha Back, 37, 27.
Luigi Cappareko, Maria A. Perone, 35, 33.
David H. Kane, Jennie Curney, 27, 19.
John Cameron, Lizzie Goß, 27, 22.
David Bergmann, Sarah Friedmann, 22, 19.
Kenneth D. Chumasero, Emily B. Simpson, 26, 24.
Vicente Hiena, Anna Stapa, 26, 24.
Charles E. Edgar, Rose Ohlmen, 36, 35.
Fred W. Snyder, Bessie B. McMillan, 21, 18.
Otto Schiele, Katherine Nelson, 21, 19.
Samuel A. Wallis, Frances Williams, 25, 25.
Eric Lindstrom, Annie Person, 22, 19.
Ralph B. Robinson, Fannie A. Knudd, 21, 18.
Julian Kowalski, Jozefa Rigelska, 28, 24.
Arthur W. Millholland, Stella Martin, 30, 18.
Henry B. Rohrbach, Elizabeth Quigley, 38, 24.
Herbert E. Lewis, Martha Schaefer, 29, 25.
Joseph F. Considine, Mary J. Scanlan, 26, 26.
J. W. Cannen, Mary Kay, 28, 18.
Alfred Holm, Alexandra Koskenen, 30, 20.
Joseph Muir, Jennie Johnson, 52, 28.
William P. Roach, Mamie Markham, 21, 18.

Leset die „Sonntagpost“

RADWAY'S PILLS

ALWAYS RELIABLE — PURELY VEGETABLE.

Heilen alle Unregelmäßigkeiten des Magens, der Eingeweide, der Nieren, der Blase, Schwindel, Verstopfung.

Kopfschmerzen,
Frauen-Krankheiten,
Biliösität, Hämorrhoiden,
Unverdaulichkeit, Verstopfung
und alle Leberleiden.

Rein vegetabilisch, wirken ohne Schmerz, fein überzogen, geschmacklos, klein und leicht zu nehmen. Radway's Pillen sind der Natur behilflich, bringen die Eingeweide in den natürlichen Zustand, ohne irgendwelche schlechten Effekte nachher.

Sichern vollkommene Verdauung.

Durch ihre antibiliösen Eigenschaften stimuliren Radway's Pillen die Leber bei der Absonderung der Galle und ihrer Ausscheidungen durch die Gallen-Kanäle. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier werden schnell die Thätigkeit der Leber regulire und den Patienten von diesen Unregelmäßigkeiten befreien. Eine oder zwei von Radway's Pillen täglich von solchen genommen, die an biliösen Schmerzen und träger Leber leiden, werden das System reguliren und gesunde Verdauung sichern.
Radway & Co., New York.

Werthe Herren—In Bezug auf „Radway's Pillen“ wünsche ich zu sagen, daß ich niemals irgend ein Heilmittel gefunden habe, das denselben gleich ist.

Seit den letzten zwei Jahren litt ich an nervöser Dyspepsie und Verstopfung. Nach dem Essen verspürte ich ein Gefühl der Schwere im Magen und des Erbrechens, hatte Schmerzen und war schwindlich im Kopf, und dann wurde ich nervös. Ich probirte Alles, was mir empfohlen war. Mein Arzt sagte mir, daß ich chronische Verstopfung und einen sauren Magen hatte. Er half mir ein wenig, aber kurirte mich nicht. Ich war fast verzweifelt. Endlich bewog mich eine Freundin, „Radway's Pillen“ zu probiren, was ich auch that. Und ich sage mit Vergnügen, daß sie mir nicht nur Linderung verschafften, sondern mich positiv kurirten. Sogar nachdem ich sie ein paar Tage genommen hatte, arbeitete der Magen regulär, und die dyspeptischen Symptome sind schon verschwunden. Jetzt fühle ich wie ein neuer Mensch.

Möge Gott Sie und Ihre wunderbare Medizin segnen. Ich verbleibe Ihre genesene
B. S. Trexler, Allentown, Pa.

Lähmung der Eingeweide oder chronische Verstopfung der Bejahrten.

Radway's Pillen sind die beste Medizin für alte Leute und Personen, die an Verstopfung, Lähmung und Schwäche der Eingeweide, Nieren und Blase etc. leiden, und durch Einnehmen von zwei oder drei Pillen werden natürliche Entleerungen bewirkt, und durch gelegentlichen Gebrauch erfolgt reguläre Thätigkeit. In diesen Fällen werden ihre stärkenden und nährenden Eigenschaften ausgeprägt; jede Dosis gibt neue Kraft den Eingeweiden, der Leber, den Nieren etc., und eine Rückkehr zu einem gesunden, natürlichen Zustand wird bald gesichert.
Preis 25 Cents per Schachtel.
Verkauft von Apothekern oder per Post verschickt.

RADWAY & CO.
55 ELM STR., N. Y.

Man beachte: **K. W. Kempf,**
84 La Salle Str.

Exkursionen nach der alten Heimath
Kajüte und Zwischendeck.
Billige Fahrpreise nach und von Europa.
Spezialität: **Deutsche Sparbank**
Kreditbriefe; Geldsendungen.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar ausbezahlt.
Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.
Militärsachen Paß ins Ausland.

Konsultationen frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. momiso

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Wabash Ave., Nr. 2031, 28.7 bei 102.41; Joseph S. Martin an William Loeffler, $15,000.

Lot, Frontseite an Ch. & Northw. Eisenbahn, 141 F. nördl. von Webster Ave., 141 F. östl. von Robey Str., 158⅜×197 11-16×254½; Raven Mining Co. an Henry E. Dwight, $15,000.

Deming Pl., 140 F. östl. von N. Clark Str., Nordfront, 20 bei 100; Chicago T. & T. Co., Trustee, an Julia E. Griesen, $14,000.

Campbell Ave., 137 F. nördl. von Chicago Ave., Ostfront, 750 bei 124; B. F. Read an Albert W. Meyer u. And., $1900.

Commercial Ave., 90 F. nördl. von South Chicago Ave., Westfront, 25 bei 140; C. E. Williams an Patrick H. Powers, $2000.

Drake Ave., 198 F. südl. von Cullom, Westfront, 50 bei 125; A. H. Hill an Bertha Lundin, $2800.

18. Str., 168 F. westl. von Robey, Südfront, 24 bei 125½; F. Krejci an John Kaspar, $4350.

14. Str., 358 F. östl. von Blue Island Ave., Südfront, 45 bei 160; P. C. Hearighty an Levi Plum, $5500.

41. Ct., N., 264 F. südl. von Wabansia Ave., Westfront, 45 bei 125; J. S. Clark an Robert Autlsperger, $1000.

43. Ave., N., 50 F. nördl. von Sunnyside, Westfront, 50 bei 137½; A. W. Eheim an Anna L. Hudson, $2000.

44. Ct., 200 F. nördl. von Cosgrove Ave., Westfront, 50 bei 150; J. Hunting an John J. Wopwodka, $2000.

45. Ave., 73 F. südl. von Gladys, Westfront, 25 bei 109; C. Grim an Anna F. Rayner, $3800.

47. Pl., 101 F. westl. von Morgan Str., Nordfront, 24 bei 125; P. Van Vlissingen an Aladas Kazincyn, $1500.

53. Pl., 207 F. östl. von Peoria Str., Nordfront, 25 bei 117; P. Dwyer an Thomas Mullane, $3000.

Franklin Ave., 50 F. östl. von Albany, Südfront, 28 bei 113; A. P. Jackson an David D. Vaughan, $2300.

Fulton Str., 179 F. westl. von St. Johns Court, Nordfront, 50 bei 188.3; L. G. Spence an John M. Lewis, $4500.

Henry Str., 162 F. östl. von Franklin Ave., Südfront, 25 bei 119; E. Johnson an August Olsen, $1900.

Irving Ave., 135 F. südl. von Polk Str., Ostfront, 25 bei 125; G. H. Hurlbut an Ida Stark, $1750.

Maple Ave., 255 F. nördl. von North Ave., Ostfront, 50 bei 124⅛; P. G. Emery an Geo. H. Gils, $2500.

Marshfield Ave., 274 F. nördl. von 71. Str., Ostfront, 24 bei 124.7; P. Doyle an Joseph Flinten, $1000.

Millard Ave., 255 F. nördl. von 27. Str., Westfront, 24 bei 124; J. Novak an Chas. Reiman, $4800.

Milwaukee Ave., 190 F. nordwestl. von Carpenter, Südwestfront, 159 bei 125; F. M. Dimond an Martin E. Eggert, $4600.

Monroe Str., 25 F. westl. von Leavitt, Südfront, 25 bei 125; C. C. Odell an Agnes M. Odell, $8500.

Newberry Ave., F. 359 nördl. von 13. Pl., Westfront, 24 bei 100; S. M. Enderlin an Dora Cohen, $2300.

Newport Ave., 65 F. westl. von Racine, Nordfront, 28 bei 125; J. McLaren an Carl L. Lind, $5550.

Oakley Ave., 147 F. südl. von Kinzie Str., Ostfront, 25 bei 124½; M. H. Williamson an Wm. P. Worth, $2500.

108. Str., 312 F. östl. von Wentworth Ave., Nordfront, 25 bei 124.95; C. Roth an Carl Hannemann, $1000.

Pensacola Ave., 250 F. westl. von Campbell, Südfront, 25 bei 125; J. T. Louen an Henry M. Beernow, $1000.

Polk Str., 266 F. östl. von S. 41. Ave., Südfront, 25 bei 125; C. T. Noonan an Edward Bonn, $3900.

Princeton Ave., 202 F. südl. von 58. Str., Westfront, 30 bei 125; C. Franzen an Andrew F. Schuberth, $1170.

Ridgeway Ave., 50 F. südl. von Augusta Str., Westfront, 25 bei 124; J. W. Leber an Sophia Bouringer, $1150.

Ridgeway Ave., 139 F. nördl. von Byron, Ostfront, 50 bei 125; C. W. Lemmick an Margareth C. De Witt, $1000.

Sangamon Str., 72 F. südl. von 13. Pl., Westfr., 24 bei 100; S. Harris an Jake Meyerovitch, $3900.

17. Str., 264 F. östl. von Lincoln, Südfront, 24 bei 125; J. Palt an Joseph R. Palt, $3000.

Dasselbe Eigenthum, J. R. Palt an Bernard Palt, $3000.

73. Str., 166 F. westl. von Armour Ave., Nordfr., 25 bei 130; C. C. Pomeroy an Chas. W. Collins, $2875.

78. Str., 664 F. östl. von Railroad Ave., Südostfront, 33½ bei 125; H. L. Hecker an Lawrence J. Walsh, $2150.

Shields Ave., 125 F. südl. von 53. Str., Ostfront, 26.92 bei 133; J. Roy an die P. Ft. W. & C. Ry. Co., $3350.

23. Place, 183 F. westl. von Lawndale Ave., Südfront, 68½ bei 125; C. E. Ayer an Abelos J. Petit, $1000.

35. Str., 141 F. westl. von Washtenaw Ave., Nordfront, 43½ bei 125½; T. Kelly an Wm. Birtue, $4500.

Washtenaw Ave., 264 F. südl. von 12. Pl., Ostfr., 50 bei 124; M. C. De Witt an Paul O. Stensland, $1800.

Wilton Ave., 308 F. südl. von Addison Str., Ostfront, 25 bei 74½; A. C. Kelwig an Samuel Crooks, $1000.

Flournoy Str., 225 F. westl. von S. 43. Ave., Nordfront, 25 bei 120; J. C. Knapp an Rebecca S. Pollard, $1000.

Millard Ave., 109 F. südl. von 27. Str., Westfr., 36 bei 124.9; Douglas Park Bldg. Ass'n. an Geo. J. Reedhaus, $3500.

Hamilton Ave., 250 F. nördl. v. 36. Str., W. F., 25 bei 124.95. — Henry D. Walker an John P. und Rose Kearney, $5,500.

Holt Str., 141 F. n. v. North Ave., W. F., 25 bei 135, und anderes Eigenthum. — M. F. Bowler u. A. Kurch an M. Ch. an Kate E. Bowler, $3,000.

Muskegon Ave., 200 F. s. v. 81. Str., O. F., 25 bei 124, — R. J. Carpenter an Charles F. Kubik, $1,850.

Norwood Park, Lot 18 und 19, Block 69. — R. C. Krieger an Frank Badel, $2,800.

Damen lieben eine gesunde klare Hautfarbe. Reines Blut zeitigt sie. Burdock Blood Bitters macht reines Blut. momiso

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.

J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots, Hochbahn-Station.

Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten — Erbschaften — Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.

Eisenbahn-Billette
nach allen Stationen.

J. S. Lowitz,
151 Ost Van Buren Str.
Office geöffnet an Wochentagen bis 6 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Mittags. 1mai,famodibo

Finanzielles.

Wir verleihen GELD
auf Chicagoer Grundeigenthum zu den denkbar günstigsten Bedingungen. Vorzügliche erste in Gold bezahlbare Hypotheken stets an Hand.

A. Holinger & Co.,
172 Washington Str.,
Phone Main 1191. momiso

J. H. Kraemer & Son
84 Lasalle Str.
Phone 2102 Main.

GELD
zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum zu 4, 4½ und 5 Prozent Interessen. Erste Mortgages zu verkaufen. Grundeigenthum in allen Stadttheilen zu Bargainpreisen zu verkaufen. 1feb,momiso

Warum versuchen Sie nicht

DR. SCHROEDER,
deutscher Zahnarzt, 250 W. Division Str., f. gutsitzende Zähne, sowie d. feinst. Gold- u. Silberfüllungen z. mäß. Preisen. Zufriedenheit garantirt. Offen Abends bis 8. momiso

WATRY **N. WATRY & CO.,**
99 Ost Randolph Str.,
Deutsche Optiker.
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen.
Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**
Tel.: South 429. 13mz,mm,fril

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

Peter Piotrowski, 2-stöck. Flats, 177 Erie Straße, $2500.
Matt Albrecht, 2-stöck. Flats, 3023 Union Ave., $2000.
A. Rifinski, 2-stöck. Flats und Laden, 3229 Süd Morgan Str., $12,000.
J. B. Bayley, 2-stöck. Holzwohnhaus, 2999—3001 Magnolia Avenue, $1700.
J. W. Row, 1-stöck. Hinteranbau, 1654 Belmont Avenue, $1000.
Ogden Gas Company, ein 2-stöck. Officegebäude, Hawthorne und Willow Ave., $12,000.
C. Frauenfelder, einstöck. Anbau, 1062 W. Madison Straße, $1800.
H. L. Schroeder, einstöck. Werkstätte, 1721—37 Carroll Avenue, $15,000.
Frau Annie Meek, einstöck. Laden und Flat, 573 W. 18. Str., $3000.
J. Kroc, 2-stöck. Flats, 699 W. 19. Str., $4500.
J. W. Hoffmann, vier 2-stöck. Flats, 1647—49—51—53, Park Avenue, $18,000.

Scheidungsklagen
wurden eingereicht von:

Lilly gegen John J. O'Keefe, Ehebruch; Johanna gegen John Heidler, grausame Behandlung; Jennie gegen Marcus M. Dicken, Verlassen; Stewart M. gegen Edith Kitchen, Verlassen; Gertrude gegen Robert D. Baird, grausame Behandlung.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Illinois Central-Eisenbahn.

Chicago & Alton.

Chicago Great Western Ry.
"The Maple Leaf Route."

Baltimore & Ohio.

Monon Route — Dearborn Station.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Leset die „Sonntagpost“.

Die Preise auf dem Hannoverschen Schützenfest.

Hannover, 12. Juli.

Auf dem heutigen Schlußbankett wurden die Ergebnisse des Wettschießens des 14. Deutschen Bundesschießens verkündet. Es erhielten an der Standfestscheibe Heimath den ersten Preis, eine große silberne Bowle mit neun Bechern, im Werthe von 1250 Mk., Fabrikant Oskar Klee, Plauen i. V., den 2. Preis, einen goldenen Pokal, gestiftet von der Freien Hansestadt Hamburg, im Werthe von 1000 Mk. Privatier Wilhelm Doffer, Bütingen (Oberhessen); ferner den vom Prinzregenten von Bayern gestifteten silbervergoldeten Münzenhumpen (6. Preis) G. Zimmermann-Zirndorf, den vom Herzog von Sachsen-Altenburg gestifteten Preis J. Sauermilch-Sonneberg, den vom Kronprinzen gestifteten silbernen Humpen (17. Preis) P. Hartwig-Flensburg; an der Festscheibe Hannover den ersten Preis, einen Tafelaufsatz und zwei silberne Kandelaber, gestiftet von der Stadt Hannover im Werthe von 1250 Mk., Kaufmann Steinkeller-Bozen, den zweiten Preis (Werth 520 Mark) Fabrikant Westphal-Peine, ferner den vom König von Württemberg gestifteten Preis, einen silbervergoldeten Pokal (vierter Preis), Illig-Frankfurt a. M., den vom Regenten von Braunschweig Prinz Albrecht von Preußen gestifteten silbernen Münzenhumpen (6. Preis) K. Götz-Schweinfurt; an der Feldfestscheibe Deutschland den ersten Preis, einen großen silbernen theilweise vergoldeten Pokal, gestiftet vom Kaiser Wilhelm dem Zweiten, Kaufmann, brasilianischer Vizekonsul a. D.; C. Welfmann-Bremen, den zweiten Preis, einen Eichenholzbesteckkasten für 24 Personen, gestiftet von der Stadt Hannover, im Werthe von 1350 Mk., Fabrikbesitzer Rob. Lonnes-Neuß, ferner den vom Großherzog von Baden gestifteten silbernen Pokal Gust. Sturm-Leipzig; an der Standfestscheibe Dresden den ersten Preis, eine Kristallgardiniere und zwei Kristallvasen mit Silberbeschlag, gestiftet vom Kaiser von Oesterreich, A. Volheye-Peine, den zweiten Preis, viertheiliges silbernes Kaffeeservice mit Tablet, im Werthe von 1200 Mark, gestiftet von der Stadt Hannover, M. Cremer-Neuwied a. Rh., den dritten Preis, einen silbernen vergoldeten Pokal, gestiftet vom Großherzog von Sachsen-Meiningen, O. Hormann-Leipzig; an der Wehrmannsfestscheibe Vaterland den ersten Preis, 1000 Mk. in Baar, gestiftet von Kommerzienrath Körting-Hannover, S. Bauer-Eisfeld; an der Pistolenscheibe Niedersachsen den ersten Preis, einen Tafelaufsatz im Werthe von 610 Mk., gestiftet von der Stadt Hannover, J. Nießen-München-Gladbach, den 1. Feldblättchenpreis (500 Mk.) und eine seidene gestickte Fahne, S. Rosenbaum-Arnstadt; an der Jagdscheibe den 1. Kartenpreis, ein silbernes Sachsenroß mit Untersatz, im Werthe von 625 Mark, gestiftet von der Stadt Hannover, Thiele-Teplitz-Schönau; an der Serien-Jagdscheibe den 1. Preis, eine silberne Gardiniere im Werthe von 600 Mk., gestiftet von der Stadt Hannover, Jos. Braun-Worms a. Rh., den 2. Preis, eine große silberne Schale mit sämmtlichen Schützenthalern, im Werthe von 600 Mk., Georg Schaffner Groß-Gerau, den 1. Preis der Standmeister-Serie Franz Ritzl-Fügen und den 1. Preis der Feldmeister-Serie Baumeister Hitz-Baden i. d. Schweiz. Nachdem Stadtdirektor Tramm die besten Schützen gefeiert, Schröling-Bremen ein Hoch auf den Kaiser und Senator Fink-Hannover auf den Kronprinzen ausgebracht, sowie Schörling-Bremen im Namen der Gäste dem Festausschuß den Dank für den glänzenden Empfang und die in Hannover verlebten Tage ausgedrückt hatten, trank Senator Fink auf das nächste Bundesschießen in München und erklärte das 14. deutsche Bundesschießen für geschlossen.

Sonstiges Fest-Allerlei.

Anfang Juli.

Unter den 4—5000 Schützen, die sich im Zeichen des 14. deutschen Bundesschießens hier zusammengefunden haben, soll es gutem Vernehmen nach auch einige geben, die sich die imposante Schießhalle nicht nur von außer ansehen. Und man glaubt das auch ohne weiteres, wenn man in der Nähe des Festplatzes zu gewissen Stunden des Tages ein ununterbrochenes, scharfes Geknalle hört. Schließlich wollen ja auch die zahlreichen prächtigen Preise, die in dem entzückenden Gabentempel eine Kunstgewerbe-Ausstellung im Kleinen darstellen, erobert sein. Zu den eifrigsten Schützen gehören die Deutsch-Amerikaner, nach ihnen die Süddeutschen, und auch die Berliner sind an den Scheibenständen erfreulich vertreten. Das Gros der Festtheilnehmer in grauer und grüner Joppe aber genießt vom Morgen bis zum anderen Morgen froh, was der Festplatz an Freuden außerhalb der Schießhalle ihnen beschieden hat. Und das ist so viel, daß selbst der Aufnahmefähigiste mitunter eine so schwache Stunde hat, in der er sich fragt, ob er wirklich nach Ablauf der acht Tage alles genossen haben wird. Dieser Festplatz ist eine Stadt von achtbarem Umfange für sich. Eine Stadt mit Plätzen, Gassen und Gäßchen. Eine Stadt, in der jedes Haus und jedes Zelt eine Kneipe bedeutet. Oder doch wenigstens einen Tingeltangel. Oder einen Tanzboden. Eine Stadt, in der nicht Milch und Honig fließt, umsomehr aber Bier und Wein. Eine Stadt, die unaufhörlich von orgiastischem Lärm erfüllt ist, und die mit Einbruch der Nacht von tausenden buntfarbigen, elektrischen Lichtern erhellt ist. Keine Polizeistunde gebietet dem tollen Treiben Einhalt. Es erstirbt nur für kurze Morgenstunden an sich selbst, wenn längst der neue Tag über der Zeltstadt aufgegangen ist und draußen an der Umzäunung schon die Bier-, Bäcker- und Fleischerwagen aufgefahren sind, die frische Zufuhr heranbringen.

Der „Clou“ dieser Stadt aber ist der „Rundtheil“. Eine weite, von elektrischen Sonnen überstrahlte Rasenfläche, in deren Mitte sich ein stabiler Musikpavillon erhebt, in welchem ein stark besetztes Streichorchester unaufhörlich zum Tanze aufspielt. Und viele hundert Paare chassiren und walzen hier unter freiem Himmel durcheinander. Nicht etwa nur die Jugend. Ich habe ergraute, wohlbeleibte, medaillenbehängte Schützenhäuptlinge gesehen, die im Schweiße ihres Angesichts mit irgend einer niedlichen Hannoveranerin oder einer kostümirten Kellnerin im Tanze sich drehten. Ich habe ein paar rassige Französinnen von dem zur Zeit hier weilenden Zirkus Schumann gesehen, die hier inmitten des Gewühls in der zweiten Morgenstunde nach Offenbach'schen Rhythmen mit ihren männlichen Partnern so ausgelassen kankanirten, daß ich meinte, im seligen Moulin-Rouge zu sein. Und ich habe einen Massen-Cake Walk mit erlebt, der, was ihm an Stil-Echtheit abging, durch Groteskheit ersetzte.

So geht das Abend für Abend und Nacht für Nacht. Auch die würdigste Matrone der guten Stadt Hannover nimmt an dem tollen Treiben keinen Anstoß, nicht einmal dann, wenn ihren Töchtern im Gedränge unversehens ein Kuß geraubt wird. Die sonst herrschenden strengen, provinziellen Sittengesetze sind eben für diese Festwoche außer Kurs gesetzt.

Der Gegenpol zu dem Rundtheil ist das „Backe-an-Backe-Zelt.“ Ein überdeckter Tanzboden, das Eldorado der dienenden Klassen und des Militärs vom Feldwebel abwärts. Man tanzt hier nicht so leichtfertig und elegant wie im Rundtheil, vielmehr mit einem gewissen schwerfälligen Ernst. Man schmiegt sich eng aneinander. „Backe an Backe“. Auch der „Schieber“, eine Tanzform, in welcher der Tänzer beide Arme um die meist robuste Taille seiner Partnerin wie ein Schraubstock gelegt hat und sie so vor sich herschiebt, gedeiht hier in idealer Vollkommenheit. Wehe dem spöttisch veranlagten Zuschauer aus den „gebildeten“ Schichten aber, der hierüber zu lachen wagt, der fällt dem allgemeinen Unwillen zum Opfer und wird von den „Ordnern“ nicht gerade sanft, aber umso nachdrücklicher an die frische Luft befördert.

In der Hauptstadt Niedersachsens zählt in normalen Zeiten die „Bedienung von zarter Hand“ in den Lokalen nicht gerade zu deren berechtigten Eigenthümlichkeiten. Auf dem Schützenplatz aber herrscht sie souverän. Von den großen Riesenzelten der hiesigen und Münchener Brauereien angefangen, bis hinunter zu den kleinen abseits vom Wege gelegenen Schankstätten. Berlin und München haben einen erklecklichen Theil ihres Ueberschusses an Kellnerinnen nach der Leinestadt abgegeben. Aber während die ersteren dort zu finden sind, wo das Bedienen zur harten Arbeit wird, findet man die anderen mehr an den Wein- und Sekt-Buffets. Ueberall aber findet man die Schützen, die zwischen Bier und Wein, München und Berlin hin und her pendeln.

Von den offiziellen Bauten des Festplatzes steht neben dem schon erwähnten Gabentempel die gewaltige, aber trotz ihrer Dimensionen leicht und luftig wirkende Festhalle obenan. Reizvoll kontrastirt das neue Gebälk mit dem weißen Anstrich und den rothen, reich bewimpelten Dächern und Thürmen. Aber erst im Innern erhält man so recht einen Begriff von den räumlichen Ausdehnungen des Baues, der hier mit Wappenvelarien, den Fahnen der am Fest theilnehmenden Schützenvereine und Malereien reich, aber nicht überladen geschmückt ist. Schade, daß das alles nur Eintagsherrlichkeit ist.

Drei Tage hatte eine strahlende Sonne dem Fest geleuchtet und in Schützen und Nichtschützen jenen Durst erzeugt, der vielen Leuten derartiger Feste bestes Theil bedeutet. Jetzt aber weht ein rauher Wind über Hannover und über die Zeltstadt, in der er auch schon arges Unheil angerichtet hat, rieselt vom grauverhangenen Himmel ein kalter Regen herab. Viele Schützen nehmen Reißaus, und auch ich schließe mich ihnen an. Hoffentlich finde ich die Sonne wieder. Wenn nicht eher, so in Nürnberg zum Deutschen Turnfest.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851, von Eimer & Amend.

Banknotenfälscher vor Gericht.

Paris, 6. Juli.

Vor dem Schwurgericht des Rhone-Departements findet gegenwärtig ein Prozeß gegen drei Fabrikanten von falschen Banknoten statt. Trotz der Strenge des Artikels 139 des französischen Strafgesetzbuchs, der mit lebenslänglicher Zwangsarbeit diejenigen bestraft, welche Banknoten nachmachen oder fälschen, ebenso wie diejenigen, welche nachgemachte oder gefälschte Banknoten in den Verkehr bringen; trotz dieser Strenge werden von Zeit zu Zeit an den Schaltern der Bank von Frankreich sehr geschickt nachgeahmte Banknoten präsentirt. Wenn die Banknote ungeschickt gemacht ist, überreicht die Bank den ungeschickten Fälscher einfach den Behörden. Läßt aber die Nachahmung darauf schließen, daß der Fälscher ein talentvoller Graveur ist, so sucht die Bank von Frankreich — das ist thatsächlich vorgekommen — zunächst etwas über die Vergangenheit des Fälschers zu erfahren, und wenn er kein hartgesottener Verbrecher ist, macht sie ihn zu einem anständigen Menschen, indem sie ihm in ihren Ateliers Beschäftigung gibt. Vor einem Jahrhundert, als die Druckindustrie noch nicht so vollkommen war wie heute, hatten die Fälscher leichtes Spiel und konnten die Banknoten, deren Gravur viel zu wünschen ließ, leicht nachahmen. Jetzt aber ist die Sache schon schwerer: die Stiche der Banknoten sind von Meisterhand gemacht. Das Papier ist speziell für die Bank fabrizirt und mit einem besonderen Wasserzeichen versehen, und gewisse Fabrikationsfehler, die absichtlich gemacht werden, bewirken, daß die Kassirer der Bank sofort erkennen, ob eine Banknote echt oder gefälscht ist. Unter Louis Philipp gab es einen Fälscher, dessen Name schon bezeichnend war: er hieß nämlich Gatebourse (Geldverderber). Dieser Mann fälschte mit Vorliebe Tausendfranken-Noten und brachte im Laufe eines Monats mehr als 1500 solcher Scheine in den Verkehr. Gatebourse warf übrigens das Geld, das er so leicht verdiente, mit vollen Händen zum Fenster hinaus. Seine Diners, seine Empfänge waren prächtig, auf den von ihm veranstalteten Bällen wurde ein orientalischer Luxus entfaltet. Er war der Mann des Tages; er besaß die Frechheit, sich dem Gouverneur der Bank von Frankreich vorstellen zu lassen, und war bald mit ihm intim. Eines Abends, als er bei dem Gouverneur dinirte, erfuhr Gatebourse aus dem Munde seines Gastgebers, daß die Bank von Frankreich in eine sehr schwierige Lage gerathen würde, wenn es ihr nicht bald gelänge, einen gefährlichen Fälscher festnehmen zu lassen, der an ihren Schaltern schon gefälschte Banknoten im Betrage von fast zwei Millionen eingewechselt habe. Gatebourse erbot sich, den geschickten Gauner — aufzuspüren und sofort festnehmen zu lassen. „Wenn Sie das fertig bringen,“ — sagte der Gouverneur, — „würden Sie uns einen so großen Dienst erweisen, daß ich für Sie vom Könige einen Nationalbank verlangen würde.“ Zwei Tage später wechselte Gatebourse selbst unvorsichtiger Weise eine der von ihm fabrizirten Tausend-frank-Noten. Es war damals Brauch, daß die neu ausgegebenen Banknoten an der Kasse der Bank in Päckchen von zehn Stück mit Stecknadeln zusammengesteckt wurden, so daß jede Banknote an einer Ecke die Spur eines Nadelstiches trug. Gatebourse wußte das nicht; die Banknote, die er wechseln wollte, wies keinen Stich aus und das führte zu seiner Entlarvung; er wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Diese Geschichte lieferte dem älteren Dumas den Stoff zu einem seiner interessantesten Romane, der unter dem Titel „Pascal Fargeau“ erschien. Als Fälscher berühmt war auch Barrot, der, wie sein Vorgänger Gatebourse, der persönliche Freund eines der höchsten Beamten der Bank, des Herrn Manceau, war. „Wie unterscheidet man eine falsche Banknote von einer echten?“ fragte er eines Tages seinen Freund. Und ohne Mißtrauen gab ihm der Beamte ein Zeichen, einen Fehler, an, der den Angestellten der Bank genau zeige, ob eine Banknote echt oder falsch sei. Barrot merkte sich das und fortan wiesen auch „seine“ Banknoten diesen Fehler auf. Er wurde später von Manceau selbst beim Fälschen ertappt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Als er aber nach Cayenne gebracht werden sollte, sprang er ins Meer und ertrank. — Die meisten falschen Banknoten wurden früher in Barcelona fabrizirt, und zwar sowohl spanische wie französische. Die Fälscher gaben sie Bauern, bei welchen sie Pferde oder Maulthiere kauften, in Zahlung; und die Landleute brachten sie in den Verkehr. Am meisten geschädigt wurde die französisch-spanische Südbahn-Gesellschaft, an deren Schaltern eine große Anzahl gefälschter Banknoten gewechselt worden war. Heutzutage ist es selbst dem geschicktesten Fälscher, fast unmöglich sein verbrecherisches Handwerk lange auszuüben, denn die Banken sind auf der Hut und erkennen mit Leichtigkeit, was echt und was gefälscht ist. In früheren Zeiten war das Gesetz gegen Banknotenfälscher strenger als jetzt: sie wurden, gleich den Mördern, guillotinirt!

Das serbische Heerwesen.

Die serbische Armee hat zwar in dem Kriege gegen die Türkei und im Novemberfeldzug des Jahres 1885 gegen den Sieger von Sliwnitza nur Mißerfolge geerntet, indeß bei der letzten Umwälzung in Belgrad eine so ausschlaggebende Rolle gespielt, daß es sich wohl verlohnt, einen Blick auf diesen „Hoffnungsanker des Serbenthums“ zu werfen.

Die Wehrverfassung des Königreichs der Obrenowitsch und Karageorgiewitsch hat in den beiden letzten Jahrzehnten zu leiden gehabt unter dem fast unüberbrückbaren Zwiespalt zwischen den Anforderungen, die der Traum von der Herstellung des Reiches Stephan Duschans stellt, und der finanziellen Nothlage des Landes, die schon darin zum Ausdruck gelangt, daß das für die kleine Armee recht zahlreiche Offizierskorps auf sehr unregelmäßig zur Auszahlung kommende Gehaltsbezüge angewiesen ist, die nicht selten in bloßen Steueranweisungen bestehen. Das letzte Wehrgesetz von 1896 hat durch Gesetz vom 27. Januar 1901 und königliche Zusatzbestimmungen von 1902 mannigfache Abänderungen und Ergänzungen erfahren.

Serbien bekennt sich zum Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht. Die Dienstpflicht währt vom zweiundzwanzigsten bis zum fünfundzwanzigsten Lebensjahre, und zwar bis zum einunddreißigsten in der ersten, bis zum achtunddreißigsten in der zweiten und bis zum fünfundvierzigsten Jahre in der dritten Linie; die älteren Jahrgänge gehören dem Landsturm an. Kavallerie und Artillerie behalten ihre Leute zwei Jahre lang unter der Fahne, die anderen Waffen 1½ Jahre. Studirende sowie Schüler der Gymnasien und gleichgestellten Lehranstalten dienen nur sechs Monate, sofern sie die Prüfung zum Reserveoffizier bestehen. Sämmtliche Reservemannschaften der drei Aufgebote und des Landsturms stehen an Sonn- und Feiertagen sowie in der Zeit, da die landwirthschaftlichen Arbeiten ruhen, zur Verfügung der Militärbehörden.

Das Heer gliedert sich im Frieden in fünf Divisionen (Morowa, Drina, Donau, Schumadja und Timok) und eine Kavalleriedivision nebst ihrem Ingenieurkommando. Im ganzen bestehen 35 Regimenter Infanterie, 5 Regimenter Kavallerie, 5 Regimenter Feldartillerie mit 39 fahrenden Batterien, 6 Gebirgsbatterien und 1 reitenden Batterie, 9 Kompagnien Festungsartillerie, 10 Kompagnien technische Truppen, 5 Kompagnien Train, 5 Sanitätskompagnien und der Königliche Convoi (150 Reiter). Die Gesammtfriedensstärke bezifferte sich 1901 auf 1248 Offiziere, 21,200 Unteroffiziere und Mannschaften, 4846 Pferde und 192 bespannte Geschütze.

Im Kriege setzt sich der Gefechtsstand der Armee folgendermaßen zusammen: erste Linie (reguläre Armee) 58,000 Mann Infanterie, 4700 Reiter und 276 Geschütze; zweite Linie (erstes Aufgebot 56,000 Mann, 1700 Reiter und 120 Geschütze; dritte Linie (zweites Aufgebot) 40,000 Mann und 800 Reiter. Die reguläre Armee führt das 7 mm-Gewehr M 99, die Feld- und Gebirgsartillerie das 8 cm-de Bange-Geschütz M 85.

Die älteren Offiziere haben entweder von der Pike auf gedient oder die Militär-Bildungsanstalten von Saint Cyr, St. Petersburg oder Odessa besucht. Die Militär-Akademie zu Belgrad ist erst eine Schöpfung König Milans. Die Schüler derselben sind im Alter von siebzehn bis achtzehn Jahren mit entsprechender Vorbildung eingetreten und gehen nach zwei Jahren als Leutnants zur Infanterie oder nach drei Jahren als Oberleutnants zur Kavallerie, Artillerie, bezw. zu den Spezialwaffen. Die befähigtsten der aus der Belgrader Akademie hervorgegangenen Offiziere werden in's Ausland abkommandirt und nach ihrer Rückkehr in den Generalstab übernommen.

Ein Segen für Reisende. Dr. Fowlers Extract of Wild Strawberry. Heilt Durchfall, Diarrhoea, Seekrankheit, Uebelkeit. Angenehm zu nehmen. Völlig harmlos. mmfr

Welfische Hirngespinste.

Der Sieg, den der nationalliberale Kandidat Jänecke im 16. hannoverschen Wahlkreis Lüneberg über den bisherigen welfischen Vertreter Frhrn. v. Wangenheim-Wake in der Stichwahl nach harten Kämpfen errungen hat, ist von den Nationalliberalen in dem Gefühle berechtigten Stolzes durch einen Kommers gefeiert worden, auf dem der Geh. Regierungs-Rath D. R. Hage eine Ansprache hielt. Herr Hage ist konservativer Althannoveraner; um so anerkennenswerther ist die Freimüthigkeit, mit der er die Bestrebungen der hannoverschen Welfen auf Wiederherstellung eines Königreichs Hannover als aussichtslose Hirngespinste verurtheilte. Nach einem Bericht des „Hannov. Courier“ führte Hage in seiner Ansprache aus:

„Hören Sie nun auch ein kurzes Wort eines, der nicht zur Partei gehört, der nur die erste Hälfte des Wortes nationalliberal unterschreibt, aber das „national“ aus vollem Herzen, und der deshalb des Ausfalls der Wahl sich freut und ihn mitfeiert, — er meint sogar, die entscheidenden 29 Stimmen seien vielleicht konservative gewesen. Doch ich will auf etwas kommen, was Konservative und Liberale gemeinsam haben. Nicht wahr, wir Alle stimmen dem Worte bei, das einst bei der Krönung des ersten preußischen Königs der Geistliche, der ihn salbte, ihm zurief: „Die Völker sind nicht um der Herrscher willen da, sondern die Herrscher um der Völker willen!“ Nicht wahr, wir erkennen das an, was einst 1813 nach dem Siege der Freiherr v. Stein an den Grafen Münster, den hannoverschen Staatsmann, schrieb: „Ich habe nur ein Vaterland, das ist Deutschland, ich bin nur ihm und nicht einem Theile desselben ergeben. Mir sind die Dynastien in diesem Augenblicke großer Entwickelung vollkommen gleichgiltig, sie sind blos Werkzeuge!“ Er meint Werkzeuge einer höheren Hand, welche die Geschicke der Völker lenkt, den einen Staat untergehen läßt, dem anderen Macht und Sieg und Größe verleiht. Und wenn eine Dynastie sich überhebt, von einem Welfenreich bis an's Ende der Tage spricht und sich dem Gange der Weltgeschichte, der Bewegung der Nation, die endlich, endlich sich einigt, entgegenstemmen will, so wird sie hinweggefegt!

„Freilich, wir alten Hannoveraner hätten es lieber gesehen, wenn unser Königreich ein kräftiges Glied des neuen Deutschen Reiches geworden wäre wie die anderen Königreiche, und Hannover wäre es geworden und geblieben, wenn nicht infolge falscher Politik in der entscheidenden Stunde ein Blinder König gewesen wäre, der nicht einmal die Landkarte sehen konnte. Denn eine Regentschaft hätte nun und nimmer einen Kampf auf Tod und Leben gewagt, sondern hätte sich dem werdenden nationalen Staatswesen untergeordnet! Doch das sind nachgerade alte Geschichten, aber wir Hannoveraner dürfen nicht vergessen, daß wir nicht etwa vom Könige Wilhelm I. allein oder von Bismarck allein, sondern von 20 Millionen Preußen annektirt sind, und die geben uns nicht wieder her! Und das ist auch gut so! (Beifall.) Es ist also eine grenzenlose Thorheit, noch immer nach 37 Jahren von einer Herstellung des Königreichs Hannover zu reden. Nein, wie einst der größte welfische Fürst, Heinrich der Löwe, infolge seines Widerstandes gegen den Kaiser sein großes Herzogthum Sachsen verlor und sich zuletzt freuen konnte, daß er unbehelligt in Braunschweig saß und seine braunschweigisch-lüneburgischen Allodialgüter behielt, so wird bereinst — und ich zweifle nicht daran — ein Enkel Georgs V. in Braunschweig sitzen und froh sein, unter dem Schutze und der Hoheit des deutschen Kaisers und preußischen Königs ein so gesegnetes Ländchen zu regieren.

„Aber Hannover ist und bleibt preußische Provinz. Es ist deutsche Art, die Heimath und ihre Geschichte zu lieben, aber deutsche Unart, eigensinnig und jahrzehntelang auf seinem vermeintlichen Recht zu bestehen und die Interessen eines kleinen Kreises über die des großen Ganzen zu stellen. Doch unsere Gegner begehen noch eine Thorheit. Sie wollen auch die Jugend, die das Königreich Hannover und sein Herrschergeschlecht gar nicht gekannt hat, zu einer Anhänglichkeit an ein untergegangenes Staatswesen erziehen, die bei den Alten noch eine Tugend genannt werden konnte, aber der Jugend die Lebensfreude, die Freude an der Größe unseres Volkes vergiftet. Da rufen wir der Jugend zu: Laßt doch endlich die Todten ihre Todten begraben, und lebt freudig das Leben der Nation mit! (Langanhaltender Beifall.) Das nationale Leben schließt die Heimathliebe nicht aus!“

Der Rede, die wiederholt von Zustimmungsbekundungen unterbrochen worden war, folgte lebhafter, langanhaltender Beifall. Möchten die verständigen Worte, bemerkt der „Hannov. Cour.“, auch in den Kreisen, auf die sie zielen, rechten Widerhall finden.

„25 Francs den Tag“.

Ueber die Auszahlung der Diäten an die französischen Abgeordneten bringt der Pariser „Figaro“ eine amüsante Plauderei. Zu den sehr zahlreichen französischen Bürgern, die Geld aus der Staatskasse beziehen und deshalb mit mehr oder weniger Ungeduld das Ende des Monats erwarten, gehören auch die Abgeordneten. Wieviel sie beziehen, ist männiglich bekannt, seit der Abgeordnete Baudin nach dem Staatsstreich von 1851 auf der Barrikade, auf der er auch fiel, ausrief: „Jetzt werdet Ihr sehen, wie man für 25 Francs den Tag stirbt!“ Man stirbt nicht mehr für diesen Preis; aber man kommt damit auch nicht recht aus. Zwei- oder dreimal haben die Abgeordneten am Schluß der Legislaturperioden schüchtern versucht, eine Erhöhung ihrer Tagegelder zu verlangen, wobei sie auf die Vertheuerung des Lebens und die materiellen Schwierigkeiten des Daseins hinwiesen. Aber man hat ihnen immer geantwortet, daß sie genügend bezahlt würden für das, was sie leisteten. Man hat die Diäten sogar noch verringert, denn statt der 750 Fr., die sie bekommen sollten, erhalten sie 735 Fr., da 10 Fr. auf ihre Eisenbahnkarte und 5 Fr. für das Erfrischungszimmer abgezogen werden. Für das Schatzamt bedeutet das allerdings keine Ersparniß, denn es gibt nach wie vor für jeden Abgeordneten und Senator 750 Fr. aus.

Pünktlich begibt sich an jedem Fälligkeitstermin M. Cornille, der liebenswürdige Kassirer des Palais Bourbon, mit zwei Angestellten aufs Schatzamt, um die anständige Summe von 440,250 Fr. zu erheben, die für die monatlichen Diäten erforderlich ist. Im Kassenzimmer der Kammer wird die Summe in so viele Häufchen getheilt, wie es Abgeordnete gibt. Für jeden gibt es einen 500 Fr.-Schein, zwei 100 Fr.-Scheine, ein 20 Fr.-Stück, ein 10 Fr.-Stück und ein 5 Fr. Stück. Eine Revolution wäre nöthig, um diese Art der Bezahlung auch nur im geringsten zu ändern; an diese altehrwürdigen Ueberlieferungen wird nicht gerührt. Ebensowenig wird die Form des Registers geändert, in das die Deputirten, nach Departements geordnet, ihre Unterschrift setzen. An diesem Tage sind alle Gruppen brüderlich verschmolzen, es ist der einzige Ort der Kammer, in dem eine wirkliche Einheit herrscht. Der Reihe nach defilirt man an dem Gitterchen des Kassirers vorbei, man übergibt die traditionelle weiße Karte mit dem Namen des Deputirten, dem Datum und der zu erhebenden Summe, und mittels 10 Cts. für den Stempel erhält man seine Diäten.

Manchmal gibt es ein kleines Hinderniß: Die Diäten sind mit Beschlag belegt, und während andere Sterbliche in solchem Fall auf vier Fünftel ihres Gehalts Anspruch haben, bekommen die Mitglieder des Parlaments nicht einen Centime. Selbst wenn sie Widerspruch erheben, ist eine notarielle Aufhebung des gerichtlichen Beschlags nöthig, was die Formalitäten und Kosten noch erhöht. Trotzdem wird es immer genug Kandidaten für die 25 Fr. täglich geben; überdies nehmen die Arbeiten sie nicht so in Anspruch, daß sie daneben sich nicht noch anderen Beschäftigungen widmen könnten. Für viele sind die Diäten nur ein Zuschuß zu ihren anderen Einnahmen. Das bemerkt man daran, daß ziemlich viele Abgeordnete nur alle drei oder vier Monate ihre Diäten abheben. Es gibt sogar Millionäre, wie früher der Herzog von D.... die nur alle vier Jahre nach Schluß der Legislaturperiode an die Kasse gehen und dann mit einem Male 36,000 Fr. erhalten! Sie müssen das Geld dann von der Depositenkasse holen, da die Diäten nur drei Monate im Palais Bourbon aufgehoben werden. Das kommt übrigens sehr selten vor; die meisten Volksvertreter stellen sich pünktlich am Ersten jedes Monats ein. Von elf Uhr an ziehen sie ununterbrochen an dem Schalter des Kassirers vorüber. Die Rechte wie die Linke, die Mehrheit wie die Minderheit legen einen löblichen Eifer an den Tag, und in noch nicht zwei Tagen haben sich alle eingetragen. Es ist eben leichter, sein Geld abzuheben, als sein Mandat zu erfüllen.

— Boshaft. — Dame: Nun, Herr Referendar, wie hat Ihnen das Klavierspiel des Fräulein Minona Kriebstengel gefallen? — Referendar: Schade, daß Fräulein Minona nicht zu des seligen Orpheuszeiten lebte. Sie hätte die wilden Thiere nicht zu besänftigen brauchen, sie wären sofort ausgerissen!

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Rootbierflaschen mit Self-Sealing Patent-Rubber Stöpsel, 3½c	Vollständig gebleichte türkische Handtücher, gute Größe, gewöhnlich 8c, morgen, 4c
Weißes India Linnen, 36 Zoll breit, speziell per Yard, 4¼c	Pears' wohlriechende Seife, Dienstag, per Stück, 10c
Mercerized Sateen-Skirts für Damen, mit Cluster of Tucks, und Knife Plaiting, um 10 Uhr Vorm. auf dem Main-Floor. 59c	Waschechte Kniehosen für Knaben, hübsch gestreift, Größen 3 bis 10, morgen, 8c
Sonnen-Bonnets für Damen, große Size, in allen Farben, 35c gewöhnlich, zu 10c	Corduroy Kniehosen für Knaben, die 50c-Sorte, ein Paar auf einen Kunden, zu 23c
Weiße Lawn-Schürzen für Damen, große Size, Dienstag, nur, 5c	Geo. W. Childs — Kiste enthaltend 50 Zigarren, nur $1.39

Extra speziell

1200 Stücke garantirte echtfarbige indigoblaue, silbergraue, schwarze und weiße und rothe gemusterte Prints, dieselbe Qualität wird im Retail stets für 10c verkauft, soviel Ihr haben wollt, Dienstag zu dem billigen Preise von per Yard 4¾c

Schuhe und Oxfords

Morgen habt Ihr eine weitere Gelegenheit, $2.00 bis $2.50 Werthe auszuwählen zu dem äußerst billigen Preise von $1 per Paar. Eingeschlossen sind

Männer- und Damen-

Vici Kid, Patentleder und Box Calf Schuhe und Oxfords, alle sehr gut gemacht für Sommergebrauch, gerade das Passende für Eure Ferien — wir haben die angebrochenen Lager wieder vervollständigt, sodaß Ihr morgen sicherlich Eure Größe findet in irgend einer oder der anderen Facon.

Zu einem Dollar

Wenn Ihr in unserer

GROCERY

kauft, könnt Ihr an Eurer monatlichen Ausgabe bedeutend sparen. Leset das Folgende und seht wie viel niedriger als anderswo unsere Preise sind für Standard Staples:

49c für 10 Pfund feinsten granulirten Zucker.

25c Pfd. für schönen Java und Mochakaffee, 4½ Pfd., $1.00.	9c Pfd. für gelbe Senfkörner.
33c Pfd. für Royal Mocha u. Javakaffee; 3½ Pfund $1.00.	11c für 3-Pfd.-Büchse Standard Brand Tomaten; Dutzend, $1.20.
25c Pfd. für extra Qualität ganze gemischte Gewürze.	12½c für 1-Pfund-Büchse Armours Corned Beef.
7c für 2-Pfd.-Büchse White Navy Brand schönes Zucker-Corn; Dtzd., 80c.	9c f. ½-Pfd.-Büchse Arm. Schinken. Beef oder Veal Loaf.
	2c Pfd. für Sealing Wachs für Fruchtgläser.

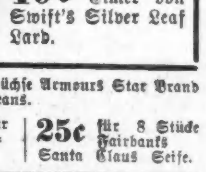
14c das Pfund für Armour's Star Schinken.

49c für 5 Pfd.-Eimer von Swift's Silver Leaf Lard.

12c für 2-Pfd. Büchse Armours Star Brand Pork and Beans.

23c Gallone für Apfelcider-Essig. | 25c für 8 Stücke Fairbanks Santa Claus Seife.

15c für vier Unzen Stücke Wool Seife.



8c Packet für Celluloid Stärke.	15c für New Pack Erdbeer- oder Himbeer Jam. Pfd.-Glas.
12c Pack. für Vanilla Wafers.	23c für 10-Unzen Flasche Yacht Club Salad-Dressing.
8½c Büchse f. Tip Top kondens. Milch.	10c Flasche f. 4-x Root-Beer Extrakt.
25c für 2 Packete Force.	50c f. Pintflasche Curtis' reines California Oliven-Oel, Qt. 95c.
8c für ¼-Pfund Egg Backpulver.	

$1.10 für ⅛-Barrel Sack Pillsbury's beste 4-x Patent-Mehl.

Fleisch-Markt.

Frischer Flank Steak, Pfd..... 8½c | Gek. Pickeled Schweinsfüße, Pfd. 3½c
Frische Spare Ribs, Pfd...... 5½c | Süß Pickeled Salz-Pork, Pfd.. 10c

9 O'clock Special

Zweiter Floor Annex.

2000 Yds. 34-zöll. weißes Nainsook, um 9 Uhr Vorm., Yard........ 2½c

1200 Yds. 68-zöll. import. Sheer weißes Swiß, um 9 Uhr Vm., Yd.... 19c